

Hingabe ja, Preisgabe nein“

Die Lange Nacht über den Schauspieler Dieter Mann

Autor: Thomas Gaevert

Regie: Tobias Barth

Redaktion: Dr. Monika Künzel

Sprecher*innen: Petra Hartung
Hans Henrik Wöhler
Nils Brünnig

Sendetermine: 18. Juni 2022 Deutschlandfunk Kultur
18./19. Juni 2022 Deutschlandfunk

Urheberrechtlicher Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio - unkorrigiertes Exemplar - insofern zutreffend.

1. Stunde

Musik

O-TON 01 (ARCHIV MDR)

Dieter Mann

Theaterarbeit heißt eigentlich Abend für Abend, und sei es auch in der „so-und-so-viel‘ten“ Vorstellung, mit Qualität einen Anspruch zu bedienen, und den hoffentlich nie fallen zu lassen.

O-TON 02 (ARCHIV MDR)

Ausschnitt: „Unterwegs“

Wolodja (Dieter Mann): Die Wissenschaft lässt mich kalt. Farbfernsehen, Ultraschall, Atomkraft. Sind die Menschen ehrlicher geworden durch die Fahrt zum Mond? Lügen. Nichts als Lügen. Die Zeit ist groß, das Leben ist schön, der Mensch ist gut, ausgenommen die Imperialisten. Nichts gegen das Gute. Wo ist es?

O-TON 03 (ARCHIV MDR)

Dieter Mann

Ich glaube, man darf sich in diesem Beruf nicht abhängig machen von der Frage, ich muss Erfolg haben. Das ist eigentlich schon der Tod der Geschichte.

O-TON 04 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt: „Die neuen Leiden des jungen W.“

Edgar Wibeau (Dieter Mann): Natürlich Jeans! Oder kann sich einer ein Leben ohne Jeans vorstellen? Ich meine, Jeans sind eine Einstellung und keine Hosen. Ich hab überhaupt manchmal gedacht, man dürfte nicht älter werden als siebzehn - achtzehn.

O-TON 05 (ARCHIV MDR)

Dieter Mann

Also es gibt Stücke, die halten sich am Schauspieler fest. Und es gibt Stücke, da kann ich mich, selbst wenn ich nicht mehr arbeitsfähig bin, immer noch am Dichter wirklich festhalten.

O-TON 06 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt: „Nathan der Weise“

*Tempelherr (Dieter Mann): Ihr heißet Nathan? --
Wisst Ihr, Nathan, welches Volk
Zuerst das auserwählte Volk sich nannte?
Wie? Wenn ich dieses Volk nun, zwar nicht hasste,
Doch wegen seines Stolzes zu verachten,
Mich nicht entbrechen könnte? Seines Stolzes;
Den es auf Christ und Muselmann vererbte,*

*Nur sein Gott sei der rechte Gott! -- Ihr stutzt,
Dass ich, ein Christ, ein Tempelherr, so rede.*

ERZÄHLERIN

Über viele Jahrzehnte war der Schauspieler Dieter Mann auf der Bühne, in Film und Fernsehen zu sehen. Er war in ungezählten Hörbüchern, Hörspielen und Rundfunkfeatures zu hören. Wo immer wir ihm begegneten – seine einzigartige Schauspielkunst zog uns seinen Bann.

O-TON 07 Simone von Zglinicki

Du konntest jeden Gedanken nachvollziehen! Und das ist wirklich eine besondere Gabe von Dieter gewesen, dass er die Texte sich wirklich geistig unglaublich ausgebreitet hat, um sie zu verstehen und zu transportieren, für jeden verständlich zu machen.

O-TON 08 (ARCHIV DRA) (eventuell gegen Tasso-Ausschnitt austauschen?)

Ausschnitt: „Nathan der Weise“

*Dieter Mann (als Tempelherr): Wenn hat, und wo die fromme Raserei,
Den bessern Gott zu haben, diesen bessern
Der ganzen Welt als besten aufzudringen,
In ihrer schwärzesten Gestalt sich mehr
Gezeigt, als hier, als itzt? Wem hier, wem itzt
Die Schuppen nicht vom Auge fallen... Doch
Sei blind, wer will! -- Vergesst, was ich gesagt;
Und lasst mich!*

O-TON 09 Hans Nadolny

Er hat überhaupt den Dichter sehr ernst genommen, hat sich nie vermessen klüger zu sein als der Dichter und das fand ich an ihm damals ganz großartig.

O-TON 10 (ARCHIV DRA)

Dieter Mann:

Ich begrüße Walter Janka und seine Familie (Applaus) Ich bin selber ein bisschen aufgeregt...

ERZÄHLERIN

Als Intendant des Deutschen Theaters gelang es Dieter Mann gegen den Widerstand der SED-Funktionäre, die Stücke kritischer Autoren und Regisseure wie Frank Castorf, Heiner Müller und Volker Braun auf den Spielplan zu holen.

Und er führte das Haus durch eine schwierige Umbruchszeit.

O-TON 11 (ARCHIV DRA)

Dieter Mann:

Die neue Aufgabe ist es, einen Platz in dieser veränderten Kulturlandschaft zu finden.

ERZÄHLERIN

Anfang der 90er Jahre setzte er seine Schauspielerkarriere fort und spielte – nunmehr für ein gesamtdeutsches Publikum.

O-TON 12 (ARCHIV ZDF)

Ausschnitt „Biberpelz“

Dieter Mann (als Wehrhahn): Morgen.

Klaus Piontek (als Glasenapp): Gehorsamster Diener, Herr Amtsvorsteher!

Dieter Mann (als Wehrhahn): irgendwas vorgefallen, Glasenapp?

Klaus Piontek (als Glasenapp): Habe zu melden Herr Amtsvorsteher, da war zuerst der Gastwirt Fiebig. Er bittet um die Erlaubnis, Herr Amtsvorsteher, am nächsten Sonntag Tanzmusik abhalten zu dürfen.

Dieter Mann (als Wehrhahn): ist das nicht ... Sagen Sie doch mal ... Fiebig ... Hat einer doch neulich den Saal hergegeben.

Klaus Piontek (als Glasenapp): Für die Freisinnigen. Zu Befehl Herr Baron!

Dieter Mann (als Wehrhahn): Derselbe Fiebig?

Klaus Piontek (als Glasenapp): Jawohl Herr Baron!

Dieter Mann (als Wehrhahn): Dem wollen wir mal ein bisschen Kandare anlegen.

O-TON 13 Gisela Spiering

Sein Freund Klaus Piontek hat ein sehr schönes Wort geprägt. Der hat gesagt, das ist ein Menschendarsteller.

O-TON 14 (ARCHIV ZDF)

Ausschnitt „Biberpelz“

Rolf Ludwig (Mitteldorf): Gehorsamer Diener, Herr Baron!

Dieter Mann (als Wehrhahn): Hören Sie mal, ein für alle Mal! Im Dienst bin ich der Amtsvorsteher!

Rolf Ludwig (Mitteldorf): Jawohl, zu Befehl. Herr Amtsvorsteher.

Dieter Mann (als Wehrhahn): Nun merken Sie sich das endlich mal! Dass ich Baron bin, ist Nebensache! Also kommt hier wenigstens gar nicht in Betracht!

O-TON 14 Gisela Spiering

Er war immer da, egal in welcher Rolle, ob die Rolle groß oder klein war, und hat durch die Art, wie er mit dem Text umgegangen ist und wie er das gesprochen hat, Figuren hergestellt, die sozusagen in ihrer – ich will nicht sagen Einmaligkeit oder Einzigartigkeit, aber in dem Zusammenhang, immer eine Einzigartigkeit hatten.

REGIE: Applaus, diesen unter Folgetext blenden

O-TON 15 (ARCHIV MDR)

Dieter Mann

Ja, warum werden Leute Schauspieler? Darüber ist viel geschrieben worden: Musil - der schreibt, dass das Menschen sind, die Liebe suchen. Vielleicht ist da was dran. Zuwendung

glaube ich, will man schon, man will verstanden werden, man möchte von den Menschen auch angenommen werden, und das geht jedem Menschen so. Und wir haben die Chance, von sehr vielen Menschen angenommen zu werden. Wenn es denn eine gute Vorstellung ist.

ATMO: Applaus ausspielen, dann abblenden

SPRECHER

Kapitel 1 – Eine Jugend im Nachkriegsberlin

O-TON 16 (ARCHIV MDR)

Dieter Mann

Ich bin 41 geboren, also 1941. Und wie diese Stadt, dieses Land, dieses Europa aussah, in dieser Stadt, das weiß ich sehr genau, ich bin in Pankow großgeworden.

ERZÄHLERIN

Als Dieter Mann geboren wird, tobt der 2. Weltkrieg im dritten Jahr. Dieters Vater ist Hilfsarbeiter, seine Mutter Hausfrau. Er hat noch einen älteren Bruder – Otto - der später als Auslandskorrespondent arbeiten wird.

Der Vater wird als Sanitätsoffizier an die Ostfront eingezogen und schwer verwundet. Er gerät in russische Gefangenschaft. Als er nach seiner Entlassung nach Berlin zurückkehrt, findet er eine völlig zerstörte Stadt vor.

O-TON 17 (ARCHIV MDR)

Dieter Mann

Wir sind ausgebombt worden in der Vinetastraße/Ecke Brandströmstraße. Also ich habe als Vierjähriger unsere Küche von außen gesehen, von der Straße, weil die vordere Wand runter war.

Ich erinnere mich noch sehr gut an den Klang der Sirenen und auch das Geräusch von Bombardements. Meinen Kindergarten habe ich brennen sehen 45. Da war ich erst vier Jahre alt! Aber das Bild ist noch da! Und es waren einfach Zeiten - mein Vater kam aus dem Krieg zurück - das waren Zeiten, wo es schlichtweg nichts zu fressen gab. Und ich habe also noch richtig kennengelernt, was hungern heißt.

ERZÄHLERIN

In seiner Autobiografie wird sich Dieter Mann viele Jahrzehnte später noch einmal an diese Zeit wie folgt erinnern:

ZITAT

In jedem Brot markierte unsere Mutter täglich mit einem kleinen Schnitt, bis wohin wir es essen durften. Zweimal wurde ich wegen Unterernährung verschickt. Der Schularzt, der uns regelmäßig untersuchte, hatte das angeordnet. Das für mich Überraschende war, dass man bei dieser Art Kur so viel essen durfte, wie man wollte. Unter einer einzigen Bedingung, auf die sehr streng geachtet wurde: Das, was man sich auf den Teller geladen hatte, musste aufgegessen werden. Jedenfalls kam ich relativ wohlgenährt wieder zurück nach Berlin.

So wie meine Eltern einander kaum wärmten, so konnten sie Wärme auch nicht weitergeben. Als meine Mutter mich mal mit dem Küchenhandtuch schlug, gar nicht fest oder derb, da sagte ich trotzdem in einem Ton, als habe sie einen Hammer geschwungen: »Mach das nie wieder!« Sie tat es nie wieder. Geliebte Kinder? Nein. Wenn man so aufwächst, wie Otto und ich aufwachsen, dann konzentrieren sich Gefühle auf sehr unmittelbare Dinge des Lebens, es gibt nichts Ausmalendes, nichts Phantasievolles, nichts Romantisches, kaum Rührendes. Armut ist etwas beschissenes, aber sie hat mich wohl ein Leben lang von dem entsetzlichen Dünkel freigehalten, etwas Besseres zu sein.

ERZÄHLERIN

Zusammen mit Freunden durchstreift der junge Dieter mit seinen Freunden die verwilderten Kleingärten und ausgebombten Häuserzeilen der Umgebung.

ZITAT

Im Haus, in dem wir wohnten, lagen die Treppen frei, wir stiegen bis in den vierten Stock hinauf, links und rechts der Abgrund. Ein wunderbarer leerer Raum. Ich genoss damals meine Stadt - da sie geteilt war, doppelt, denn beide Seiten gehörten uns. Um Grenzen kümmerten wir uns lange nicht.

ERZÄHLERIN

Die Grundschule empfindet Dieter Mann als „freudlose Gasse“. Seine Zensuren sind nicht besonders gut.

ZITAT

Ich fühlte mich nicht gemocht. Auf dem ersten Klassenfoto, das ich nicht mehr besitze, trug ich als einziger Junge Holzpantinen, handgeschnitzt. Mein Vater war nach seinem Fußmarsch aus der Gefangenschaft zunächst in der Bürstenfabrik »Wilep« in Pankow beschäftigt. Die wurde später dann der VEB Industriebürsten. Aus den Holzresten schnitt er Holzpantinen. Ich fühlte Beklemmung, wenn etwa zu Beginn eines Schuljahres die Berufe der Eltern vorgelesen wurden: Pelznäherin, Maschinenarbeiter. Ich spürte, wie die Klasse geradezu darauf lauerte, dass ich an der Reihe sei. Es war wirklich ein hämisches dramaturgisches Steigerungsgeschehen - ich lieferte die soziale Exotik inmitten all der Bürger- und Kleinbürgerkinder. Ich war sozusagen, als Einziger in der Runde, Arbeiterklasse, und das war für die anderen wohl saukomisch, vor allem dadurch, dass ich ja nicht mal als Arbeiterkind galt, sondern nur als Hilfsarbeiterkind.

ERZÄHLERIN

Mit vierzehn verlässt er die Grundschule. Der Vater hatte dem Jungen zuvor nahegelegt, sich nun um eine eigene Arbeit zu kümmern. Er könne ihn nicht mehr ernähren, hieß es.

ZITAT

Er sagte es mit der ganzen Härte, die keine Fragen zuließ, und dahinter steckte die Traurigkeit von Eltern, die immer nur arbeiteten, aber den Lohn dafür nicht wirklich genießen, nicht

wirklich in Freude umsetzen konnten. Ich nahm's praktisch und sah mich ohne viel Aufhebens nach Arbeit um.

ERZÄHLERIN

Aus einem Interview von 1974:

O-TON 18 (ARCHIV DRA Dieter Kranz 1974)

Dieter Mann

Ja, ich habe mit 14 Jahren angefangen Dreher zu lernen. Beim VEB Kühlautomat. Bin dann im VEB Schreibmaschinenwerk Berlin ein Jahr Langdreher gewesen, weil man erst mit Siebzehn auf die Arbeiter-und-Bauern-Fakultät durfte. Bin dann drei Jahre auf die ABF gegangen, habe mein Abitur nachgemacht.

ERZÄHLERIN

Die Arbeiter-und-Bauern-Fakultät – kurz ABF – war eine von der DDR ins Leben gerufene Bildungseinrichtung. Sie sollte vor allem Kindern, die aus der Arbeiter- und Bauernschicht kamen, den Zugang zum Abitur ermöglichen.

O-TON 19 (ARCHIV DRA Dieter Kranz 1974)

Dieter Mann

Ursprünglich wollte ich Lehrer werden. Ich habe mich als Junge sehr viel mit Sport befasst und ich wollte mal Lehrer werden für Körpererziehung, zusammen mit Deutsch, unter Umständen noch mit Geschichte. Aber also Körpererziehung und Deutsch, das waren meine Fächer. Ich las immer gerne Geschichten vor im Unterricht, man muss ja auch lesen üben als Schüler, und ich war auch immer prädestiniert, die Gedichte vorzutragen. Aber das war, wie gesagt, ein Berufswunsch von mir.

ERZÄHLERIN

Doch dann kommt alles anders, denn an der ABF gibt es eine sogenannte Sprechergruppe. Gemeint ist damit eine Freizeitgruppe von jungen Laienschauspielern. Geleitet wird sie von dem späteren Theaterregisseur Horst Hawemann.

O-TON 20 (ARCHIV DRA Dieter Kranz 1974)

Dieter Mann

Horst Havemann nahm mich in diese Sprechergruppe mit hinein und wir haben dann Agitpropauftritte, kurze Szenen gespielt. Und aus dem intensiven Befassen mit der Sache ist da heraus ganz unmerklich der Wunsch entstanden, das von Berufs wegen zu machen.

ERZÄHLERIN

Aus Dieter Manns Autobiografie:

ZITAT

Meinem Wunsch nach diesem Beruf lag letztlich - und mehr und mehr - eine unausgesprochene, im Grunde verbotene Sehnsucht zugrunde: sich leidenschaftlich, böse,

rächend, hemmungslos, liebend verhalten zu dürfen. Eine Rolle zu spielen ist die Lizenz zur Unmoral. Denn wenn ich einen Mörder gebe, darf die Aufführung ihn verurteilen, ich als sein Interpret verteidige ihn. Was mich an der Schauspielerei noch interessierte, das war der Punkt, Leute zu beobachten und sie dann nachzuahmen. Oft bin ich hinüber ins Berliner Ensemble gegangen, es war von der ABF nicht weit, ein kurzer Weg über die Weidendammer Brücke, der Eintritt kostete fast nichts. Besonders beeindruckte mich Ekkehard Schall. Was ich jetzt sage, war damals nur ein unbestimmtes Gefühl, das ich nie hätte ausdrücken können, aber dieser Schauspieler hatte etwas Manisch-Expressives. Kritiker sprachen später gern von Manierismus - ich bewunderte diesen geradezu manischen Drang, mit artistischen Mitteln scheinbar die Gesetze der Schwerkraft zu überlisten und somit landläufige Wahrnehmungsformen im Theater aufzubrechen. Manchmal war er wie ein Roboter, unheimlich genau.

MUSIK: *Ekkehard Schall singt das Lied vom Weib und dem Soldaten – anspielen und unter Folgetext abblenden.*

ERZÄHLERIN

Genau das möchte der 19jährige Dieter Mann auch können. Er bewirbt sich an Staatlichen Schauspielschule in Berlin Schöneweide. Deren künstlerischer Leiter ist der Regisseur und Schauspieler Wolfgang Heinz vom Deutschen Theater Berlin.

O-TON 21 (ARCHIV DRA Dieter Kranz 1974)

Dieter Mann

Und hab mich da beworben. Ich habe mir ein paar Rollen ausgesucht und habe vorgesprochen. Bin dann von Professor Heinz wieder nach Hause geschickt worden, weil: ich wollte gleich weg von der ABF und wollte gleich anfangen. Da sagte er: Nein, ich solle doch erst mal mein Abitur machen. Und dann wiederkommen.

ERZÄHLERIN

Enttäuscht kehrt Dieter Man an die ABF zurück. Voller Ehrgeiz legt er sich ins Zeug, um sein Abitur zu schaffen. Es ist die Zeit, in der täglich tausende Menschen die DDR in Richtung Westen verlassen. Das SED-Regime und die von ihm propagierte Idee des Sozialismus scheint am Ende zu sein. Dennoch tritt der 19jährige in die SED ein.

ZITAT

An der ABF waren es einige Dozenten, die mich in diesem Sinne überzeugten, etwa eine Lehrerin, die später Chefin beim Kinderfernsehen wurde, und ein Russischdozent, in dessen Unterricht ich heimlich russische Literatur las. Es waren Leute, die ihren Charakter nicht in politischem Eifer ertränkten, die nicht auch in jede Privatsphäre hineinagitierten. Sie gehörten nicht zu denen, die - etwas grob gesagt - bei Liebeskummer, politischer Skepsis oder bei Ehekrisen das Studium der »Grundlagen des Leninismus« empfahlen. Bei Menschen wie den beiden erwähnten konnte man nachts klingeln, sie würden schweigend auf eine Bettstatt weisen und nur sagen: Wenn du sprechen möchtest, sprich, wenn nicht, dann nicht, hier darfst du schweigen. Sie wurden dann meine Bürgen beim Parteieintritt. In ihnen offenbarte sich mir

der Sinn des Staates, bis hin zu dessen Ende übrigens, und manchmal fragte ich mich, ob im gesellschaftlichen Zugehörigkeitsdrang nicht auch der Wunsch nach einem Elternersatz mitschwang, die Sehnsucht nach Gespräch, nach Austausch, nach geistiger Herausforderung. Ich war nicht ungerecht oder lieblos meinen Eltern gegenüber, aber die heimische Küche, das Wohnzimmer daheim waren nicht die Orte, an denen das vertraute Geflüster der Generationen mir den Geist und das Herz wärmte.

ATMO: O-Töne Mauerbau – anspielen und unter Folgetext

ERZÄHLERIN

Dieter Manns zweite Bewerbung an der Schauspielschule ist schließlich erfolgreich. Doch wenige Tage zuvor wurde die Mauer gebaut. Nach dem 13. August 1961 ist die Welt eine andere geworden. Viele Dozenten sind im Westen geblieben, so dass der Studienbeginn verschoben werden muss.

ZITAT

Wir bekamen ein nüchternes Schreiben von der Schule: Sehen uns im Januar, verbringen Sie bis dahin Ihre Zeit möglichst nützlich.

Und weil das Studium also erst im Januar 1962 beginnen würde, bewarb ich mich für die Übergangszeit um ein Praktikum an der Volksbühne. In der Dramaturgie saß ich, bei den Bühnentechnikern hantierte ich herum, in der Requisite, bei den Beleuchtern. Ich bekam einen Sinn für das so wichtige Technische, das so entscheidende Handwerkliche in einem Theaterbetrieb. Die Kenntnisse haben mir später sehr geholfen, in meiner Zeit als Intendant oder auch bei meinen wenigen Regieversuchen.

ERZÄHLER

Endlich - im Januar 1962 kann Dieter Mann sein Studium an der Schauspielschule in Berlin Schöneweide beginnen. Zu seinem Studienjahr gehören Schauspieler wie Klaus Manchen, Ruth Reinecke, Christine Schorn, Tim Hoffmann oder Alexander Stillmark. Und wieder fühlt er sich für einen kurzen Moment fremd.

ZITAT

Nun saß ich in der Schauspielschule und war erneut umgeben von - gebildeter Arbeiterklasse. Bitte überhören Sie nicht die leichte Ironie in diesem Satz. Aber zunächst war da pure Verblüffung, ich sackte in meinem Stuhl wohl ein wenig zusammen - was die alles gelesen hatten, von »Vater Goriot« bis »Schuld und Sühne«. Ich dagegen kam aus einem Haushalt, in dem es ein einziges Buch gab – das „Handbuch des Sanitätsgefreiten“.

Aber bald merkte ich, dass einige Kommilitonen die Bücher, mit denen sie so angaben, besser noch mal und diesmal tatsächlich lesen sollten. Wir hatten zu Beginn in einem großen Kreis gesessen. Wir sprachen vor. Ich sah die alle nach vorn gehen, und es war so etwas wie die Geburtsstunde meiner Wut auf Schaumschlägerei. Dennoch wurde die Schauspielschule die erste Schule meines Lebens, in der ich vollkommen und bis zum Ende das Gefühl genoss, ein Willkommener zu sein. Die Dozenten waren am Werden interessiert, nicht am Hinbiegen. Morgens um neun fuhr ich in die Schule, und gewöhnlich verließ ich sie erst abends um neun

- unabhängig davon, ob und wie lange ich Unterricht hatte. Ich ging nicht in die Schule, ich lebte in ihr. Besuchte auch andere, mich nicht unmittelbar betreffende Fächer. Das hatte zur Folge, dass ich durch alle Studienjahre hindurch ein spezieller Ansprechpartner wurde. Ich war sozusagen immer im Dienst.

SPRECHER

Kapitel 2: Unterwegs zum Erfolg

ERZÄHLERIN

Zu Dieter Manns Dozenten an der Schauspielschule gehört auch der junge Regisseur Frido Solter. Zusammen mit seinem Kollegen Hans-Diether Meves plant er, das neuste Stück des sowjetischen Autors Viktor Rosow - zu diesem Zeitpunkt ein häufig gespielter Autor in der DDR - auf die Bühne des Deutschen Theaters zu bringen. „В дороге“ – zu deutsch „Unterwegs“ – erzählt die Geschichte eines jungen Moskauer Abiturienten namens Wolodja, der in einen Konflikt mit seinem autoritären Vater gerät.

O-TON 22 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt aus „Unterwegs“

Ernst Kahler (Vater): Wladimir!

Dieter Mann (Wolodja): (fern): Was ist?

Ernst Kahler (Vater): Komm her!

Dieter Mann (Wolodja): Ich will schlafen.

Ernst Kahler (Vater): Komm her, sag ich!

(Wolodja kommt her, bleibt an der Tür stehen«)

Ernst Kahler (Vater - provozierend): Guten Abend! (Wolodja schweigt.) Wolltest du uns nicht wenigstens Gute Nacht sagen?

Anny Stöger (Mutter): Er dachte, wir schlafen schon.

Dieter Mann (Wolodja): Gute Nacht. (Will gehen.)

Ernst Kahler (Vater): Setz dich! Ich will nicht fragen, wo du warst. (Pause.) Wo warst du? Findest du es richtig, dass wir hier auf dich warten bis zwei Uhr nachts? Nach einem arbeitsreichen Tag, möchte ich betonen.

Dieter Mann (Wolodja): Nein. Ihr solltet längst im Bett sein.

Ernst Kahler (Vater): So redet er mit seinen Eltern. (Pause.)

Dieter Mann (Wolodja): Darf ich was sagen?

Ernst Kahler (Vater): Bitte!

Dieter Mann (Wolodja): Da wir heute offiziell sind, ein Antrag: Lasst mich wenigstens nachts in Ruhe mit Moral. Mich stinkt sowieso alles an.

ERZÄHLERIN

Mit Dieter Mann, der den Wolodja spielen soll, glauben die beiden jungen Regisseure, eine Idealbesetzung gefunden zu haben.

O-TON 23 (ARCHIV DRA Dieter Kranz 1974)

Dieter Mann

Also ich muss dazu sagen: weil beide Regisseure uns mit einer großen Behutsamkeit, mit einer sehr schönen Beobachtungsgabe aus der Schule in dieses bedeutende Deutsche Theater überführt haben, dass wir diesen Schritt gar nicht als entscheidenden Lebensabschnitt wahrnahmen, weil wir so mit Arbeit eingedeckt waren: vormittags 4 Stunden Probe, abends 2 Stunden Probe und das über Wochen, dass wir ganz organisch in dieses Haus gekommen sind. Hinzu kam, dass sämtliche Kollegen, mit denen wir zu tun hatten, dieses Ensembles, also Fred Düren, Uwe Deister, Ernst Kahler - viele, viele Kollegen, also alle Kollegen, die eigentlich mitspielten in „Unterwegs“, uns von der ersten Minute an wie Kollegen behandelten, und nicht wie Anfänger und nicht die Schauspielschüler, sondern einfach wie Kollegen, mit denen man zusammenarbeitet, um etwas herauszubringen.

O-TON 24 (ARCHIV)

Ausschnitt aus „Unterwegs“

Ernst Kahler (Vater): Was stinkt dich an?

Anny Stöger (Mutter): Du gibst uns Rätsel auf. Du warst ein ausgezeichnete Schüler bis zum Abitur, besonders in Physik.

Dieter Mann (Wolodja): Weil du die Lehrerin warst. Darum. Sollte ich mir sagen lassen du gibst mir gute Noten aus Verwandtschaft?

Anny Stöger (Mutter): Unsinn. Ich kann einen begabten Schüler von einem fleißigen unterscheiden. Du hast Talent für die Physik, und das ist selten. Du hast alles hingeworfen. Warum?

Dieter Mann (Wolodja): Ich will nicht Physiker werden.

Anny Stöger (Mutter): Die Mehrheit unserer Jugendlichen begeistert sich für die Physik, für die exakten Wissenschaften überhaupt.

Dieter Mann (Wolodja): Ich gehöre zur Minderheit.

ERZÄHLERIN

In einem Hörfunk-Interview zur Premiere des Stückes äußerte sich der damals 23jährige Dieter Mann über seine erste große Hauptrolle:

O-TON 25 (ARCHIV DRA)

Dieter Mann

Meine Eltern, und das ist das Problem meiner Ansicht nach überhaupt, was jungen Menschen in der Republik meiner Meinung nach Tag für Tag gegenübertritt, sind Menschen, die es im Grunde sehr gut mit mir meinen. Aber trotzdem große Fehler machen. Und das macht die Auseinandersetzung mit meiner Umwelt so unwahrscheinlich kompliziert, weil ich es ja nie mit ausgesprochenen Feinden zu tun habe, ausgesprochenen böswilligen Menschen, sondern immer wieder mit Menschen, die es prinzipiell gut mit mir meinen. Aber eben aus diesem Gut-meinen heraus Fehler machen.

Und aus ihrem Gut-meinen heraus hören Sie nie auf, diese Fehler zu machen, wenn man es ihnen nicht sagt. Darum schlägt er diese Richtung ein, dass er sich eben scharf und hart

auseinandersetzt mit diesen Dingen, um ihnen klarzumachen, dass es mit diesem Gut-meinen nicht getan ist.

O-TON 26 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt aus „Unterwegs“

Dieter Mann (Wolodja): *Ich hab` mich schon entschieden! Die Wissenschaft lässt mich kalt. Farbfernsehen, Ultraschall, Atomkraft. Sind die Menschen ehrlicher geworden durch die Fahrt zum Mond? Im Kosmos kreist der rote Stern. Große Ereignisse, ihr nehmt sie hin wie die tägliche Zeitung, aber vergeß` ich, mir den Hals zu waschen, schreit ihr Weltuntergang! Das synthetische Eiweiß schaltet Gott aus, endgültig, und ihr wollt, dass wir glauben, euch glauben, ohne Analyse. Große Zeiten ja, aber die Gebrauchsanweisung stammt aus dem Museum.*

Ernst Kahler (Vater): *Ultraschall, Eiweiß, Museum, Hör zu? Drei Halbwahrheiten geben noch keine Ganze. Du hast die Oberschule absolviert, mehr weißt du nicht vom Leben. Du musst... -*

Dieter Mann (Wolodja): *Du musst, du musst, das erste Wort, als ich zur Welt kam. Vom ersten Tag an jeden Tag: du musst! Du musst zum Frühstück, du musst zum Mittagessen und zum Abendbrot, du musst! Was muss ich? Wem bin ich was schuldig? Ich muss nichts.*

Ernst Kahler (Vater): *Wir haben für dich gearbeitet. Wir haben es dir leicht gemacht. Zu leicht, wie ich sehe, Wir haben dir alles abgenommen.*

Dieter Mann (Wolodja): *Ich habe euch nicht darum gebeten.*

Ernst Kahler (Vater): *Eine Drohne haben wir aus dir gemacht. Das sitzt am gedeckten Tisch und schneidet Grimassen, das setzt sich ins fertige Nest und kraust die Stirn aus Langerweile.*

Dieter Mann (Wolodja): *Das legt sich ins gemachte Bett und zeigt der Sonne den Hintern. Und so weiter. Für dich ist die Welt fertig. Neue Wohnung, Fleisch im Topf, das Täglichbrot im Eisschrank, und der Globus feiert Richtfest. Dein Horizont: die Marmorzacken auf der Gartenmauer. Meiner nicht. Vom Himmel durch die Welt zur Hölle, Faust, sagte Goethe, und war international. Die neue Leseart, meine auch: vom Ende zum Anfang und so weiter. Aber weiter, wenn`s sein muss vertikal. Verstehst du?*

Anny Stöger (Mutter): *Du gehst zu weit, Wolodja. Du bist keinem etwas schuldig, sagst du? Hat dir die Schule nichts gegeben? Wenigstens eine Vorstellung vom Leben, Grundlagen?*

Dieter Mann (Wolodja): *Lügen. Nichts als Lügen, zehn Klassen lang. Die Zeit ist groß, das Leben ist schön, der Mensch ist gut, ausgenommen die Imperialisten. Wo ist das Leben, wo ist der Mensch, was ist das für eine Wirklichkeit in eurem Lehrplan? Oder bin ich ein Druckfehler in euren Büchern?*

Ernst Kahler (Vater): *Nihilist.*

Dieter Mann (Wolodja): *Nichts gegen das Gute. Wo ist es? Ich will nicht leben wie du, zufrieden mit Gut und Schlecht, ich will kein Allesfresser werden aus Gewohnheit.*

Anny Stöger (Mutter): *Als du geboren wurdest, im dritten Kriegsjahr, war Vater an der Front. Es war die härteste Zeit für uns. Im Schützengraben hat er die Nachricht erhalten, ihren letzten Wodka haben sie getrunken auf deinen Geburtstag, Du warst drei Jahre alt, als Vater heimkam, er sah dich zum ersten Mal. Für dich hat er gekämpft, Wolodja,*

O-TON 27 (ARCHIV DRA Dieter Kranz 1964)

Dieter Mann

Ja, er ist es gewöhnt, immer dann, wenn er die Auseinandersetzungen oder seine geistigen Probleme auf einem gewissen Grad verschärft oder konkretisiert hat, dass ihm dann die Mutter entgegentritt mit Dingen aus der Vergangenheit seines Vaters, aus dem furchtbaren Kriegsgeschehen. Alles Dinge, die wirklich furchtbar sind. Und die Wolodja bis zu einem gewissen Grad betreffen, aber nicht das Problem seiner Zeit ausmachen. Meine Augen müssen darauf gehen: was ist heute und jetzt? Und was soll morgen und übermorgen sein? Und das will ich wissen. Und da nützt es mir nichts, wenn mir jemand erzählt: wir haben schon damals 1917 in der Revolution für den Sozialismus gekämpft. Das erkennen wir an, aber ich meine, das reicht nicht mehr.

O-TON 28 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt aus „Unterwegs“

Dieter Mann (Wolodja): Keine Sentimentalitäten!

Ernst Kahler (Vater): Kein Wort mehr! Er ist ein Klotz, er hat kein Gefühl. Schluss! Ich will nichts mehr hören.

Dieter Mann (Wolodja): Wenn euch die Argumente ausgehen, schreit ihr. Hundertdreißig Phon, und ihr habt mich überzeugt. Der Rest ist Taubheit. Warum habt ihr die Prügelstrafe abgeschafft? (Vater geht auf ihn zu) Politik der Stärke. Mittelalter.

(Vater läuft an Wolodja vorbei aus dem Zimmer, schlägt die Tür zu.)

Anny Stöger (Mutter): Eins ist wahr, in der Schule füttern wir euch mit Milchbrei, aus Gewohnheit. Du bist intelligent, willst kräftige Kost. Wir verstehn dich doch.

Dieter Mann (Wolodja): Darf ich schlafen gehn?

ERZÄHLERIN

Wolodja wird zu seinem Onkel in den Ural geschickt. Dort soll er zu einem besseren Menschen erzogen werden. Aber er bricht aus und begibt sich zu Fuß auf die Rückkehr nach Moskau – eine Reise, die ihn quer durch das Land führt. Begleitet wird er dabei von seiner Cousine Sima – gespielt von der jungen Schauspielabsolventin Christine Schorn.

O-TON 29 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt aus „Unterwegs“

Sima (Christine Schorn): Willst du wirklich zu Fuß nach Moskau? (Schluckt.) Ein Verrückter! (Stampft mit dem Fuß auf, der Absatz bricht ab; Sima hinkt hinter Wolodja her; es wird dunkel.) Warte! Nicht so schnell, mein Absatz, siehst 'du nicht? Ich werde mir die Beine brechen. Warte, Wolodja!

Dieter Mann (Wolodja): Verschwinde endlich! Hängst mir an den Schuh'n wie Dreck! Warum?

Sima (Christine Schorn): Konnte ich wissen, wie du bist? Ich wollte... Papa hat mich beauftragt, dich zurückzuholen. -

Dieter Mann (Wolodja): - und den schriftlichen Befehl hast du im Strumpf, klar. Flieg zurück zu deinem Papa, du - Brieftaube! (Scheucht sie.) Schu - schu!

Sima (Christine Schorn): *Du Egoist! Es ist dunkel. (Pause.) Mit mir kannst du nicht rechnen. Ich hab` Angst. (Schluchzt.)*

Dieter Mann (Wolodja): *Heul recht laut, das schreckt die Räuber, und die Wölfe lachen sich tot, wenn sie dein Gesicht sehn. Dir kann gar nichts passieren, außer, du läufst mir weiter nach. (Geht; Sima folgt ihm; er bleibt stehen, dreht sich um.) Zum letzten Mal; Heb dich hinweg! Ich hab schon einen Schatten von Natur; zwei sind zu viel! Ich bin nicht kriminell, aber vielleicht werd` ich's, mit dir im Nacken!*

(Sima steht schweigend, den Absatz in der Hand.)

Dieter Mann (Wolodja): *Wärst du zu Hause geblieben, bei deinen sterilen Zeitgenossen; da gehörst du hin. Bitte, wenn's dich glücklich macht, lauf mir nach, bis du grau wirst; ich seh dich nicht. (Pause.) Hast du Höflichkeit gesagt? Ich kenne euren pädagogischen Trick. Ihr macht einen rasend mit braven Redensarten, und dann schreit ihr: Hilfe, ein unerzogener Flegel! Ich bin von Natur aus ein Flegel! Und in freier Wildbahn werd` ich zur Bestie. Dein nächster Bahnhof ist dein letzter, du fährst nach Hause, klar?*

ERZÄHLERIN

Um Wolodjas stationsreichen Weg vom Ural zurück nach Moskau auf die Bühne zu bringen, verpflichten die beiden jungen Regisseure den international berühmten Bühnenbildner Josel Svoboda, Miterfinder der Prager Laterna magica.

Regisseur Frido Solter:

O-TON 30 (ARCHIV DRA) Frido Solter

Das Stück musste Eleganz haben, das ständige Laufen, dass ständig in Bewegung sein, sich begegnen muss rüberkommen. Mit der Hilfe der Technik. Wir haben also erstmal eine große Schräge, die schwarz bezogen ist. Dadurch haben wir einen Eindruck von einer unwahrscheinlichen Tiefe und von einer Straße, einem Schienenstrang. Jedenfalls von einem Weg.

ERZÄHLERIN

Svobodas Bühnenbau ermöglicht „fliegende“ Verwandlungen: Dekorationsteile klappen aus dem Bühnenuntergrund nach oben oder werden scheinbar magisch hereingefahren; Projektionswände erscheinen und verschwinden in Windeseile.

O-TON 31 (ARCHIV DRA) Frido Solter

Also der Onkel sagt zum Beispiel: das ist hier unsere kleine Stadt, ... da wird zum Beispiel ein Gästehaus gebaut. Und dschumm, geht die Leinwand auf und dann sieht man hinten so einen Bau. ... und das ist das Gästeheim. Wumms – geht es wieder zu, weil es inzwischen zeigt: da, das war mal die Schmiede, ... und dass da die Kinderkrippe gebaut wird. Dschumm gehen alle drei Leinwände auf...

ERZÄHLERIN

Mit dieser Technik können vor dem staunenden Zuschauer Lastwagen und Güterwaggons, gigantische Industrieanlagen und ein stiller See, ein Wohnzimmer und ein fahrendes Motorrad

auf die Bühne gebracht werden. Gisela Spiering ist noch Schülerin, als sie diese Inszenierung im Deutschen Theater sieht:

O-TON 32 Gisela Spiering

Diesen optischen Eindruck habe ich noch. Ich sehe den Horizont und sehe diese beiden sozusagen auf den Schienen entlang gehen.

Und dahinter die Projektionen mit den Wegen und so. Vielleicht war das für die damalige Zeit wirklich etwas Besonderes. Mag sein, deshalb ist es mir in Erinnerung geblieben.

ERZÄHLERIN

Auf ihrem Fußmarsch durch das Land treffen Wolodja und Sima auf viele Menschen aus den unterschiedlichsten Schichten der Gesellschaft – dargestellt vom gesamten Ensemble des deutschen Theaters. Für den jungen Schauspielstudenten Dieter Mann geht damit – wie er Jahre später im Interview gesteht - ein Traum in Erfüllung.

O-TON 33 (ARCHIV DRA Porträt per Telefon)

Dieter Mann

Da haben wirklich solche erstklassigen Schauspieler, die damals wirklich in Riesenrollen am Deutschen Theater waren, wie Fred Düren im Aristophanes, haben eben im Laufe dieses Abends – Elsa Grube Deister, Rolf Ludwig, Dieter Franke, Eberhard Esche – dann nenne ich schon wieder mein Ensemble zu großen Teilen - haben alle Anderthalb- bis 2-Minuten-Szenen gespielt.

O-TON 34 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt aus „Unterwegs“

Ingolf Gorges (Paltschikow): Rauch!

Dieter Mann (Wolodja): Teure Zigaretten. Ich bin Nichtraucher.

Ingolf Gorges (Paltschikow): Deine Sache. Ich geb gern Geld aus. Meine Prämie, zweihundert Rubel, hab ich meiner Mutter geschickt. Das macht mir Spaß. Sie werden prahlen zu Hause, es überall herum erzählen: Er hat Geld geschickt. Unser Wowo. Ein tüchtiger Mensch. Alle in der Tangakstraße werden es erfahren.

Dieter Mann (Wolodja): Du bist Moskauer?

Ingolf Gorges (Paltschikow): Ein Ausbrecher bin ich.

Dieter Mann (Wolodja): Du bist ausgebrochen?

Ingolf Gorges (Paltschikow): Was du denkst! Ich bin kein Verbrecher. Von zu Hause bin ich getürmt. Hals über Kopf, mit einem Brot, und einer Tüte Zucker auf die Weltreise, gerüstet mit einer abgetragenen Hose, Jugendromantik, falsche Träume! Jetzt weiß ich's besser.

O-TON 35 (ARCHIV DRA Porträt per Telefon)

Dieter Mann

Und die haben natürlich diese beiden Jungdarsteller auf eine Weise gehalten, den Abend über, dass das Ganze ein ungeheuer schöner Abend wurde.

O-TON 36 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt „Unterwegs“

Erik S. Klein (Dienstreisender): *Auf Ihre Gesundheit, Fräulein.*

Sima (Christine Schorn): *Ich trinke nicht.*

Erik S. Klein (Dienstreisender): *Das ist richtig, für eine Frau. (Zu Wolodja) Du leistest mir Gesellschaft und sie uns. (Gießt ein.) Was ist, willst du nicht trinken, genießt du dich mit einem einfachen Mann zu trinken, dem Mann von der Straße. Hör zu da, der einfache Mann ist nicht zu unterschätzen, er ist das Fundament der Gesellschaft. Wer baut den Kommunismus auf? Der einfache Mann, verstehst du? Ich bin ein einfacher Mann.*

Dieter Mann (Wolodja): *Baun Sie, wenn`s Ihnen Spaß macht. Aber vergessen Sie nicht ihr einfaches Essen zu essen, einfacher Mann.*

O-TON 37 (ARCHIV DRA Dieter Kranz 1974)

Dieter Mann

Also ich entsinne mich an Vorstellungen, die haben wir für die FDJ Bezirksleitung gespielt, wo wir richtig schöne gute Diskussionen hatten, produktive Diskussionen über die Sache und wo wir merkten, der Autor hat hier eine Problematik aufgegriffen, die eben wirklich die Leute betrifft. Und was, glaube ich, den Erfolg des Stückes mit ausmacht, nicht nur die jungen Leute betraf, sondern dadurch, dass diese Technik angewandt wurde vom Autor, dass dieser Wowa die halbe Sowjetunion zu Fuß durchquert, wurde ein gesellschaftlicher Querschnitt gegeben, der viele Schichten in der Bevölkerung ansprach. Und ich glaube, so ist zu erklären, dass in den Foyer-Gesprächen eben Rentner sagten: Ja, das interessiert uns sehr. Genauso, wie eben 17 und 18-jährige und eben die Altersklassen dazwischen.

O-TON 38 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt „Unterwegs“

Dieter Mann (Wolodja): *Soll ich dir sagen, warum du mir nachgelaufen bist, damals?*

Sima (Christine Schorn): *Warum?*

Dieter Mann (Wolodja): *Soll ich`s sagen?*

Sima (Christine Schorn): *Sag`s.*

(Pause.)

Dieter Mann (Wolodja): *Weil du in mich verliebt warst, damals schon.*

Sima (Christine Schorn): *Blöder Affe! (Läuft voraus.)*

Dieter Mann (Wolodja): *(ihr nach): Sima! Simotschka! Valentina! Wassilissa...*

(geht in Musik über, Applaus)

ERZÄHLERIN

Etwa zweihundertmal geht das Stück über die Bühne des Deutschen Theaters.

Dramaturg Hans Nadolny:

O-TON 39 Hans Nadolny

Ich bin 1967 ans Deutsche Theater gekommen, aber ich war immer dem Haus schon davor sehr verbunden, deshalb habe ich diesen ersten Einstieg auch schon in meiner Erinnerung. „Unterwegs“ mit den beiden jugendlichen Schauspielern Schorn und Mann war eine tolle

Aufführung damals, weil es auch diesen unbändigen Willen junger Leute, die Dinge nicht mehr so hinzunehmen, wie sie sind, ausdrückte.

Als den unangepassten jungen Mann habe ich Dieter Mann sehr in meiner Erinnerung. Und das hat ihm glaube ich auch die große Sympathie der Zuschauer damals eingebracht.

ERZÄHLERIN

Die Schauspielerin Jutta Wachowiak gehörte zu diesem Zeitpunkt zum Ensemble des Hans-Otto-Theaters in Potsdam:

O-TON 40 Jutta Wachowiak

Und da waren wir natürlich alle in Berlin und haben uns die Aufführung angeguckt. Ja, und ich fand es toll. Und wir haben es dann auch gemacht. Wir spielten das in Potsdam. Ich spielte aber eine ganz kleine Rolle. Siegfried Höchst spielte dort den Wowa, die männliche Hauptrolle. Und die Anja Steinert spielte die Sima.

O-TON 41 Bernd Stempel

Also mein Name ist Bernd Stempel, ich bin Schauspieler. Ich kam 1979 von der Schule und wurde in Halle engagiert. Und es war auch meine erste Rolle: Wolodja in „Unterwegs“. Und ich fühlte mich so verbunden und dachte: Aha dann fange ich hier in Halle so an wie Dieter Mann am Deutschen Theater. Und dadurch hatte ich irgendwie das Gefühl einer Bindung schon zu ihm.

SPRECHER

Kapitel 3 – Kamera läuft, Film ab

O-TON 42 (ARCHIV)

Ausschnitt: „Berlin um die Ecke“

Horst (Kasper Eichel): Und wie sieht sie aus?

Olaf (Dieter Mann): Dunkelblond.

Horst (Kasper Eichel): Und sonst?

Olaf (Dieter Mann): Mittelgroß. Aber auf eine besondere Art.

Horst (Kasper Eichel): Und sie ist einfach ins Wasser gesprungen?

Olaf (Dieter Mann): Ja. Ich habe erst hingesehen, als sie gerufen haben, sie soll zurückkommen. Kahn mit Kajüte. Aber sie ist ans Ufer geschwommen, ohne sich um die Leute zu kümmern. Genau wo ich stand. Kam sie raus. Hab` sie gefragt, ob ich sie mitnehmen kann. Ich ihr meinen blauen Bademantel gegeben.

ERZÄHLERIN

1965 dreht Dieter Mann auch seinen ersten Kinofilm. Sein Titel „Berlin um die Ecke“. Für Regisseur Gerhard Klein und seinen Autor Wolfgang Kohlhase ist es bereits der vierte Beitrag ihrer legendären Berlin-Reihe, mit der sie sich den Alltagsgeschichten der kleinen Leute im damaligen Ostberlin widmen.

O-TON 43 (ARCHIV)

Ausschnitt: „Berlin um die Ecke“

Horst (Kasper Eichel): Hat sie sich küssen lassen?

Olaf (Dieter Mann): Ich wollte gar nicht.

Horst (Kasper Eichel): Warum nicht?

Olaf (Dieter Mann): Ich weiß auch nicht, ich wollte nicht.

Horst (Kasper Eichel): Verstehe ich nicht.

Olaf (Dieter Mann): Das ist keine, die du gleich küsst. Hopp hopp die Waldfee ...

Horst (Kasper Eichel): Glaubst du, dass man mit einer Frau auskommen kann?

Olaf (Dieter Mann): Weiß nicht, aber mit der könnte ich auskommen.

Horst (Kasper Eichel): Ich richte jedes Mal die nächste auf.

Olaf (Dieter Mann): Sie hat noch meinen Bademantel.

ERZÄHLERIN

„Berlin um die Ecke“ handelt von den beiden Jugendlichen Olaf – gespielt von Dieter Mann - und seinem Kumpel Horst – dargestellt von Kaspar Eichel. Sie arbeiten die in der Jugendbrigade eines Metallbetriebs und provozieren mit ihrem Auftreten die älteren Kollegen. Beide sind verbittert über die Zustände in ihrem Betrieb, die vom ständigen Materialmangel, der Arbeit an veralteten Maschinen und einer ungerechten Lohnzahlung geprägt sind.

O-TON 44 (ARCHIV)

Ausschnitt: „Berlin um die Ecke“

Olaf (Dieter Mann): Also warum?

Schichtleiter (Klaus Ebeling): Also keiner kann sich denken, warum die Brigade aufgelöst wurde?

Olaf (Dieter Mann): Wir wollen es nicht denken, wir wollen es wissen! Also!

Schichtleiter (Klaus Ebeling): An deiner Stelle würde ich ruhiger sein, Olaf!

Olaf (Dieter Mann): Ich bin der Brigadier! Warum sollen wir denn auseinander, was haben wir denn gemacht?

Schichtleiter (Klaus Ebeling): Bummelleih und Fehlschichten und freche Antworten. Und der Brigadier betrügt. Das ist das Neueste!

ERZÄHLERIN

Vor allem Olaf mit seiner Lederjacke und dem Cowboyhut, den er demonstrativ während der Arbeit trägt, begehrt auf und sorgt immer wieder für Streit.

O-TON 45 (ARCHIV)

Ausschnitte „Berlin um die Ecke“

Olaf (Dieter Mann): Wir sind Facharbeiter! Aber am Rohrzug, wo sie angelernt sind, haben sie eine Lohngruppe höher als wir!

Schichtleiter (Klaus Ebeling): Nur ein paar Alte haben mehr, das wisst ihr selbst! Macht erst mal so viel wie die!

Olaf (Dieter Mann): Bei denen habt Ihr keinen Mut, aber bei uns!

Schichtleiter (Klaus Ebeling): *Niemand tut Euch was! Aber ich bin dafür da, dass hier in dieser Halle vernünftig gearbeitet wird, und zwar ab sofort, und vorher höre ich mir eure Meckerei nicht mehr an!*

Olaf (Dieter Mann): *Mit Sozialismus hat das nicht mehr viel zu tun.*

Hütte (Hans Hardt-Hardtloff): *Und wenn du deine Lohnscheine fälschst? Hat das was mit Sozialismus zu tun?*

Olaf (Dieter Mann): *Ja, ich weiß, damit habt ihr mich. Das habe ich nun mal gemacht.*

ERZÄHLERIN

Daneben beginnt für Olaf eine zarte Liebesgeschichte mit Karin – gespielt von Monika Gabriel. Karin arbeitet am Tag in einer Werkskantine, und abends tritt sie als Barsängerin auf.

O-TON 46 (ARCHIV)

Ausschnitt „Berlin um die Ecke“

Olaf (Dieter Mann): *Ich wollte sie was fragen. Soll ich nachher auf sie warten? Sie nach Hause bringen?*

Karin (Monika Gabriel): *Nein wirklich nicht. Aber noch mal schönen Dank wegen neulich.*

ERZÄHLERIN

Wie zuvor auf der Bühne – so verkörpert Dieter Mann auch in seinem Kinodebüt einen jungen Mann, der sich nicht den Erwartungen der Älteren unterordnen will.

O-TON 47 (ARCHIV)

Ausschnitt: „Berlin um die Ecke“

Olaf (Dieter Mann): *Ich bin es doch immer! Der mit der Lederjacke! Es kommt mir bald so vor, als ob die Leute etwas gegen Leder haben. Als sie damals den Blumenladen ein gehauen haben, an der Ecke, da war ich gar nicht in Berlin, da war ich baden. Und was ist geredet worden? War ich das nun oder nicht?*

Volkspolizist (Kurt Böwe): *Natürlich warst du es nicht! Aber dafür habt ihr das Sofa auf das Dach geschleppt, oder?*

O-TON 48 (ARCHIV MDR 2009)

Dieter Mann

Dieser Konflikt, den alle Generationen haben, dass sie die Erwartungen ihrer Väter nur bedingt erfüllen. Bei der älteren Generation und natürlich ein so junger Mensch - da ist es klar, dass es da Kollisionen gibt.

Das Ärgerliche daran war, dass dieser Film dann nicht kam. Ich fand es schade, richtig schade.

ERZÄHLERIN

Der Film befindet sich noch im Schnitt, als er auch schon verboten wird - und mit ihm elf andere DEFA-Filme des Jahrgangs 1965. Dazu zählen Produktionen wie „Das Kaninchen bin ich“, „Karla“, „Denk bloß nicht, dass ich heule“ und „Spur der Steine“. Beeinflusst von Nikita Chrustschows "Tauwetter"-Kurs in der Sowjetunion hatten sich seit 1964 auch in der DDR

starke Reformbestrebungen angedeutet. Sie betrafen die Wirtschafts- und Rechtspolitik, aber auch die Jugendpolitik des Landes. Margarethe Baumgart, damals Mitarbeiterin im DDR-Jugendfunk:

O-TON 49 MARGARETHE BAUMGART

Es gab damals ein Jugendkommuniqué des Zentralkomitees der SED, wo man also der Jugend zusicherte, dass sie nun mehr Möglichkeiten habe.

Dass sie gefragt ist, dass sie sich entfalten soll, sich auch nicht alles gefallen lassen kann und soll. Und dass sie auch mehr nach ihrer eigenen Fassung leben soll.

ERZÄHLERIN

Und genau davon erzählt Gerhard Kleins Film „Berlin um die Ecke“. Doch der Spätsommer des Jahres 1965 markiert das Ende des ideologischen Aufbruchs.

Am 15. Dezember 1965, findet in Ostberlin das 11. Plenum des ZK der SED statt. Was als Beratung zu Wirtschaftsfragen der DDR beginnt, wird bald zur ideologischen Abrechnung mit der kulturellen Elite des Landes, die zu Verboten in allen Medien führt.

Wolfgang Kleins Film „Berlin um die Ecke“ überlebt die Jahrzehnte des Verbots nur dank einer Vorsichtsmaßnahme seines Regisseurs.

ZITAT

Klein wohnte in einem wunderschönen Haus im Bauhausstil, in das er uns Schauspieler oft mitnahm. Wie wir später erfuhren, nahm er regelmäßig Teile des gedrehten Materials mit, versteckte sie daheim - als habe er geahnt, dass es folgenreichen Ärger geben würde. Obwohl dieser Film doch so grundehrlich freundlich war, ja eine Liebeserklärung an die Stadt Berlin und ihre Menschen. Nach Kleins Tod wurde dessen Filmeditorin Evelyn Carow die Hüterin des Filmschatzes. Ihr ist zu danken, dass es „Berlin um die Ecke“ überhaupt noch gibt.

ERZÄHLERIN

1990 wird das überlieferte Filmmaterial restauriert und der Film selbst zu ende produziert. Bei einer Vorführung in der Ostberliner Akademie der Künste sieht ihn der mittlerweile 50jährige Dieter Mann zum ersten Mal.

O-TON 50 (ARCHIV MDR 2009)

Dieter Mann

... und dachte: Mein Gott, was war nun mit diesem Film, der ein paar kritische Anmerkungen machte oder nur Fragen stellt, die der Zuschauer sich wird beantworten können und wollen. Und wieso muss man das verbieten? Es war einfach schade.

SPRECHER

Zwischenspiel - Dieter Mann liest aus: Klaus Mann „Mephisto“.

O-TON 51 (ARCHIV)

Ausschnitt Hörbuch Klaus Mann – Mephisto

Dieter Mann (liest):

Für den nächsten Tag hatte Hendrik den Beginn der Probe auf halb zehn Uhr angesetzt.

Gleich bei seinem Eintritt waren sich alle darüber klar, dass er sich heute in der ungnädigsten Stimmung befand - der strahlende Causeur vom vorigen Abend war nicht wiederzuerkennen.

Er rannte im Zuschauerraum umher, während auf der Bühne gearbeitet wurde. Den Moritz Stiefel - die Rolle, welche er sich selber vorbehalten hatte - ließ er von Miklas, dem seine eigene Partie nur sehr wenig zu tun gab, markieren. Darin konnte man eine besondere Bosheit sehen, da der arme Miklas doch seinerseits den Moritz für sein Leben gerne gespielt hätte. Übrigens schien Höfgen, mit provokantem Hochmut, den Kollegen andeuten zu wollen, dass er seinerseits es keineswegs nötig habe, irgendetwas zu probieren oder vorzubereiten: Er war der Regisseur, stand über dem Ganzen; seine Routine war so groß wie sein Genie, die eigene Rolle erledigte er nebenbei; erst auf der Generalprobe würde man es von ihm zu sehen und zu hören bekommen, wie Moritz Stiefel, der düstere Gymnasiast, der verzweifelt Liebende, der Selbstmörder aufzufassen und zu spielen sei.

Wenn eindrucksvoll demonstriert hatte, was man mit den Rollen eigentlich anfangen könnte, wenn man nur das Zeug dazu hätte, schnitt er eine müde und verächtliche Grimasse, klemmte sich das Monokel vors Auge und stieg ins Parkett zurück. Von dort aus arrangierte und kritisierte er weiter. Keiner blieb verschont von seinen höhnisch herabsetzenden Worten, am tiefsten und leidenschaftlichsten aber ärgerte sich Hans Miklas, dessen Gesicht vor Zorn zu verfallen und schwarze Löcher zu bekommen schien.

Da alle litten, wurde Hendrik zusehends bester Laune. Man probierte folgsam die nächste Szene, war aber kaum mit ihr zu Ende gekommen, als Hendrik einen Blick auf die Armbanduhr warf. Sie zeigte ein Viertel vor vier Uhr: Während er es feststellte, erschrak er, und zwar so heftig, dass es weh im Magen tat. Ihm war eingefallen, dass er um vier eine Verabredung mit Juliette in seiner Wohnung hatte. Sein Lächeln war etwas krampfhaft, als er dem Ensemble mit hastig-freundlichen Worten mitteilte, nun müsse Schluss gemacht werden. Er rannte durch das dunkle Parkett dem Ausgang zu.

Der Wintertag war klar und sehr kalt; Hendrik fror in seinem leichten Ledermantel, den zu schließen er obendrein noch vergessen hatte. Besonders an den Händen und Füßen spürte er den Frost: Handschuhe besaß er nicht, und die sandalenartigen Spangenschuhe, die seine Fußbekleidung ausmachten, waren entschieden nicht das Passende für die Jahreszeit. Um wärmer zu werden und um Zeit zu sparen, machte er große Schritte, die eine Neigung hatten, in recht kuriose Sprünge und Hüpfen auszuarten. Viele Passanten schauten dem merkwürdigen jungen Mann mit Lächeln oder mit Missbilligung nach: Übrigens sprang und hüpfte er nicht nur, sondern sang auch dazu, und zwar abwechselnd Mozart-Melodien und Operettenschlager.

Die altmodische Villa, in deren Erdgeschoss er ein Zimmer bewohnte, lag in einer jener stillen Straßen, die vor dreißig Jahren zu den vornehmsten der Stadt gehört hatten. Frau

Konsul Mönkeberg, der Hendrik monatlich vierzig Mark für eine geräumige Stube bezahlte, fand sich in bedrängten Verhältnissen.

Hendrik fühlte sich unsicher in der Gegenwart der Dame Mönkeberg; ihre vornehme Herkunft und Vergangenheit schüchterten ihn ein. So war es ihm auch jetzt durchaus nicht angenehm, der feinen Alten im Vestibül zu begegnen.

»Guten Abend, gnädige Frau, wie geht es Ihnen?«, sprach er mit singender Stimme.

Die Witwe Mönkeberg lächelte nicht, als sie erwiderte: »Beeilen Sie sich, lieber Herr Höfgen! Ihre — Lehrerin erwartet Sie schon seit einer Viertelstunde.« Die boshafte kleine Pause, welche Frau Mönkeberg vor dem Wort »Lehrerin« machte, bewirkte, dass Hendrik sein Gesicht heiß werden fühlte.

»Ich danke Ihnen, gnädige Frau.« Er hatte die Türe zu seinem Zimmer geöffnet.

Im Raume herrschte ein rosiges Halbdunkel; es brannte nur die mit buntem Seidentuch verhüllte Lampe. In die farbige Dämmerung hinein rief Hendrik Höfgen mit einer ganz kleinen, etwas zitternden Stimme: »Prinzessin Tebab, wo bist du?«

Aus einer dunklen Ecke antwortete ihm ein tiefes, grollendes Organ: »Hier, du Schwein - wo denn sonst?«

Ihre Stimme war ausgeschrien wie die eines Matrosen, der sehr viel säuft, raucht und schimpft. »Es ist ein Viertel nach vier Uhr«, stellte sie fest, plötzlich unheimlich leise.

Mit derselben schauerlichen Gedämpftheit, die nichts Gutes verhieß, forderte sie ihn auf: »Willst du nicht eben mal ein bisschen näher an mich rankommen, Heinz - nur ein ganz klein bisschen! Aber erst mach das Licht an!«

Unter der Anrede »Heinz« zuckte Hendrik zusammen. Er gestattete es keinem Menschen, auch seiner Mutter nicht, ihn so zu nennen: Nur Juliette durfte es wagen. Heinz: Das war der Name, mit dem alle ihn angedredet hatten, bis zu seinem achtzehnten Jahr. Erst als er sich darüber klar geworden war, dass er Schauspieler und berühmt werden wollte, hatte er sich den gewählteren »Hendrik« zugelegt.

Der junge Schauspieler Höfgen kämpfte einen erbitterten Kampf mit den Agenturen, den Theaterdirektoren und Feuilletonredaktionen darum, dass man seinen frei erfundenen, präziösen Vornamen richtig schriebe. Er zitterte vor Zorn und Gekränktheit, wenn er sich auf einem Programm oder in einer Rezension als »Henrik« aufgeführt fand. Das kleine »d« in der Mitte seines selbstgewählten Namens war für ihn ein Buchstabe von ganz besonderer, magischer Bedeutung: Wenn er es erst erreicht haben würde, dass ausnahmslos alle Welt ihn als »Hendrik« anerkannte - dann war er am Ziel, ein gemachter Mann.

Er gehorchte ihren beiden Befehlen; bewegte den Lichtschalter, so dass plötzlich eine grelle Helligkeit ihm die Augen blendete, und machte dann, die Stirn noch immer gesenkt, ein paar Schritte auf Juliette zu. Sie murmelte mit einer heiseren und höchst beunruhigenden Freundlichkeit - wobei ihre Zähne zusammengebissen blieben: »Komm doch näher, mein Junge!«

Da das Mädchen durch seine wehleidige und edle Positur auf die Dauer gelangweilt und irritiert wurde, ließ sie plötzlich eine Zornesstimme hören, die wie heiseres Brüllen aus dem Urwald klang: »Steh doch nicht da, als ob du dir in die Hosen gemacht hättest! Kopf hoch, Mensch!« Majestätischer fügte sie hinzu: »Blicke mir ins Gesicht!«

Sprachlos starrte er auf Prinzessin Tebab, seine Schwarze Venus.

Musik

2. Stunde

Musik

O-TON 01 (ARCHIV DRA Dieter Kranz 1974)

Dieter Mann

Arbeit ist immer interessant, muss ich sagen. Aber wichtig war für mich eine Geschichte, dass natürlich viele, auch meiner Kollegen ganz ehrlich sagten: Dieter, was du in „Unterwegs“ gemacht hast, ist sicherlich sehr schön, auch ein guter Erfolg geworden, aber, es ist im Grunde genommen eine Rolle, die sehr... Die dir fast auf den Leib geschrieben war. Dein Typ wird mitverkauft und du machst das auch mit körperlichen und gestischen Dingen ganz gut und alles. Aber beim Klassiker sind doch ganz andere Forderungen, und der bleibt dann erst mal abzuwarten. So, wie man bei Dichtern immer sagt, wenn der erste Roman ein Erfolg geworden ist, musste auf den zweiten warten, dann wissen wir mehr. Da war das natürlich ein bisschen aufregend, in diese Arbeit heranzugehen.

SPRECHER

Kapitel 4 – Ein großer Gedanke, ein großes Gefühl

ERZÄHLERIN

1965 steht Lessings „Nathan der Weise“ auf dem Spielplan des Deutschen Theaters. Frido Solter, der das Stück inszeniert, besetzt Dieter Mann in der Rolle des Tempelherrn. Für den jungen Schauspieler ist es das erste Mal, dass er die Bühne mit einer klassischen Rolle betritt. Intendant Wolfgang Heinz spielt den Nathan:

O-TON 02 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt Nathan – 1965

Nathan (Wolfgang Heinz):

Er kömmt.--Bei Gott! Ein Jüngling wie ein Mann. Ich mag ihn wohl

Den guten, trotz'gen Blick! den prallen Gang!

Die Schale kann nur bitter sein: der Kern

Ist's sicher nicht.--Wo sah ich doch dergleichen?-- Verzeihet, edler Franke...

Tempelherr (Dieter Mann):

Was?

Nathan (Wolfgang Heinz):

Erlaubt...

Tempelherr (Dieter Mann):

Was, Jude? was?

Nathan (Wolfgang Heinz):

Daß ich mich untersteh, Euch anzureden.

Tempelherr (Dieter Mann):

Kann ich's wehren? Doch nur kurz.

Nathan (Wolfgang Heinz):

Verzieht, und eilet nicht so stolz, Nicht so verächtlich einem Mann vorüber, Den Ihr auf ewig Euch verbunden habt.

Tempelherr (Dieter Mann):

Wie das?-- Ah, fast errat ich's. Nicht? Ihr seid...

Nathan (Wolfgang Heinz):

Ich heiÙe Nathan.

ERZÄHLERIN

Über seine Zusammenarbeit mit Frido Solter und Wolfgang Heinz äußerte sich Dieter Mann später in mehreren Interviews.

O-TON 03 (ARCHIV MDR)

Dieter Mann

Als ich hier 65 „Nathan“ machte mit Professor Wolfgang Heinz als einem wunderbaren Kollegen, einem wirklich wunderbaren Kollegen, der mir gar nicht vor den Augen und Ohren des Regisseurs was sagte, sondern der hinter der Bühne zu mir kam, und nicht in irgendeinem belehrenden Ton, sondern mir einfach sagte, Dieterchen - er hatte so eine wunderschöne Sprache, ein herrliches Organ, da wurde man neidisch - sagte: „Dieterchen, wenn du an dieser Stelle atmest, zerreiÙt du den Sinn des Satzes. Du mußt dich ein bisschen auf die Zeile vom Lessing verlassen, dann wird es gut, glaub mir, glaub.

O-TON 04 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt Nathan der Weise - 1965

Nathan (Wolfgang Heinz):

Nur Tempelherren? sollten bloÙ? und bloÙ Weil es die Ordensregeln so gebieten?

Ich weiß, wie gute Menschen denken; weiß, Daß alle Länder gute Menschen tragen.

Tempelherr (Dieter Mann):

Mit Unterschied, doch hoffentlich?

Nathan (Wolfgang Heinz):

Jawohl; An Farb', an Kleidung, an Gestalt verschieden.

Tempelherr.

Auch hier bald mehr, bald weniger, als dort.

Nathan (Wolfgang Heinz):

Mit diesem Unterschied ist's nicht weit her.

Der große Mann braucht überall viel Boden;

Und mehrere, zu nah gepflanzt, zerschlagen

Sich nur die Äste. Mittelgut, wie wir,

Find't sich hingegen überall in Menge.

Nur muß der eine nicht den andern mäkeln.

Nur muß der Knorr den Knuppen hübsch vertragen. Nur muß ein Gipfelchen sich nicht vermessen,

Daß es allein der Erde nicht entschossen.

Tempelherr (Dieter Mann):

Sehr wohl gesagt!--Doch kennt Ihr auch das Volk,

*Das diese Menschenmäkelei zuerst
Getrieben? Wißt Ihr, Nathan, welches Volk
Zuerst das auserwählte Volk sich nannte?
Wie? wenn ich dieses Volk nun, zwar nicht haßte,
Doch wegen seines Stolzes zu verachten,
Mich nicht entbrechen könnte? Seines Stolzes;
Den es auf Christ und Muselmann vererbte,
Nur sein Gott sei der rechte Gott!--Ihr stutzt,
Daß ich, ein Christ, ein Tempelherr, so rede?*

ERZÄHLERIN

Aus Dieter Manns Autobiografie:

ZITAT:

Merkwürdig, dass ich dabei, mein Leben bedenkend, immer wieder auf Erlebnisse, auf Erfahrungen mit dem »Nathan« stoße. Eines Abends fuhr ich mit meinem Trabant ins Theater, unterwegs hörte ich Nachrichten: Im Nahen Osten hatte der Krieg begonnen, der später als erfolgreicher Blitzangriff Israels, als Sechstagekrieg, in die Geschichte eingehen würde. Ich war erschüttert, ich kam ins Theater, gleich würden wir »Nathan der Weise« spielen, zufälligerweise genau an diesem Abend. Der »Alte«, Wolfgang Heinz, war schon da, ich saß wie benommen allein in in meiner Garderobe. Wir spielen, und es kommt zu meiner Textstelle als Tempelherr:

O-TON 05 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt Nathan der Weise - 1965

Tempelherr (Dieter Mann):

Wenn hat, und wo die fromme Raserei,
Den bessern Gott zu haben, diesen bessern
Der ganzen Welt als besten auf zudringen,
In ihrer schwärzesten Gestalt sich mehr
Gezeigt, als hier, als itzt?

ZITAT:

Plötzlich stürzen mir die Tränen ins Gesicht; mir ist, als schnitte mir jemand die Stimmbänder durch; ich werde vom Gefühl gepackt, jeden Halt, jede Kontrolle zu verlieren. Aber alles geht natürlich weiter,

O-TON 06 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt Nathan der Weise - 1965

Tempelherr (Dieter Mann):

Die Schuppen nicht vom Auge fallen... Doch
Sei blind, wer will!--Vergeßt, was ich gesagt;
Und lasst mich! (Will gehen.)

ZITAT:

Ich merke nur, wie Heinz mich mit großen, beinahe erschrockenen Augen anstarrt.

O-TON 07 (ARCHIV DRA)**Ausschnitt Nathan der Weise - 1965**

Nathan (Wolfgang Heinz):

Ha! Ihr wißt nicht, wie viel fester

Ich nun mich an Euch drängen werde.--Kommt, Wir müssen, müssen Freunde sein!--

Verachtet Mein Volk so sehr Ihr wollt. Wir haben beide Uns unser Volk nicht auserlesen.

Sind

Wir unser Volk? Was heißt denn Volk?

Sind Christ und Jude eher Christ und Jude,

Als Mensch? Ah! wenn ich einen mehr in Euch Gefunden hätte, dem es gnügt, ein Mensch

Zu heißen!

Tempelherr (Dieter Mann):

Ja, bei Gott, das habt Ihr, Nathan! Das habt Ihr! -- Eure Hand! -- Ich schäme mich, Euch einen Augenblick verkannt zu haben.

ZITAT:

In der Pause rennt er auf mich zu, fragt, was denn mit mir los gewesen sei, ich hätte gebebt. Ich frage ihn, ob er nicht die Meldungen gehört habe. Er verneint. Ich werde diesen Moment nie vergessen. Da hat man einen Text fünfzigmal oder siebzigmal wiederholt, aber nie ist man gefeit vor einer unerwarteten Erregung. Solche Einbrüche von Realität in ein Spiel erlebte ich beim »Nathan« öfter. Es ist das Stück, das mich in meinem Leben am meisten bedrängt, mich unaufhörlich begleitet hat - außer dem Patriarchen habe ich im Laufe der vielen Jahre alle männlichen Rollen gespielt, zuletzt dann in Dresden sogar den Nathan. Als Intendant hatte ich darauf gepocht, dass wir den »Nathan« wieder ins Repertoire nehmen, erneut inszenierte Friede Solter, Otto Mellies übernahm die Titelrolle.

Es bedeutete mir viel, dass dieses Stück am Deutschen Theater dauerpräsent blieb, und zwar als lebendige Erzählung, nicht als Pflichtstoff einer bloß rituellen Beschwörung von Toleranz. Ich gestehe, das erwies sich als schwierig, denn natürlich gerät man bei einer Wiederholung leicht in Gefahr: Man will probierend ins Neuland aufbrechen, ist aber, wegen der bereits vorhandenen Erfahrung, immer schon da, im bekannten Gelände.

O-TON 08 (ARCHIV DRA)**Ausschnitt Nathan 1987**

Derwisch (Dieter Mann): Reißt nur die Augen auf, so weit Ihr könnt!

Nathan (Otto Mellies): Bist du's? Bist du es nicht?--In dieser Pracht, Ein Derwisch!...

Derwisch (Dieter Mann): Nun? warum denn nicht? Läßt sich

Aus einem Derwisch denn nichts, gar nichts machen?

Nathan (Otto Mellies):

Ei wohl, genug!--Ich dachte mir nur immer, Der Derwisch--so der rechte Derwisch--woll'

Aus sich nichts machen lassen.

Derwisch (Dieter Mann): Beim Propheten

Daß ich kein rechter bin, mag auch wohl wahr sein. Zwar wenn man muß--
Nathan (Otto Mellies): *Muß! Derwisch!--Derwisch muß?*
Kein Mensch muß müssen, und ein Derwisch müßte? Was müßt' er denn?
Derwisch (Dieter Mann): *Warum man ihn recht bittet,*
Und er für gut erkennt: das muß ein Derwisch.

ERZÄHLERIN

1977 wird Dieter Mann von Fernsehreporter Heinz Florian Oertel in seiner Sendung Porträt per Telefon befragt:

O-TON 09 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt „Porträt per Telefon“

Heinz Florian Oertel:

Dieter Mann, wenn ein Schauspieler den Karl Moor oder den Prinzen von Homburg oder den Hamlet zweihundertsiebzigmal oder gar mehr spielt, hat man es da nicht doch mal satt?

Dieter Mann:

Die Frage geht nicht ganz so.

Heinz Florian Oertel:

Wie soll die Frage gehen?

Dieter Mann:

Das muss ich korrigieren. Weil ich zum Beispiel bei der 120. Vorstellung Nathan, weil das einfach ein so guter Dichter ist, immer noch entdecke, was man mit diesem Text machen kann. Ich gehe sogar so weit zu sagen, wenn an dem Abend im Theater jemand schlecht ist, kann es nur der Schauspieler sein, nie der Dichter. Es könnte Abende geben, wo ich nicht ganz so gut bin, und da liegt es noch ein bisschen mit am Dichter. Also es gibt Stücke, die halten sich am Schauspieler fest. Und es gibt Stücke, und dazu gehört Lessing unbedingt, da kann ich mich, selbst wenn ich mal nicht mehr arbeitsfähig bin, immer noch am Dichter wirklich festhalten. Und brauche eigentlich nur noch sauber zu vermitteln. Es bleibt immer noch ein großer Gedanke, ein großes Gefühl, ein großes Anliegen erhalten.

SPRECHER

Kapitel 5 – Die Bühne explodiert

O-TON 10 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt Die neuen Leiden des jungen W.

Charly (Jutta Wachowiak): *Das fing gleich am ersten Tag an. Unser Kindergarten hatte da in der Laubenkolonie so einen Auslauf, wie wir sagen. Im Sommer waren wir da den ganzen Tag draußen. Die Kinder stürzten sich immer förmlich auf den Buddelkasten, das Klettergerüst, und in die Büsche. Die gehörten zwar zum Nachbargrundstück, aber praktisch gehörten sie uns.*
(Kindergeschrei. Toben der Kinder.)

ERZÄHLERIN

Im Dezember 1972 steht Jutta Wachowiak, die kurz zuvor vom Potsdamer Hans-Otto-Theater ans Deutsche Theater nach Berlin wechselte, zum ersten Mal mit Dieter Mann auf der Bühne – in Ulrich Plenzdorfs Bühnenstück „Die neuen Leiden des jungen W.“

O-TON 11

Jutta Wachowiak

Und da spielte ich die Charly, die Kindergärtnerin.

O-TON 11 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt „Die neuen Leiden des jungen W.“

Charly (Jutta Wachowiak): Und plötzlich bemerke ich da einen Kerl, einen Menschen, ungekämmt, völlig vergammelt ...

Edgar (Dieter Mann): Das stimmt Leute, ich war hervorragend vergammelt. Bloß, das stank mich förmlich an, wenn einer gleich ein Sittenstrolch sein sollte, oder ein Wüstling, nur weil er lange Haare hatte und keine Bügelfalten und nicht um fünf aufstand, sich nicht gleich mit Pumpenwasser kalt seifte. Und schon wusste, in welcher Lohngruppe er mit 50 sein würde!
(Szenenapplaus)

Charly (Jutta Wachowiak): Ich rief die Kinder zurück, sofort herkommen!

Kinder: Nein!

Vater: Was malte er?

Charly (Jutta Wachowiak): Nichts, Striche.

Kinder: Was sollen das werden, Onkel?

Edgar (Dieter Mann): Mal sehen, vielleicht ein Wurm.

Charly (Jutta Wachowiak): Ein Maler, der muss sich erst mal ein-malen. Sonst wird der Baum zu steil.

O-TON 12

Jutta Wachowiak

Ich habe mich immer rein begeben, in das, was teils gerade war, mit der Figur, mit der Situation. Und dann, bilde ich mir ein, habe ich gar nicht gespielt, sondern einfach nur noch zugelassen. Einfach rausgelassen.

O-TON 13 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt „Die neuen Leiden des jungen W.“

Edgar (Dieter Mann): So ist das immer: einer amüsiert sich, dann kommen diese Kindergärtnerinnen und geben eine ernste Erklärung. (Lachen im Publikum)

O-TON 14

Jutta Wachowiak

Sowas hat Dieter natürlich nie gemacht. Nie!

O-TON 15 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt Die neuen Leiden des jungen W.

Edgar (Dieter Mann): Und dann sah ich mich um und dachte, mich streift ein Bus. Die hatte ich unterschätzt. Da war glatte Ironie dabei. Ich glaube, in dem Moment hat das Ganze angefangen. Dieses Tauziehen oder was. Jeder wollte den anderen übern Strich ziehen. Charly wollte mir beweisen, dass ich keinen Faz malen konnte, ein großes Kind war, und nicht so weiterleben durfte, dem also geholfen werden musste, und ich wollte ihr das Gegenteil beweisen.

Und außerdem wollte ich sie ... von Anfang an ... haben. Herum kriegen sowieso. Aber ich wollte sie auch haben. Ich weiß nicht, dass einer versteht, Leute.

O-TON 16

Jutta Wachowiak

Dieter ging ganz anders an Rollen ran. Der war immer sehr angewiesen, glaube ich, dass die Partner Emotionsbolzen waren. Also da hat der draus geschöpft. Und spürte, dass ihm das nützt, wenn jemand so viel rauslässt, auf ihn zu schmeißt. Das habe ich auch bewundert. Aber es hat mich auch manchmal irritiert.

O-TON 17 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt „Die neuen Leiden des jungen W.“

Charly (Jutta Wachowiak): Der konnte überhaupt nicht malen. Das war auch so eine Idiotie von ihm! Jeder sah es, aber er ließ es sich einfach nicht beweisen! Und wenn man es ihm auf dem Kopf zusagte, erzählte er irgendwelches Blech, aus dem kein Mensch schlau wurde. Er wahrscheinlich am allerwenigsten.

Edgar (Dieter Mann): So fand ich dich immer am besten Charly, wenn du so in Fahrt warst. Dabei hat jeder gleichgesehen, dass ich nicht malen konnte. Trotzdem nicht ganz korrekt. Sie war ich hatte es hervorragend drauf, so zu tun. Als ob ich könnte. Das ist nämlich eine der schärfsten Sachen Leute! Kommt nicht so sehr darauf an, dass man etwas kann. Man muss es draufhaben, so zu tun. Es reicht.

(Lachen im Zuschauerraum, Szenenapplaus)

ERZÄHLERIN

Plenzdorfs Geschichte basiert auf einem Filmszenarium, dass er 1968 bei der DEFA eingereicht hatte. 1972 wurde sie als Prosatext in der DDR-Literaturzeitschrift „Sinn und Form“ veröffentlicht. Parallel dazu entstand eine Theaterfassung, die am 18. Mai 1972 unter der Regie von Horst Schönemann in Halle uraufgeführt wurde. Bernd Stempel erlebte sie als Schüler:

O-TON 18 Bernd Stempel

Den Edgar Wibeau spielte damals Reinhard Straube in Halle. Das war für mich so eine Entdeckung, das war ein so toller Schauspieler, das war so eine Trauminszenierung von Schönemann, für mich war eben die Uraufführung in Halle das nicht zu übersteigende. Schönemann ging ja dann nach Berlin und inszenierte das dort auch mit Dieter Mann.

ERZÄHLERIN

Dieter Mann – obwohl zu diesem Zeitpunkt schon über Dreißig – spielt die Rolle des 17jährigen Edgar Wibeau, der aus seiner kleinbürgerlichen Umwelt ausbrechen will und beim Lesen von Goethes Werk „Die Leiden des jungen Werthers immer wieder Ähnlichkeiten mit seinem eigenen Leben entdeckt. Nach einem Streit mit seinem Lehrmeister verschwindet Edgar von zu Hause und geht mit seinem Freund Willi nach Berlin. Als Willi wieder zurückkehrt, bleibt Edgar allein in Berlin zurück. Er kampiert in einer verlassenen Gartenlaube in unmittelbarer Nachbarschaft zu einem Kindergarten. Dort arbeitet die 20-jährige Charlie.

O-TON 19 Jutta Wachowiak

Die Charly war ja die brave Kindergärtnerin, die sich da plötzlich überrollt sieht von einem Menschen mit Visionen und mit sonst was für Einfällen. Und da habe ich natürlich genau gesehen, wie artistisch Dieter mit der Rolle umging.

O-TON 20 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt „Die neuen Leiden des jungen W.“

Edgar (Dieter Mann): *Mir war von Anfang an klar, dass die Masche mit dem verkannten Genie nicht die schlechteste war. Man war zu nichts verpflichtet, konnte sich wahrscheinlich alles erlauben, und ich wollte einfach sehen, wie lange sich das machen ließ. (Lachen im Publikum)*

Charly (Jutta Wachowiak): *Ich hatte dann einen guten Gedanken. Aber Edgar war ja so gerissen! (läuft in die Vergangenheit) Wohnen sie jetzt immer hier?*

Edgar (Dieter Mann): *Ja, das sieht so aus.*

Charly (Jutta Wachowiak): *Und Sie sind Maler?*

Edgar (Dieter Mann): *Naja, das kann schon sein.*

Charly (Jutta Wachowiak): *Wir haben da im Kindergarten eine lange kahle Wand. Die ist wie geschaffen für ein Fresko. Wenn Sie gelegentlich Zeit hätten. Und wenn sie sich locker gemalt haben. Zu verderben wäre nichts. Wir stehen auf Abriss. (Publikum lacht) D. h. zwar nicht, dass wir dafür zahlen könnten, wieso denn, so arm sind wir nicht. Und so besonders reich sind Sie doch auch nicht.*

Edgar (Dieter Mann): *Sind genügend Pinsel da?*

Kinder: *Ja!*

Edgar (Dieter Mann): *Und Farbe auch?*

Kinder: *Ja!*

Edgar (Dieter Mann): *Na dann mal los!*

(Kinder laufen weg)

Charly (Jutta Wachowiak): *Die Kinder fingen sofort an zu malen. Er korrigierte nur. Hier und da. Als sie fertig waren, herrschte bei uns helle Begeisterung. Mit Kindern konnte er umgehen, komisch. Aber malen? Nicht so viel! Er hatte keinen Strich gemacht, so gerissen, wie er war!*

O-TON 21 (ARCHIV TOBIAS)

Dieter Mann

Wir haben`s, ich glaube die Zahl stimmt, prüfen Sie's nochmal, dreihundert und vier Mal gespielt in knapp fünf Jahren.

ERZÄHLERIN

2002 treffen sich Jutta Wachowiak und Dieter Mann, um genau 30 Jahre später noch einmal über das damalige Erfolgsstück zu sprechen.

O-TON 22 (ARCHIV TOBIAS)

Dieter Mann

Mir ist noch am stärksten im Kopf, und das ist das, was man im Theater ganz selten hat, dass Siebzehnjährige und Siebzigjährige im Theater saßen und dass einmal eine Frau kam, die mir damals unendlich alt vorkam, aber damals war ich dreißig Jahre jünger, und sagte: Herr Mann - jetzt habe ich verstanden, warum sich mein Junge das Leben genommen hat. Und das war das Verrückte an diesem Stoff war: der betraf dieses „Lebensgefühl DDR“ so komplex, dass es in diesem Stück auch keine Altersgruppen gab. Das ist dem Plenzdorf hoch, hoch anzurechnen: das war jemand, der dieses Lebensgefühl auf eine Weise gegriffen hat in diesem Stoff, der eben wirklich durch die Generationen ging,

Jutta Wachowiak

Das hatte nicht so was Verbissenes. Das war ja auch der Grund, warum die Leute so glücklich waren, dass sie so viel lachen konnten und sich nicht genieren mussten, dass sie sich amüsiert haben. Das hatte alles ein gewisses Niveau und das hatte vor allen Dingen einen sehr konkreten gesellschaftlichen Bezug. Die haben die alle nachvollziehen können, die Anspielungen und die Direktheiten und was da so enthalten war.

Dieter Mann

Und da sind zwei Schauspieler, Jutta und ich, und auch das Ensemble, das ringsum war, woll'n wir bitte nicht vergessen, die ja auch hier lebten, und die auch was vermitteln haben, was so das Lebensgefühl und auch so das Denken der Leute über dieses Land, über dieses ehemalige Land betraf.

ERZÄHLERIN

Plenzdorfs Erzählung beginnt mit Edgars Tod: Um seinen Arbeitskollegen Addi und Zaremba etwas zu beweisen, hatte Edgar versucht ein „nebelloses Farbspritzgerät“ zu entwickeln, an dem Addi selbst gerade erst gescheitert war. Doch beim ersten Versuch, die selbstgebaute Maschine in Betrieb zu nehmen, wurde Edgar durch einen Stromschlag getötet.

Edgars Vater, der sich durch die Ehescheidung nicht mehr um den Jungen gekümmert hatte, stellt nun Nachforschungen bei Freunden, Bekannten und Arbeitskollegen an, die Edgar aus dem Jenseits kommentiert.

O-TON 23 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt „Die neuen Leiden des jungen W.“

Vater (Jürgen Hentsch): Du hast ihn zuletzt gesehen.

Mutter (Antje Ruge): Ende September, am Abend, bevor er wegging.

Vater (Jürgen Hentsch): Und wie hat er ausgesehen damals? Hast du ein Bild von ihm?

Mutter (Antje Ruge): Wie er immer aussah. Diese Jeans eben! Geflickt wie ...

O-TON 24 (ARCHIV TOBIAS)

Dieter Mann

Wir hatten erst überlegt, dass er vom Himmel kommt. Aber Bungee gab es damals nicht. Und da haben wir erfunden, dass er von unten aus der Schleuse rausgeschossen wird, aus 'ner Bodenklappe... mit unglaublicher Power - und da WOFF! stand ich auf der Bühne.

O-TON 25 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt „Die neuen Leiden des jungen W.“

Edgar (Dieter Mann): Natürlich Jeans! Oder kann sich jemand ein Leben ohne Jeans vorstellen?

O-TON 26 (ARCHIV TOBIAS)

Dieter Mann

Und damit war die Figur auch theatralisch - unglaublich gut auch optisch - etabliert. Die stand wirklich auf dem Tablett.

O-TON 27 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt „Die neuen Leiden des jungen W.“

Edgar (Dieter Mann): Leute, Jeans sind ungefähr die edelsten Hosen der Welt. Da verzichte ich auf diese ganzen synthetischen Lappen aus der Jugendmode, die ewig tiffig aussehen.

O-TON 28 (ARCHIV TOBIAS)

Jutta Wachowiak

Ich persönlich fand an Edgar Wibeau auch Züge, wo ich dachte, na ein bisschen könntest dich ja auch zusammenreißen, ja. Also der hatte eine Mutter, der hatte einen Vater, der hatte Freunde in dieser Brigade und so.

O-TON 29 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt „Die neuen Leiden des jungen W.“

Vater (Jürgen Hentsch): Wieso hat er sich als Rowdy entpuppt?

Mutter (Antje Ruge): Er hat seinem Ausbilder, unserem Kollegen Flemming den Zeh gebrochen.

Edgar (Dieter Mann): Den großen!

Mutter (Antje Ruge): Er hat ihm eine Grundplatte auf den Zeh geworfen.

Edgar (Dieter Mann): Ich habe sie nicht geworfen, ich brauchte sie nur fallen zu lassen!

O-TON 30 (ARCHIV TOBIAS)

Dieter Mann

Edgar Wibeau war nun wirklich nicht das Ideal der FDJ und der Partei- und Staatsführung, das muss man nun eindeutig sagen, weil: Plenzdorf stellt die Frage, die Viktor Rossow auch schon mal gestellt hatte, mit „Unterwegs“ - damit habe ich ja 64 angefangen: Was ist eigentlich an einer Gesellschaft, wo im Grunde das Leben eines Kindes vom Vorschulalter über die Schule - dieser Weg ist eigentlich so schön geebnet bis zur Rente. Und jetzt kommt einer, der sagt, Kinder, diesen Weg geh ich nicht mit.

Und flippt aus. Zieht in eine Laube, die nicht heizbar ist, empfindet es als einen Punkt der Befreiung, dass er seine seit mehreren Tagen nicht gewaschenen Socken auf den Tisch legen darf und einfach das lebt, was er möchte.

O-TON 31 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt „Die neuen Leiden des jungen W.“

Addi (Horst Lebinsky): Edgar war ein ganz wertvoller Mensch.

Edgar (Dieter Mann) lacht: Addi! Du enttäuschst mich! Ich und wertvoller Mensch. Goethe und Schiller und die, das waren wertvolle Menschen. (Lachen)

Addi (Horst Lebinsky): Wir haben Edgar von Anfang an falsch eingeschätzt. Vor allem ich als Brigadeleiter. Ich habe in ihm von Anfang an den Nichtsköner gesehen. Den Angeber. Der nur auf unsere Knochen Geld verdienen wollte.

Edgar (Dieter Mann): Na klar wollte ich Geld verdienen! Das macht man und geht zum Bau. Sagt man doch immer: wer nichts will, wer nichts kann, geht zum Bau oder zur Bahn.

O-TON 32 (ARCHIV TOBIAS)

Jutta Wachowiak

Da war unheimlich oft Szenenapplaus, permanent.

Dieter Mann

Das ist wirklich eine sehr schöne Sache bei Plenzdorf gewesen: der Junge ist so rüde eingeführt - und da führt er die Figur der Charlie ein, die diesen Jungen brechen kann. Und er verliebt sich. Und es wird Liebe daraus. Und eine poetische und eine sehr schöne Liebe. Und da kippt das Stück - ich formuliere es etwas euphemistisch - in einen heiligen Ernst.

O-TON 33 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt „Die neuen Leiden des jungen W.“

Charly (Jutta Wachowiak): Störe ich? Ich bringe nur das Geld.

Edgar (Dieter Mann): Naja, ich habe ja nichts für das Bild gemacht.

Charly (Jutta Wachowiak): Trotzdem, ohne sie wäre es auch nichts geworden.

Edgar (Dieter Mann): Das ist ihr eigenes Geld, von wegen Honorar.

Charly (Jutta Wachowiak): Na schon. Ich kriege es ja wieder, muss ja nur bestätigt werden von oben. (Lachen des Publikums) Ich dachte, sie können es brauchen.

O-TON 34 (ARCHIV TOBIAS) Jutta Wachowiak

Ich hatte den Eindruck, Charlie hat Angst vor dem jungen Mann. Die kriegte plötzlich vor der Wucht, mit der er zupackt, Angst. Also sie war viel angewiesener auf Tischdeckchen und Wohnlandschaft. Ich will nicht so weit gehen zu sagen, dass sie spießig ist, aber auf alle Fälle spießiger als er gebraucht hätte war sie zweifellos.

Dieter Mann

Aber kommt jetzt einer in so ein geregeltes Leben. Sie fällt ja nicht auf ihn rein, sondern geht in einem guten Sinne sehr bewusst in diese Geschichte hinein, weil sie da eine Lebensmöglichkeit sieht, die sie bis dahin gar nicht in Betracht gezogen hat. Da trifft man in seiner Lebensbahn auf einen Menschen, wo man sagt: Whow, das ist es! Und wenn es nur einmal im Leben ist: Ich will auf diesem Kreidefelsen in Rügen stehen und die Armee auch ausspannen und wenn ich nur fest dran glaube, geht die Thermik rüber bis nach Dänemark. Das träumt sie doch auch. Wenn ich dran glaube wie Ikarus, es müsste geh'n.

Und da kommt ein Mensch, der sagt, das Leben ist auch das.

Und da fliegt der ab, da macht der die Arme breit. Und da merkt die, so breit hat einer die Arme noch nie gemacht. Und das ist natürlich toll. Und das ist auch die Poesie und Sehnsucht, auch alter Menschen (*zustimmendes Wachowiak-Geräusch*) und auch zu sagen, irgendwann im Leben: Ach, hätte ich mal damals. Hätte ich mal damals.

Jutta Wachowiak

Und wir haben es auch versucht, das phantasievoll, komödiantisch und intelligent auf die Bühne zu bringen und das ist uns wohl auch gelungen

O-TON 35 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt „Die neuen Leiden des jungen W.“

Gitarrenspiel beginnt, dazu

Edgar (Dieter Mann): *Ich himmelte Charlie die ganze Zeit über ungeheuer an. Ich meine nicht mit Augenaufschlägen und so. Ich hatte auch keine besonders umwerfenden Seeorgane in meinem ollen fulminanten Schädel, die waren wie Scheinwerfer. Und dann sagte ich ihr die ganze Zeit, dass sie mir ungeheuer verzeihen könnte. Ich meine, ich sagte es ihr nicht wörtlich, ich sagte eigentlich gar nichts. Aber die merkte das doch. Denke ich. Und dann kam sie mit ihrer Idee mit dem Bild. Zu mir.*

O-TON 36

Simone von Zglinicki

Das hat mir unglaublich viel Spaß gemacht, da zuzugucken. Das fand ich unglaublich modern, und frech vom Text her und auch Dieters Darstellung fand ich heiter, locker, auch freche Sprüche drauf, total toll aussehend: Jeans und solche Felljacke und so, fand ich klasse! Dieter konnte eigentlich fast alles spielen (lacht).

O-TON 37 (ARCHIV DRA)

MUSIK: Dieter Mann singt den Jeans-Song - anspielen und unter Folgetext blenden.

O-TON 38 Gisela Spiering

Die Bühne ist explodiert bei diesem Stück, um dieses Bild mal zu bauen. Das war wirklich ein Bild dieser Zeit: ein aufsässiger eigenwilliger junger Mann, der versucht, sein Leben zu leben und am Schluss tragisch endet. Das war einfach toll!

MUSIK abblenden

SPRECHER

Kapitel 6 – Film ab, Klappe die Zweite

ERZÄHLERIN

Trotz seiner Arbeit auf der Bühne bekommt Dieter Mann immer neue Angebote, in Kino- und Fernsehfilmen mitzuspielen. Zum Beispiel in Konrad Wolfs autobiografischem Spielfilm „Ich war neunzehn“ von 1968. Hier spielt er einen deutschen Unteroffizier, der in den letzten Kriegstagen 1945 von einer Propaganda-Einheit der Roten Armee festgesetzt wird. Die Einheit wird von einem anderen jungen Deutschen angeführt – dargestellt von Jaecki Schwarz – der den Befehl hat, noch kämpfende Wehrmachtssoldaten zur Kapitulation zu überzeugen.

O-TON 39 (ARCHIV)

(Ausschnitt „Ich war Neunzehn“)

Gregor Hecker (Jaecki Schwarz): Wie heißen Sie?

Willi Lommer (Dieter Mann): Willi Lommer.

Gregor Hecker (Jaecki Schwarz): Und wo kommen sie her?

Willi Lommer (Dieter Mann): Sie werden sich kaputt lachen, aus Berlin.

Gregor Hecker (Jaecki Schwarz): Warum soll ich lachen?

Willi Lommer (Dieter Mann): Weil ich hier noch mitlatsche. Ich könnte längst zu Hause sein. In Zivil. Mich hättet ihr nicht gekriegt.

Gregor Hecker (Jaecki Schwarz): Und warum sind Sie mit gelatscht? War ihnen nicht klar, dass der Krieg verloren ist?

Willi Lommer (Dieter Mann): Das war mir schon vor einem Jahr klar. Und dann war es mir wieder nicht klar. Der Mensch denkt langsam.

Gregor Hecker (Jaecki Schwarz): Zu langsam.

Willi Lommer (Dieter Mann): Auch wahr.

ERZÄHLERIN

1971 produziert der Deutsche Fernsehfunk das 5-teilige Dokudrama „Rottenknechte“. Der nach dem XI. Plenum der SED mit Drehverbot belegte DEFA-Regisseur Frank Beyer erhält mit diesem Fernsehfilm seinen ersten Regieauftrag seit mehreren Jahren. Dieter Mann spielt darin den Anführer einer Gruppe junger Matrosen, die sich nach der Kapitulation Hitlerdeutschlands weigern, auf Befehl ihrer NS-gläubigen Offiziere weiterzukämpfen.

O-TON 40 (ARCHIV)

Ausschnitt Rottenknechte

Funkmatrose: Kapitulation! Eben aufgenommen!

Heinrich Glasmacher (Dieter Mann): Was wird mit uns?

Funkmatrose: Nichts. Es geht trotzdem nach Gotland.

Kapitän: Wir laufen aus, das ist ein Befehl!

Heinrich Glasmacher (Dieter Mann): Wir laufen nicht mehr aus, geben Sie mir Ihre Waffe ab!

3. Matrose: Schnellboote!

Heinrich Glasmacher (Dieter Mann): Alles auf Gefechtsstation!

Funkmatrose: Da ist eine Mordssauerei im Gange!

3. Matrose: Die können uns doch nicht einfach umlegen!

Heinrich Glasmacher (Dieter Mann): Wir sind ihrem Befehl zur Kapitulation nachgekommen, Kapitän!

Kapitän: Was hier vorgeht, ist Meuterei! Sie werden erschossen.

ZITAT

Das war ein großartig genau recherchierter Film. Diese jungen Männer, die kurzzeitig das Kommando über die Schnellboote übernahmen und den Heimatkurs einschlugen, sind ja erst skandalös spät von der Bundesrepublik rehabilitiert und vom Makel des Vaterlandsverrats befreit worden. Ein ekelhaftes Kapitel bundesdeutscher Justizgeschichte: Die Mörder lebten auf gutbürgerlich freiem Fuß. Für mich war das Erschütternde, dass die Eltern des Jungen, den ich spielte, mich während der Dreharbeiten unbedingt kennenlernen wollten. Als würde da etwas von ihrem Sohn wieder lebendig. Das hat mir fast die Luft genommen. Und durch diesen Film aus der DDR haben diese Eltern, sie kamen aus dem Westen, überhaupt erst erfahren, was ihrem Jungen, dem Maat Heinrich Glasmacher, damals widerfuhr.

ERZÄHLERIN

1976 ist Dieter Mann in dem zweiteiligen Fernsehfilm „Auf der Suche nach Gatt“ zu sehen. Als der Journalist Eberhard Gatt – dargestellt von Dieter Mann – auf seine geschiedene Frau trifft, wird er von seiner Vergangenheit eingeholt. Als seine Frau fälschlicherweise in einem Schauprozess angeklagt wurde, stellte der überzeugte Kommunist Gatt seine vermeintliche politische Pflicht und Treue zur Partei rücksichtslos über die Liebe zu seiner Frau und, was er damals noch nicht wusste, zu ihrer beider ungeborenem Kind.

O-TON 41 (ARCHIV)

Ausschnitt „Auf der Suche nach Gatt“ Teil 2

Ruth (Barbara Dittus): Ich habe mich oft gefragt, ob ich nicht trotz allem hätte zu dir halten können. Ich weiß es bis heute nicht. Ich war eifersüchtig auf alles, was dich mir wegnahm. Die Zeitung, Weißbecher. Und dann, während des Prozesses, war ich zu stolz, um auf deine Fragen zu antworten. Und das Kind. Ich hätte es dir sagen müssen. Niemand hat mir das vorgeworfen. Niemand außer ich mir selbst.

Gatt (Dieter Mann): Ach Ruth, wir haben uns beide gequält. Was haben wir angerichtet? Wie lange haben wir gebraucht, um uns so zu sehen? Wie wir sind.

Ruth (Barbara Dittus): Bis wir genügend graue Haare haben.

Gatt (Dieter Mann): *Vielleicht war das dieses dazwischen sein, dieser Umbruch. Man hat uns ins Wasser geworfen, ohne dass wir das Schwimmen gelernt hatten. Mich hat es ans Ufer geschleudert. An den Rand. Und da kann ich nicht leben. Verstehst du?*

Ruth (Barbara Dittus): *Ich verstehe dich.*

Gatt (Dieter Mann): *Bleibst du jetzt hier? Bei mir? Ruth?*

Ruth (Barbara Dittus): *Ich weiß es nicht. Vielleicht.*

ERZÄHLERIN

Rückblickend bekannte Dieter Mann über seine Rolle in diesen Fernsehzeiteiler:

ZITAT

Ich will ehrlich sein: Mit einem Flugschreiber, der unablässige Höhenflüge im Film aufzeichnet, kann ich nicht dienen. Mir fiel erst sehr spät auf, dass ich in diesem Film nicht ein einziges Mal lache. Das macht die Figur schmal, legt eine Wand Eis zwischen diesen Gatt und die Zuschauer.

ERZÄHLERIN

Frage an Dieter Mann: War Gerhard Kleins »Berlin um die Ecke« eigentlich Ihre einzige Zensurerfahrung beim Film?

ZITAT

In dieser Konsequenz eines Verbots - ja. Aber prinzipiell: Von Zensur, die prägend in mein Leben eingegriffen hat, kann ich nichts berichten. Als Schauspieler bekommt man da ohnehin, wenn es nicht ganz grundsätzlich wird, weniger mit als die Regisseure und Dramaturgen. Ich fühlte mich in keiner Unterdrückungslandschaft. Bei einem »Polizeiruf 110« wies die Redaktion des Fernsehens an, eine nächtliche Gewaltszene herauszunehmen. Ein Sachverständiger von der Kripo hatte - wirklich höflich und fragend - gemeint, wir drehten zwar nur einen Kriminalfilm, stünden doch aber vor einer anderen Frage: Wollen wir ein Spiel so weit treiben, dass Leute nachts Angst haben, auf die Straße zu gehen? Angesichts dessen, woran sich unsere Augen längst gewöhnt haben und was wir uns heutzutage mit Fernsehbildern an Brutalität und Obszönität allabendlich zumuten, wirkt es lächerlich, wenn ich gestehe: Ich konnte diese Argumentation damals nachvollziehen. Ich hielt die Sorge des Kripo-Beamten für bedenkenswert.

SPRECHER

Kapitel 7 – Stehen, denken, sagen.

ERZÄHLERIN

1974 steht Simone von Zglinicki - damals jüngstes Ensemble-Mitglied am Deutschen Theater - zum ersten Mal mit Dieter Mann auf der Bühne - in William Shakespeares „Der Sturm“.

O-TON 42 Simone von Zglinicki

Mit Frido Solter in der Regie. Ich war die Miranda.

O-TON 43 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt aus „Der Sturm“

Miranda (Simone von Zglinicki):

*Wenn ihr durch eure Kunst, mein liebster Vater,
Den wilden Sturm erregt habt, stillt ihn wieder.
Der Himmel möchte Pech und Schwefel regnen,
Wenn nicht die See, bis in sein Antlitz steigend,
Das Feuer löschte. O, ich litt mit ihnen,
Die ich so leiden sah! Ein stattlich Schiff,
Und sicher auch lebend'ge Wesen drin,
Zerschellt in Stücke! O ihr Schrei durchdrang
Mein tiefstes Herz! Die armen Seelen sanken.
Wär' ich ein mächt'ger Gott gewesen, hätt' ich
Die See hinabgeschlungen in die Erde,
Eh' sie das gute Schiff verschlang, sammt aller
Lebend'gen Ladung.*

O-TON 44 Simone von Zglinicki

Und der Dieter Mann spielte den Ariel. Den Luftgeist.

O-TON 45 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt aus „Der Sturm“

Ariel (Dieter Mann):

*Heil, großer Herr und Meister, Heil! Ich komme,
Um deinem Wink zu dienen, sei es fliegend,
Sei's schwimmend, in das Feuer tauchend, reitend
Aufkrausen Wolken. Dein Befehl mag schalten
Mit Ariel und aller seiner Kunst.*

O-TON 46 Simone von Zglinicki

Wir haben lange Zeit in der Probebühne in der Reinhardtstraße probiert. Und die Schauspieler ... Sind auch auf sehr unterschiedliche Weise ran gegangen an diesen großen Text. Das ist ja Shakespeares letztes Stück gewesen. Jeder hatte so seine Idee, an diese extremen Herausforderungen heranzugehen. Ich meine: was ist ein Luftgeist? Also in dem Falle von Dieter. Was verbindet sich damit?

O-TON 47 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt aus „Der Sturm“

Prospero (Dietrich Körner):

Hast du den Sturm, wie ich's befahl, vollbracht?

Ariel (Dieter Mann):

*In jedem Stück. Ich enterte das Schiff
Des Königs; bald am Schnabel, bald am Bauch,*

*An Deck, in jeglicher Kajüte sprüht' ich
Verderben.*

O-TON 48 Simone von Zglinicki

Er spielte, wenn ich mich richtig erinnere, in so einem schwarzen Trikot. Also er hatte so ein langes schwarzes ärmliches Trikot wie so Leggings an. Er brauchte auch diese legere Kleidung, das war wichtig für seine Körperlichkeit.

Sehr turnerisch. Wenn ich turnerisch sage, das klingt so komisch. Er ist ja ein sehr agiler Schauspieler gewesen. Und hatte sehr gerne sich körperlich auch in die Darstellung eingebracht - eben auch dieses huschige und tänzerische bei Ariel.

O-TON 49 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt „Der Sturm“

Prospero (Dietrich Körner):

*Mein wackrer Geist! Wer war so fest, so standhaft,
Dass ihm der Sturm nicht die Besinnung nahm?*

Ariel (Dieter Mann):

*Nicht eine Seele blieb von Wahnsinn frei
Und Streichen der Verzweiflung. Außer
Dem Schiffsvolk sprangen Alle in die See,
Die schäumende, das Schiff im Stiche lassend,
Das unter mir ein Flammenmeer geworden.
Der Sohn des Königs Ferdinand, sein Haar
Gesträubt wie Besenreiser, nicht wie Haare,
Er sprang zuerst und schrie! Die Höll' ist los,
All ihre Teufel hier!*

O-TON 50 Hans Nadolny

Ich weiß, dass er eigentlich immer gute Laune auf die Probe mitbrachte. Dann legte er Wert darauf, dass die Probezeit auch gut genutzt wurde.

Die Probe ist so ein Offenbarungseid. Da zieht man sich ja auch als Schauspieler und als Regisseur glaub ich auch ziemlich nackt aus: man muss bekennen, dass man noch nicht viel weiß und dass wir dann gemeinsam auf eine Entdeckungsreise gehen in dem Text. Und das konnte man eben bei Dieter Mann sehr gut beobachten, das hat er mit den anderen sehr guten Schauspielern zusammen betrieben und es gab immer ein doch vorzeigbares Ergebnis.

ERZÄHLERIN

Immer wieder versucht das Deutsche Theater, nicht nur Klassiker auf den Spielplan zu bringen. 1975 beginnt Regisseur Frido Solter mit den Proben für Volker Brauns Stück „Tinka“ - mit Simone von Zglinicki, Dieter Mann und Otto Mellies in den Hauptrollen. Volker Braun erzählt die Geschichte der Arbeiterin Tinka, die sich für eine geplante automatisierte Anlage ihres Betriebes ausbilden lässt. Nach dem Ende ihrer Ausbildung erfährt sie, dass alles umsonst war. Das Automatisierungsprojekt wurde inzwischen eingestellt. Tinka kann das Verhalten der Betriebsleitung, der auch ihr Freund Brenner

angehört, nicht begreifen. Die Liebesbeziehung der beiden gerät in die Krise und nimmt ein tragisches Ende.

Nach einer Voraufführung vor den zuständigen Kulturfunktionären müssen die Proben 14 Tage vor der Premiere abgebrochen werden. Der Grund: Die Führung der DDR will sich nicht für den verfehlten ökonomischen Kurs kritisieren lassen, der in »Tinka« den zeitlichen Hintergrund bildet.

Nach dem Abbruch dieses Projektes beginnt Frido Solter mit der Inszenierung von Johann Wolfgang Goethes „Torquato Tasso“, mit Christian Grasshoff in der Titelrolle des Dichters und Dieter Mann in der Rolle seines Kontrahenten Marc Antonio.

O-TON 51 Hans Nadolny

Die Inszenierung kam ja nur zustande durch die Verbotspolitik der DDR damals. Das Deutsche Theater hatte sich immer bemüht, wichtige lebende Autoren auf die Bühne zu bringen, also DDR-Autoren und das ging in den meisten Fällen schief.

Die Zuschauer wussten aber, wenn sie ins Deutsche Theater kommen, das war zum großen Teil nicht staatsgewollt, was dort von der Bühne kam und es war bei jedem Stück, also auch bei jedem klassischen Stück so, dass die Leute genau rein hörten und verstanden, was noch unter den Worten und unter den Texten liegt und da war Dieter Mann natürlich auch hervorragend im Ergreifen solcher Texte.

ERZÄHLERIN

Für Dieter Mann wird die Darstellung des Antonio Montecatini in „Torquato Tasso“ zu einem besonderen Moment seiner Karriere.

ZITAT

Bis dahin hatte ich sehr forciert gespielt, mit artistischen Elementen - nun, als Antonio Montecatini, blieb mir nur: Statik. Ich fühlte mich gefesselt, begriff aber während der Arbeit die Untauglichkeit, Goethe mit meiner Überinterpretation überholen zu wollen.

O-TON 52 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt Torquato Tasso

Antonio (Dieter Mann):

*Vor euren Augen find' ich alles wieder
Was ich so lang' entbehrt. Ihr scheint zufrieden
Mit dem was ich gethan, was ich vollbracht,
Und so bin ich belohnt für jede Sorge,
Für manchen bald mit Ungeduld durchharrten,
Bald absichtsvoll verlorren Tag. Wir haben
Nun was wir wünschen, und kein Streit ist mehr.*

O-TON 53 Hans Nadolny

Solter hat damals mit größter Hochachtung, sich diesem Text genähert und ich erinnere mich noch, das nicht umgesprungen wurde, also in den Proben von einer Szene auf irgendeine ganz

spätere, sondern wie bei einem Hausbau: man begann mit dem Fundament baute dann Stockwerk um Stockwerk auf und so haben wir uns also auch durch die fünf Akte begeben.

O-TON 54 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt Torquato Tasso

Antonio (Dieter Mann):

*Es ist nicht mein Betragen, meine Kunst,
Durch die ich deinen Willen, Herr, vollbracht.
Denn welcher Kluge fänd' im Vatican
Nicht seinen Meister? Vieles traf zusammen
Das ich zu unserm Vortheil nutzen konnte.
Dich ehrt Gregor und grüßt und segnet dich.
Der Greis, der würdigste dem eine Krone
Das Haupt belastet, denkt der Zeit mit Freuden,
Da er in seinen Arm dich schloß. Der Mann
Der Männer unterscheidet, kennt und rühmt
Dich hoch! Um deinetwillen that er viel.*

O-TON 55 Hans Nadolny

Dieter Mann war ein sehr immer sehr genauer Text-Leser; Textausdeuter, aber eben sehr genau. Ich will sagen, er hat überhaupt den Dichter sehr ernst genommen, hat sich nie vermessen klüger zu sein als der Dichter und das fand ich im damals ganz großartig. Das war natürlich die Schule von Wolfgang Heinz, durch die wir alle gegangen sind, den Text ganz ernst zu nehmen und tiefer zu forschen und tiefer zu forschen und tiefer zu forschen. Und das war gut.

ZITAT

Schon als wir »Tasso« probierten, hatte mir Friedo Solter eines Abends einen Zettel in die Garderobe gelegt:

»Versuch nicht, witziger zu sein als Goethe, aber versteck Dich auch nicht hinter ihm!« Aha, dachte ich, Quadratur des Kreises. Wirklich sehr schlüssig - ich war gehörig ratlos. Ich kam mit mir selber nicht zurecht. Ich fand mich hölzern, geradezu stocksteif. Wie gesagt: An den Seitenwänden dieser großen Bühne, an den Portalen war ich schon mit Lust hochgerannt und mit Pfeffer runtergeknallt, viele Arten von Körperspiel hatte ich ausprobiert, man ist als junger Schauspieler bekanntlich auf sich selber geeicht: Ich kann noch mehr! Man lebt die Kultur der Offerten, man gibt sich hin. Spiel, Spiel, Spiel. Das ist Jugend! Da ist es ganz schwer, einem mit noch so schöpferischem Ordnungssinn beizukommen. Und nun plötzlich? Ich bimste den Text, es half nichts, ich fand mich als Antonio langweilig. Es war eine Folter. Ich fürchtete die Premiere. In der Generalprobe saß Klaus Piontek im Saal.

O-TON 56 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt Torquato Tasso

Antonio (Dieter Mann):

*Nur der erfahrene Mann besitzt sein Ohr,
Der thätige sein Zutraun, seine Gunst.
Er, der von Jugend auf dem Staat gedient,
Beherrscht ihn jetzt und wirkt auf jene Höfe,
Die er vor Jahren als Gesandter schon
Gesehen und gekannt und oft gelenkt.
Es liegt die Welt so klar vor seinem Blick
Als wie der Vortheil seines eignen Staats.
Wenn man ihn handeln sieht, so lobt man ihn
Und freut sich, wenn die Zeit entdeckt was er
Im Stillen lang bereitet und vollbracht.
Es ist kein schönrer Anblick in der Welt
Als einen Fürsten sehn der klug regiert;
Das Reich zu sehn, wo jeder stolz gehorcht,
Wo jeder sich nur selbst zu dienen glaubt
Weil ihm das Rechte nur befohlen wird.*

ZITAT

In der Pause kam Klaus Piontek leise in die Garderobe, nicht aufgeregt, aber animiert, er sah mich an und sagte einfach nur: »Mann, Dieter, ist das schön«, und er verschwand wieder, so leise, wie er gekommen war. Ich glaube fast, dieser sanfte Satz von Klaus hat mich damals gerettet. Plötzlich steigerte sich das zur selbstbewussten Lust: stehen, denken, sagen.

SPRECHER

Kapitel 8 – Der Komödiant

O-TON 57 (ARCHIV DRA) nachbestellen

Ausschnitt „Zwei Krawatten“

Dieter Mann:

Meine Damen und Herren, was werden Sie sehen? Eine rührende kleine Liebesgeschichte – das werden sie wirklich sehen, sozialkritisch, wer das braucht (Lachen des Publikums).

Musik wird angespielt, darüber weitere Ansage von Dieter Mann:

Ich meine, Sie haben ja bei uns „Tasso“ gesehen, Sie haben bei uns „Sturm“ gesehen, sie haben bei uns „König Lear“ gesehen, sie haben bei uns „Richard den Dritten“ gesehen, jetzt sollen sie auch mal was Leichtes sehen. (Lachen, Beifall)

ERZÄHLERIN

1976 zeigt sich Dieter Mann von seiner komödiantischen Seite: In Mischa Spolianskys „Zwei Krawatten“ – einem Berliner Revuestück aus den zwanziger Jahren. Er spielt darin den Kellner Jean, der auf einem vornehmen Ball von einem fremden Gast eine Krawatte angeboten bekommt.

O-TON 58 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt „Zwei Krawatten“

Charles (Volkmar Kleinert): Kellner, wollen sie sich 1000 DM verdienen?

Jean (Dieter Mann): Bitte?

Charles (Volkmar Kleinert): Auf einen Schlag diesen tausender!

Jean (Dieter Mann): Wofür?

Charles: Für eine schwarze Krawatte.

Jean (Dieter Mann): Woher sie nehmen?

Charles (Volkmar Kleinert): Von ihrem Hals.

Jean (Dieter Mann): Ich habe leider keine Zweite.

Charles (Volkmar Kleinert): Sie bekommen meine weiße, für 1000, Barzahlung vorwärts, es eilt der Tausch. Eins, zwei, drei. Und hurtig fertig. Darf ich Sie bedienen mein Herr? Zum Frack die weiße Binde vorschriftsmäßig für den Herren, der einen Ball besucht. Ins Knopfloch die weiße Chrysantheme. Und in die Tasche die Ballkarte. Was noch? Das Los der Tombola, dass jeder kaufen muss, aus schönsten Händen. Sie sind komplett, mein Herr. Ganz Kavalier.

ERZÄHLERIN

Jean lässt sich auf den Handel ein und erhält im Tausch gegen seine schwarze Kellnerkrawatte nicht nur die elegante weiße Krawatte des Fremden, sondern zusätzlich noch dessen Eintrittskarte und 1000 Mark in bar.

Kurz darauf wird Jean von der reichen Mabel – gespielt von Barbara Schnitzler – auf seine Eintrittskarte angesprochen. Diese ist nämlich gleichzeitig ein Tombola-Los. Und Jean ist der Glückliche, der damit – unter den Fittichen von Mabel - eine Reise auf einem Luxusdampfer nach Amerika gewonnen hat.

O-TON 59 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt „Zwei Krawatten“

Mabel (Barbara Schnitzler): Trinken wir auf unserer Reise nach Amerika!

Jean (Dieter Mann): Wenn es nicht anders sein soll?

ERZÄHLERIN

Frido Solters Inszenierung von „Zwei Krawatten“ erlebt seine Premiere am 1. Oktober 1976. Während sich die Helden dieses Revuestückes auf den phantasievollen Ausflug nach Amerika begeben, bleibt ein solches Reiseziel für die Zuschauer vor der Bühne unerreichbar. Unter Honecker ist von innenpolitischer Liberalisierung nichts mehr zu spüren. Wenige Wochen nach der Premiere des Stücks, am 13. November 1976, wird schließlich der Liedermacher Wolf Biermann ausgebürgert. Die Empörung unter den Künstlern des Deutschen Theaters ist groß. Protestunterschriften werden gesammelt.

ZITAT

Für viele am Theater war er ein Gott, für mich weit weniger, trotz der guten Lieder. Er gehörte zu diesen Leuten, die vor allem eines ausstrahlen: Ich weiß Bescheid. Gegen solche

Menschen bin ich allergisch gewesen. Biermann, der als Intellektueller proletarisch ausstrahlen wollte, hat meinen proletarischen Instinkt geweckt – ich mochte ihn nicht. Sein Fehler war: Er gönnte seiner Klugheit nicht die Unauffälligkeit, die ihr gutgetan hätte. Als dann die berühmte Liste für die Unterschriften gegen die Ausbürgerung auslag, beriet ich mich mit meinem Freund Klaus Piontek. Er war alles andere als eine »rote Socke«, aber er schaute auf den Zettel und die bereits geleisteten Unterschriften und sagte: »Dieter, es geht um den eigenen Namen, aber es geht auch um die Nachbarschaft.«

Wir unterschrieben nicht. Wäre die Liste noch leer gewesen, ich hätte wahrscheinlich meinen Namen hingesetzt.

ERZÄHLERIN

Immer wieder sucht Dieter Mann die neue Herausforderung. Seine Sorge ist es, künstlerisch stehenzubleiben, sich nicht mehr weiterzuentwickeln zu können.

Neben Auftritten auf Bühne, in Film und Fernsehen ist er auch in zahllosen Hörspielen, Rundfunkfeatures sowie in Aufnahmen für das Schallplattenlabel LITERA zu hören.

O-TON 60 Hans Nadolny

LITERA - die Gesellschaft die mit Schauspielern wunderbare Texte aufgenommen hat. Und wir haben zusammen gemacht eine Sache über Fabeln für die Schallplatte. Dann haben wir auch sowieso damals die Inszenierung von „Torquato Tasso“ nicht nur ins Fernsehen gebracht, sondern die Schallplatte hat auch noch ein Hörbuch daraus gemacht. Also immer mit Dieter Mann.

ERZÄHLERIN

DT-Mitarbeiterin Gisela Spiering:

O-TON 61 Gisela Spiering

Damals war es so, da sind die Schauspieler um 10.00 Uhr zur Probe ins Deutsche Theater gekommen, haben 4 Stunden Probe gemacht, dann wurden sie abgeholt zum Drehen oder sind zum Funk gefahren. Und sind dann abends wieder zur Probe zur Vorstellung gekommen. Und wenn es dann noch möglich war, sind sie nach der Vorstellung nochmals ins Hörspielstudio. Ich glaube, wenn ein Beruf Freude macht, dann guckt man nicht so sehr auf die Uhr, sondern man freut sich, dass man den so ausüben kann, wie man sich das vorstellt. Und dann geht man manchmal auch über seine Grenzen hinaus.

Und er war sehr diszipliniert. Ich glaube, wegen ihm ist nie eine Vorstellung ausgefallen.

ERZÄHLERIN

1978 bekommt Dieter Mann das Angebot, erstmals selbst Regie zu führen. „Zufälliger Tod eines Anarchisten“ heißt die Politsatire des italienischen Autors Dario Fo, die in den Kammerspielen in deutscher Sprache uraufgeführt werden soll. Hans Nadolny, damals geschäftsführender Dramaturg:

O-TON 62 Hans Nadolny

Also wir bekamen vom Henschel Verlag glücklicherweise sehr oft als Deutsches Theater das Angebot, entweder Stücke uraufzuführen oder die DDR-Erstaufführung zu betreiben. Und das war bei Dario Fo so. Die riefen an und sagten, wir haben hier einen neuen Text von ihm, wollt ihr den machen? Es war eine aktuelle Auseinandersetzung mit der Journaille in Italien. Fo nahm als Stoff einen Unfall, den die Polizei verursachte. Die haben einen Menschen, den sie verhört hatten, dem sie also unterstellen wollten, dass er ein Anarchist sei, ein gewalttätiger Anarchist, den haben sie bei dem Verhör aus dem Fenster geworfen, so dass er nicht mehr aussagen konnte. Er war einfach tot. Ja, und das hat der Fo in eine böse Komödie verwandelt. Und da habe ich Dieter Mann gefragt: Hast du nicht Lust? Und er zögerte sehr, weil er sich ja nicht sicher fühlte als Regisseur. Er hat es dann aber gemacht.

O-TON 63 Jutta Wachowiak

Da hat er so richtig rausgelassen, was er die ganze Zeit so zusammen gesammelt hat an ästhetischem Anspruch und an Kenntnissen und an „was darstellen“, das war ganz rührend irgendwie auch. Also mich hat das gerührt. Ja, aber die Arbeit war wahnsinnig lustig und der Reimar Bauer und der Rolf Ludwig und Otto Mellies und Dietrich Körner, also eine Besetzung, wo man – wie man so sagt – schmilzt dahin: ein Könnler neben dem anderen. Und ich war da diese Journalistin. So eine Journalistin inmitten dieser Kerls.

O-TON 64 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt „Zufälliger Tod eines Anarchisten“

Journalistin (Jutta Wachowiak): Ihr Beamter in der Wache war ziemlich unfreundlich.

Kommissar (Otto Mellies): Oh, da bitte ich um Vergebung, das ist ganz allein meine Schuld. Ich vergaß, sie anzukündigen. Darf ich Ihnen jetzt meine Mitarbeiter vorstellen: das hier ist unser lieber Wachtmeister Bisarius. Der leitende Kommissar in dieser Abteilung.

Wachtmeister (Rolf Ludwig): Außerordentlich erfreut.

Journalistin (Jutta Wachowiak): Himmel, haben wir einen Griff.

Wachtmeister (Rolf Ludwig): Verzeihen Sie bitte.

Kommissar (Otto Mellies): Herr Calabresi und schließlich unser Hauptmann (unverständlich).

Hauptmann (Reimar Johannes Bauer): Entschuldigen Sie, meine Hand ist aus Holz. Nach dem Algerienfeldzug. Ex Fallschirmjäger, Fremdenlegion.

Kommissar (Otto Mellies): Nehmen Sie doch Platz bitte. Möchten Sie etwas trinken?

Journalistin (Jutta Wachowiak): Nein, ich möchte gleich anfangen, wenn Sie nichts dagegen haben. Ich habe einige Fragen: die erste geht an Sie, Herr Kommissar. Und ist, verzeihen Sie etwas provokant: wenn Sie nichts dagegen haben nehme ich unser Gespräch auf Tonband auf.

Kommissar (Otto Mellies): Keine Einwände.

Journalistin (Jutta Wachowiak): Warum nennt man sie Kommissar Fensterreiter? Ich habe ihr die Fotokopie eines Briefes, den ein junger Anarchist aus dem Gefängnis geschrieben hat und in dem von Ihnen die Rede ist, Herr Kommissar, und von diesem Zimmer hier.

Kommissar (Otto Mellies): Ja was schreibt er denn?

Journalistin (Jutta Wachowiak): *Im vierten Stock wurde ich von dem Kommissar durch Ohrfeigen gezwungen, mich im Reitersitz auf das Fensterbrett des geöffneten Fensters zu setzen. Dabei hetzte er: springe runter und beleidigte mich: warum springst du nicht? Hast du nicht den Mumm dazu? Macht doch Schluss! Worauf wartest du noch? Ich musste mich zusammenreißen, und die Zähne zusammenbeißen, um nicht schlapp zu machen, und mich nicht gehen zu lassen.*

O-TON 65 Jutta Wachowiak

Das war eine Satire. Aber knallhart dann! Also es handelt ja von richtig kriminellen, schwer politisch beladenen Sachen, aber Dario Fo konnte das eben so, und wir konnten es glaube ich auch, ja. Und wir haben das dann so serviert, dass die Leute das geschluckt haben – und ich meine, die Schärfe trotzdem nicht draußen geblieben wäre. Manchmal ist einem schon das Lachen im Halse stecken geblieben.

O-TON 66 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt Zufälliger Tod eines Anarchisten

Wachtmeister (Rolf Ludwig): *Hört sich an wie das Drehbuch zu einem Hitchcock Film.*

Journalistin (Jutta Wachowiak): *Momentan noch, Mann. Meine Frage ging an den Kommissar dieses Büros, und nicht an Sie. Was haben Sie dazu zu sagen?*

Kommissar (Otto Mellies): *Ich kann dazu nichts sagen.*

ERZÄHLERIN

„Zufälliger Tod eines Anarchisten“ bleibt Dieter Manns einzige Regiearbeit. War er damit unzufrieden?

O-TON 67 Hans Nadolny

Nein war er nicht. Aber er sagte: es ist nicht mein Beruf und er wollte dann gern wieder viel auf der Bühne stehen.

ERZÄHLERIN

Bei den Dreharbeiten zu dem Fernsehfilm „Die Rache des Kapitäns Mitchell“ lernt Dieter Mann den bekannten Theaterautor, Regisseur und Komiker Hans-Joachim Preil kennen.

O-TON 68 (ARCHIV MDR)

Dieter Mann

Wir haben auf einem relativ großen Schiff gegessen und der Kapitän hatte abends zu einem Käpt´nsdinner eingeladen. Und irgendwie ging es nicht los. Und Preil saß da. Und Preil war wirklich prominent! Den kannte nun wirklich jedes Kind und auch jede Großmutter. Und Preil hat ja immer durch diesen Bart so ein bisschen was bekotztes gehabt. Und Preil saß dort ganz würdig, würdig angezogen da und ich fand das auch irgendwie so langweilig, dachte mir, warum geht denn das hier nicht los und wir hatten auch einen langen Drehtag hinter uns, und ich hatte auch wirklich Hunger, und sowas. Und da standen solche Nelken auf dem Tisch. Und nahm eine Nelke aus dem Glas, hab sie mir auf den Teller gelegt und mit Messer und Gabel in Ruhe aufgegessen. Und Preil war fast verhaltensgestört, weil er nicht wusste, kann

man hier bei diesem feierlichen Dinner laut lachen oder nicht. Preil steckte das aber irgendwie weg und ich hatte die Sache vergessen. Und am nächsten Tag kam der berühmte Hans-Joachim Preil zu mir und sagte: Sagen Sie, Dieter Mann, wirkliche Formulierung, werde ich nicht vergessen: „Wären Sie sich zu gut dafür, auch mal in einem Fernsehlustspiel mitzuspielen?“ Und da habe ich gar nicht lange nachgedacht und habe gesagt: „Herr Preil, wenn es gutgeschrieben ist und die Besetzung stimmt, und man ernsthaft daran arbeiten kann, mit Vergnügen!“

ERZÄHLERIN

„Ja, so ein Mann bin ich“ heißt der Schwank, den Hans-Joachim Preil Dieter Mann auf den Leib schreibt und 1980 mit ihm in der Hauptrolle für das DDR-Fernsehen inszeniert.

O-TON 69 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt „Ja, so ein Mann bin ich“

Peter (Dieter Mann): *Hatten Sie gelitten, Verzeihung geläutet?*

Gisela (Regina Beyer): *Verzeihung, ich wollte zu Herrn Förster, aber da ist niemand zu Hause.*

Peter (Dieter Mann): *Zu Herrn Förster?*

Gisela (Regina Beyer): *Ja.*

Peter (Dieter Mann): *Ja bitte treten Sie doch näher.*

ERZÄHLERIN

Nach der vorzeitigen Rückkehr von einer Dienstreise kommen Regina und ihre Freundin Rosemarie die Idee, Reginas braven, aber etwas unbeholfenen Ehemann und peniblen Wissenschaftler Peter – gespielt von Dieter Mann - mit dem sie seit über einem Jahr glücklich verheiratet ist, einem Treuetest zu unterziehen. Der ahnt nichts von den Verwicklungen, die auf ihn zukommen.

O-TON 70 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt „Ja, so ein Mann bin ich“

Peter (Dieter Mann): *Er ist gleich zurück.*

Gisela (Regina Beyer): *Ja wir wollten was besprechen.*

Peter (Dieter Mann): *Ja, so kann man es auch nennen. (Lachen des Publikums). Ich meine, er erzählte mir davon. Ja, Herr Förster ist im Moment nicht präsent, Herr Förster ist einkaufen.*

Gisela (Regina Beyer): *Einkaufen?!*

Peter (Dieter Mann): *Ja, Bretterknaller. (Lachen) Etwas zum Abendessen. Ja, nehmen Sie doch Platz. Es tut mir furchtbar leid, ich bin überhaupt nicht auf Besuch ...*

Gisela (Regina Beyer): *Ja, sie waren wohl beim Aufräumen.*

Peter (Dieter Mann): *Ja, ich bin beim Aufräumen. Meine Frau ist auf Dienstreise. Ich bin glücklich verheiratet seit einem Jahr und da mache ich jetzt ein bisschen Frühjahrsputz.*

Gisela (Regina Beyer): *Jetzt im Herbst?*

Peter (Dieter Mann): *Jetzt im Herbst meinen Sie? Ja, ja. Das ist dieses Jahr etwas später geworden. Wissen Sie, ich mache öfter sauber. Ich sage immer: Frühling, Sommer, Herbst*

und Winter, sind es Hausmanns liebste Kinder. Meine Frau sagt immer, ich bin der ideale Ehemann. Andere Frauen würden sich alle zehn Finger ... Nicht wahr ... Nein, das ist Unsinn. Ich mache mir überhaupt nichts aus anderen Frauen.

ERZÄHLERIN

Ein typisches Fernseh-Lustspiel über die ewigen Missverständnisse zwischen Mann und Frau: Am Ende lösen sich alle Probleme auf, und der Hauptakteur des Stückes kann - nicht ohne Hintersinn – von sich behaupten:

O-TON 71 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt „Ja, so ein Mann bin ich“

Peter (Dieter Mann): Ja, so ein Mann bin ich!

ERZÄHLERIN

Damit scheint sich auch das Team – oder sollt man sagen – Zweierkollektiv Dieter Mann / Hans-Joachim Preil auf dem Feld der leichten Unterhaltung mit Erfolg qualifiziert zu haben. Sie bekommen das Angebot, die große TV-Samstagabendvorzeigeshow des DDR-Fernsehens zu moderieren: „Ein Kessel Buntes“.

O-TON 72 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt Kessel Buntes

Dieter Mann: Passen Sie auf, hieraus machen wir ein Hotel.

Hans-Joachim Preil: Ja wie?

Dieter Mann: Wollen Sie ein Interhotel?

Hans-Joachim Preil: Na selbstverständlich.

Dieter Mann: Dann heißt das Rezeption. Und Sie, Herr Preil, Sie, Sie sind ein solcher Nachtwächter, ... Nein, Sie sind der Nachtportier. Und ich bin ein Reisender, der noch ein Zimmer sucht und schon geht's durch die Drehtür los. (Dieter Mann mit verstellter Stimme) Guten Abend, Sie werden entschuldigen, haben Sie vielleicht noch ein Zimmer frei?

Hans-Joachim Preil: Nein, es tut mir leid es ist nicht mehr eines frei.

Dieter Mann: Sagen Sie mir, wenn jetzt die Königin von England käme, hätten Sie dann noch ein Zimmer frei?

Hans-Joachim Preil: Ja, das ist ja wohl selbstverständlich.

Dieter Mann: Geben Sie mir das Zimmer der Königin von England, die kommt heute nicht.

O-TON 73 (ARCHIV MDR)

Dieter Mann

Das hat Spaß gemacht. Und einen Saal mit 4200 Leuten kriegen, reizt einen ja auch! Also kann man soweit senden, trotz aller Mikros, kommt man bis dahinten an, was du hier oben machst, und es hat funktioniert und hat Riesenspaß gemacht.

O-TON 74 Simone von Zglinicki

Das war toll. Das hat mich auch umgehauen wie Dieter so eine Art von Entertainment aus dem Ärmel schüttelte. Er war witzig, wie gesagt, er konnte steppen, er konnte durch den

Abend als Conferencier führen. Das machte einfach Spaß, ihm zu zugucken. Weil: man spürte seinen Spaß an der Sache auch. Und es war ja auch nicht umsonst, dass er dann auch mal „Kessel Buntes“ moderiert hat, und so. Das war eine Gabe von ihm, das war ganz wunderbar.

ERZÄHLERIN

Steppen hatte Dieter Mann, der Perfektionist, übrigens 5 Jahre zuvor eigens für seine Hauptrolle in „Zwei Krawatten“ gelernt.

O-TON 75 (ARCHIV MDR)

Dieter Mann

Da kann man bis dahin 20 Jahre lang den besten Hamlet der Welt gespielt haben, das bemerkt keiner. Und man macht ein so ein Ding, und auf einmal ist man Fernseh-Liebling.

ERZÄHLERIN

Dieter Mann als TV-Entertainer: fast über Nacht erreichte er damit sein allergrößtes Publikum.

Musik

3. Stunde

Musik

SPRECHER

Kapitel 9 – Kein „Faust II“ für Honecker

ERZÄHLERIN

Zu Beginn der 80er Jahre gerät das Deutsche Theater in eine schwierige Situation. Das Gebäude selbst ist im schlechten Zustand. Die Technischen Anlagen, die Beleuchtung und die Garderoben sind veraltet. Im Januar 1979 müssen die Kammerspiele wegen Bauauffälligkeit geschlossen werden. Die DDR-Regierung beschließt daraufhin den Wiederaufbau der Kammerspiele und die Rekonstruktion des Deutschen Theaters. Um die Arbeiten ausführen zu können, muss 1981 auch das Hauptgebäude geschlossen werden. Proben und Aufführungen des DT-Ensembles werden vorübergehend an andere Spielstätten, wie zum Beispiel an das Berliner Ensemble, das Maxim-Gorki-Theater und die Volksbühne verlegt. 1983 – so der Plan - soll das Deutsche Theater feierlich zu seinem 100jährigen Bestehen wiedereröffnet werden – und dies mit einem Mammutprojekt: Goethes „Faust II“

O-TON 01 Hans Nadolny

Ja, das Thema Faust war ein Thema, das ja das Deutsche Theater immer umgetrieben hatte. Es begann schon mit der ersten Faustinszenierung, die Wolfgang Langhoff herausbrachte - ich glaube seinerzeit 49 – das war schon schwierig, also in der Wahrnehmung durch das Kulturministerium. Und dann gab es immer wieder die Überlegung, man müsse doch auch den 2. Teil von Faust endlich mal anpacken, denn die letzte Inszenierung von „Faust II“ war unseres Wissens die von Max Reinhardt 1911. So lange gab es den 2. Teil von „Faust“ nicht am Deutschen Theater. Und da haben wir damals den Vorschlag gemacht, als das Deutsche Theater 100 Jahre alt wurde, dass wir zur 100-Jahr-Feier endlich dann den „Faust“ 2. Teil machen.

ERZÄHLERIN

Hausregisseur Frido Solter soll das Goethes Text mit Alexander Lang in der Titelrolle und Dieter Mann als Mephisto inszenieren.

O-TON 02 Hans Nadolny

Und diese Inszenierung fiel nun aber in die Zeit, in der das Deutsche Theater umgebaut wurde und der Umbau und die Rekonstruktion des Hauses zog sich wirklich bis auf den letzten Tag vor dem Festakt, mit dem der 100-jährige Geburtstag begangen wurde, hin. Da kam natürlich Honecker und dann wurde er durch das Haus geführt. Und das Haus war nicht mal halb fertig. 1983!

ERZÄHLERIN

Hans-Jürgen Raschke, seit 1960 als Tontechniker am Deutschen Theater:

O-TON 03 Hans-Jürgen Raschke

Honecker wurde durch das Haus geführt und überall da, wo es noch nicht fertig war, standen Palmen. Hatten sie überall grüne Palmen hingesteckt und da wurde geheuchelt und gelogen.

ERZÄHLERIN

Der Grund: Das Theater wurde auf Schwemmsand gebaut. Die Folge sind Absenkungen im kurz zuvor wiederhergestellten Zuschauerraum, mit denen keiner gerechnet hatte.

Aufwendige Nacharbeiten sind erforderlich. Als der Eröffnungstermin in Gefahr gerät, wird die Schuld dem Intendanten zugeschoben. Gerhard Wolfram gilt als überfordert und muss gehen. Daraufhin wird der Theaterwissenschaftler Rolf Rohmer - Rektor der Theaterhochschule Leipzig – von den SED-Kulturfunktionären gedrängt, das Amt zu übernehmen. Doch konfrontiert mit der Endphase der Arbeiten, den weiterlaufenden Proben zu »Faust II« sowie dem an verschiedenen Orten zu organisierenden weiterem Spielbetrieb scheint auch er überfordert zu sein.

O-TON 04 Simone von Zglinicki

Wenn man hier lange genug am Haus ist, hat man ja einige Intendanten erlebt. Und ich glaube, diese Intendanz von Rolf Rohmer war eine unglückliche. Ich kannte den Professor Rohmer aus Leipzig von der Theaterhochschule. Es war ein Theatertheoretiker. Und ich konnte mich an seine Vorlesungen erinnern und als ich hörte, der wird Intendant, habe ich mich eigentlich sogar gefreut. Weil: ich fand seine Vorlesungen spannend und er war mir ausgesprochen angenehm. Als Intendant war Professor Rohmer eine Katastrophe. Weil: er war ein Theoretiker, wie gesagt, überhaupt kein Theaterpraktiker. Nachmittags um fünf, wenn Feierabend war - da ging der eben nach Hause.

ERZÄHLERIN

Es kommt zu Konflikten innerhalb des Hauses, als die Proben für „Faust II“ ins Stocken geraten. Regisseur Frido Solter kann aufgrund der Bauarbeiten den Zeitplan nicht einhalten.

O-TON 05 Hans Nadolny

Also es gab für die Faustinszenierung, die auf einer Probebühne in der Reinhardtstraße hergerichtet wurde, keine Bühnenproben oder nur ganz wenig Bühnenproben. Und nun ist ja „Faust II“ auch ein Stück, das in seinen fünf Akten eigentlich fünf verschiedene Welten erzählt. Wir haben damals vorgeschlagen, doch die Inszenierung einfach ein halbes Jahr zu verschieben, in Ruhe weiterzuarbeiten und sie dann herauszubringen. Und das war mit dem Ministerium für Kultur und der Kulturabteilung des Zentralkomitees überhaupt nicht zu machen, weil: zum hundertjährigen Jubiläum hatte sich Erich Honecker angesagt, der selten genug ins Theater ging.

ERZÄHLERIN

In den Interviews, die Dieter Mann für seine Autobiografie führen wird, erinnert er sich sehr ungerne an das, was dann passierte:

ZITAT

Das Ganze noch mal aufrollen? Ersparen Sie's - mir, uns, wem auch immer.

ERZÄHLERIN

Frage: Es ist nun aber mal der Anlass für eine folgenreiche Entscheidung: „Faust II“ stirbt, aber der Intendant Dieter Mann wird geboren.

ZITAT

Die »Faust«-Aufführung von Friedo Solter hätte wohl um die acht Stunden gedauert. Man kann schon sagen, es war eines der ehrgeizigsten Projekte im DDR-Theater. Die komplette Ausstattung war fertig, wir hatten beseelt und befeuert gewissermaßen bis zum Anschlag probiert, Wolfgang Utzt - ich behaupte, der letzte Meister der Theatermaskenkunst - hatte Großartiges geleistet, die Plakate waren aus der Druckerei gekommen, das Programmheft würde gleich angedruckt werden, Erich Honecker hatte sich zur Premiere angemeldet. Hohe Erwartungen, hoher Anspruch, hohes Protokoll. Alle sechsundsiebzig Schauspieler des Hauses wären in der Produktion aufgetreten. In fast 150 Rollen. Aber: Der Vorhang blieb unten. Bühnenbildner Gero Troike hatte auf der Drehbühne eine Art Welttheater errichtet, auch einen spätbarocken Kulissenrahmen gab es. Gigantische Dimensionen. Doch die komplizierte technische Einrichtung stieß auf bauliche Enderarbeiten, die Kollision war unausweichlich, der Premierentermin irgendwann nicht mehr zu halten. Intendant Rolf Rohmer hätte im Sinne der »Faust«-Inszenierung eine Verschiebung des Eröffnungstermins für das Deutsche Theater anordnen müssen. Er tat es nicht, denn er wagte nicht, am offiziellen Datum zu rütteln.

ERZÄHLERIN

Am 29. September 1983 findet die Wiedereröffnung des Deutschen Theaters statt: ohne Faust II. Stattdessen bekommt Erich Honecker einen anderen Goethe zu sehen.

O-TON 06 (ARCHIV DRA) - Ausschnitt „Tasso“

Alphons.

Willkommen! der du uns zugleich dich selbst

Und gute Bothschaft bringst.

Prinzessin.

Sey uns begrüßt!

O-TON 07 Hans Nadolny

Dann wurde als das Deutsche Theater mit „Tasso“ eröffnet, also mit einer Inszenierung, die schon zehn Jahre alt war, ...

O-TON 08 (ARCHIV DRA) - Ausschnitt „Tasso“

Antonio (Dieter Mann).

Kaum wag' ich es zu sagen welch Vergnügen

In eurer Gegenwart mich neu belebt.

O-TON 09 Hans Nadolny

... die natürlich dank der guten Schauspieler und der intelligenten Regie immer noch sehr frisch wirkte.

O-TON 10 (ARCHIV DRA) - Ausschnitt „Tasso“

Antonio (Dieter Mann).

*Vor euren Augen find' ich alles wieder
Was ich so lang' entbehrt. Ihr scheint zufrieden
Mit dem was ich gethan, was ich vollbracht,
Und so bin ich belohnt für jede Sorge,
Für manchen bald mit Ungeduld durchharrten,
Bald absichtsvoll verlorenen Tag. Wir haben
Nun was wir wünschen, und kein Streit ist mehr.*

O-TON 11 Hans Nadolny

Aber es war doch eben nicht „Faust“ 2. Teil.

ERZÄHLERIN

Stattdessen soll „Faust-II“-Premiere im März 1984 stattfinden. Doch erneut gelingt es der Leitung des Hauses nicht, den normalen Spielbetrieb und die notwendigen Proben für das aufwendige Bühnenstück zu vermitteln.

ZITAT

Jetzt plötzlich teilte der Technische Direktor mit, das Bühnenbild müsse minimiert werden, um eine sechzig-bis achtzigminütige Umbauzeit zwischen den Akten zu vermeiden. Es geht weiter: Fünf Kolleginnen sind schwanger: Umbesetzungsproben; und als Solter eine Kappung des Bühnenbilds versucht, verabschiedet sich Bühnenbildner Troike. Alle Kollegen stehen fortan unter dem Druck massiver Überstunden. Die Schauspieler sind aber einverstanden mit der Kürzung ihrer Ruhestunden, da verliert Alexander Lang auf der entsprechenden Versammlung eine Erklärung mit Vorbehalten gegen die weitere Planung; es müsse unbedingt noch ein Gespräch mit dem Kulturminister stattfinden.

Nichts findet mehr statt.

Wenige Tage vor Weihnachten 1983 erklärt der Intendant das Ende des Projekts.

O-TON 12 Simone von Zglinicki

Und ich war über diese Intendanz auch ziemlich enttäuscht und ich glaube, das ging auch so nicht ewig weiter. Das Ensemble moserte. Es gab dann, glaube ich, einen richtigen Krach.

ERZÄHLERIN

Im Februar 1984 werden Dieter Mann und Otto Mellies zum Politbüromitglied Kurt Hager gebeten, um als betroffene Ensemblemitglieder eine Darstellung der Lage zu geben. Dieter Mann, noch immer sehr wütend, stellt die Situation aus seiner Sicht so eindrucksvoll dar, dass der mächtigste Funktionär der DDR-Kulturpolitik ihm am nächsten Tag die Intendanz des Deutschen Theaters anbietet.

ZITAT

Ich sagte sofort: Nein!

Dann lenkte ich ein, bestand aber darauf, vierzehn Tage Bedenkzeit zu bekommen.

O-TON 13 Hans Nadolny

Als er dann überraschenderweise von Kollegen gebeten wurde, die Intendanz zu übernehmen, kam er, weiß ich noch ganz genau, gleich zu mir. Ich wohnte um die Ecke klingelte und wir saßen in der Küche und er sagt: Soll ich sowas machen oder nicht? Und ich sagte: Ja, unbedingt, denn du hast keine großen Regie-Ambitionen, du bist ein wunderbarer Schauspieler und du wirst sehr gute Regisseure, die wir ohnehin schon haben aber viele weitere noch an das Haus holen und so ist dann auch gewesen.

O-TON 14 Jutta Wachowiak

Es hieß nur plötzlich: der Dieter wird unser Intendant. Und da war allgemein im Theater eigentlich: das ist ja toll! Das war toll. Wir kannten ihn alle, erkannte uns alle, die Techniker, die ganzen Leute, die Gewerke, die Gardrobieren, die Maskenbildner kannten ihn alle. Da haben wir gedacht: das kann noch eigentlich nicht schief gehen.

O-TON 15 Hans Nadolny

Das Ensemble war sehr für Dieter Mann und es wurde eben halt in dieser Zeit einfach akzeptiert, dass Dieter Mann der Intendant wurde.

O-TON 16 (ARCHIV MDR)

Dieter Mann

Ich hatte Selbstzweifel. Ich meine, ich habe eine Schauspielschule absolviert, und habe ein Abitur gemacht. Ich habe nicht Germanistik studiert. Oder heute wäre vielleicht wichtiger, Jura zu studieren. Oder Betriebswirtschaftslehre. Das wäre für einen Intendanten heute brauchbarer, als ob er musisch begabt ist. Aber natürlich hat man Selbstzweifel, treffe ich hier die richtige Entscheidung, und es wäre ohne ein Leitungsteam hoffnungslos untergegangen, das steht außer Frage.

ERZÄHLER

Auf seinen Vorschlag werden zunächst Regisseur Frido Solter als künstlerischer Leiter und Hans Nadolny als geschäftsführender Dramaturg ins neue Leitungsteam berufen.

O-TON 17 Hans Nadolny

Er hatte sich damals einen Produktionschef aus der DEFA geholt: Manfred Dränger, der ein guter Ökonom war und das war sein Verwaltungsdirektor, den er zuerst hatte. Und später wurde das eine Frau, die aus Schwerin kam: Rosemarie Schauer. Also er hatte immer verlässliche Leute an seiner Seite,

O-TON 18 Gisela Spiering

Zum ersten Mal begegnet bin ich Dieter Mann, als er schon in der Übergangsphase war, in der Übernahme seiner Intendanz in seinem Büro.

ERZÄHLERIN

Gisela Spiering, bisher Mitarbeiterin im Berliner Henschelverlag, übernimmt zunächst in stellvertretender Funktion, dann als Leiterin das künstlerische Betriebsbüro.

O-TON 19 Gisela Spiering

Und wir hatten ein sehr nettes Gespräch. Und so blieb es dann auch, in der Art, wie wir miteinander umgingen. Kollegial, sehr freundschaftlich, und auch sehr verlässlich miteinander gearbeitet. Also wenn er etwas gesagt hat, konnte ich mich hundertprozentig darauf verlassen, dass es auch so ist, was ja nicht immer so ist. Und er hat aber auch genauso klar formuliert, was er haben möchte. Also er war einfach ein sehr guter Chef. Für mich und meine Arbeit. Ich weiß nicht, wie es andere sehen, aber für mich war es ein toller Chef. Bei man eine Verlässlichkeit ja braucht, aber auch eine Akzeptanz, und das Gefühl hatte ich bei ihm.

SPRECHER

Kapitel 10: Neue Autoren braucht das Land

ERZÄHLERIN

Dieter Mann beginnt das Theater in einer schwierigen Situation zu leiten. Der mehrmalige Intendantenwechsel und nicht zuletzt das gescheiterte Faust-Projekt haben sich auf die Stimmung im Ensemble ausgewirkt.

O-TON 20 Gisela Spiering

Ich habe nur aus Gesprächen mit Schauspielern erfahren, dass sie sehr unzufrieden waren. Es war klar, dass an diesem Theater Ruhe einziehen muss, und jemand eine Intendanz übernehmen muss, die verlässlich ist. Und hat er gesagt: okay, er macht es. Er macht es für das Haus. Und für dieses Ensemble.

O-TON 21 Hans-Jürgen Raschke

Es war eine schwere Zeit, da erst mal einzusteigen: er kannte er nicht die Probleme, um die sich ein Intendant kümmern muss. Es war nicht nur das Schauspielensemble, es waren ja auch 1000 praktische Dinge einfach, wenn es um Toilettenpapier ging oder weiß der Kuckuck was, die der Intendant dann entscheiden musste.

ERZÄHLERIN

Die Erwartungen sind groß: wie würde es dem neuen Intendanten Dieter Mann gelingen, die neue Spielzeit 1984/85 im Spannungsfeld zwischen überholten politischen Vorgaben und notwendiger Erneuerungen zu gestalten?

Auszug aus einem Hörfunk-Interview von 1984:

O-TON 22 (ARCHIV DRA 1984)

Frage:

Wenn man bedenkt, dass sich das Deutsche Theater als Zentrum sozialistischer realistischer Theaterkunst versteht: Wie nun soll dieses Programm realisiert werden? Mit welchen Vorstellungen beginnen sie ihre erste Spielzeit als Intendant, natürlich mit ihrem Leitungskollektiv?

Dieter Mann

Mit sehr pragmatischen, und ich sage das gar nicht abwertend. Ich bin da in diesen Dingen glaube ich ein praktischer Mensch. Also was muss gemacht werden? Es müssen schnell Stücke in beide Häuser rein. Wenn es geht, in bestmöglicher Qualität.

Wir probieren ja jetzt gerade fünf Stücke gleichzeitig. Wir stehen an der Grenze unserer Möglichkeiten. Wir haben einfach keinen Probenraum mehr. Also diese Überlegungen, die so scheinbar für heute und morgen gelten, gelten erst mal für anderthalb bis zwei Spielzeiten. Spielplan 85: „Der Kaufmann von Venedig“, Winkelbrunnen wird inszenieren „Den blauen Wolf“ von Barlach. Thomas Langhoff als Gast wird den „Kaufmann von Venedig“ inszenieren. Und Alexander Lang wird „Die Winterschlacht“ inszenieren, das sind ja keine kleinen schnellen Stücke mehr, Winterschlacht ist eine Riesenbesetzung, Kaufmann von Venedig ist eine große Besetzung, also natürlich sind dazwischen die großen Positionen, wenn Sie so wollen die tragenden Säulen des Hauses weiter. Was nicht heißt, dass die kleinen Stücke Klein-Kleinkram sind. Das ist nicht wahr. Sondern ich finde: ein sehr intimer Abend mit zwei Schauspielern kann genauso aufregend sein, wie ein zwei Abende während Wallenstein. Das ist eine Frage von Qualität. Von Schauspielerqualität, von Stück Qualität, von Regie Qualität. Beides, finde ich, muss man haben.

O-TON 23 Simone von Zglinicki

Ich glaube, Dieter Mann hat in seiner Intendanz Wert daraufgelegt, eigentlich eine Vielfältigkeit an Autoren und Stücken wiederaufzubauen.

Ich fand die Vielfalt, die er versuchte, das fand ich ganz großartig, weil: es machte noch mal so eine richtig positive Stimmung im Ensemble, dass so eine „Breite“ aufgestellt wird. Und nicht bloß Klassiker oder sowas als Markantes des Hauses. Sondern der war eben „Schwitzbad“ Majakowski genauso dabei wie Barlach oder Paris Paris von Bulgakow, was der Frank Castorf inszenierte. Bis zur Mittagswende. Das, so fand ich, war ein toller Spielplan!

ERZÄHLERIN

Anfang 1986 verkündet Michail Gorbatschow in der Sowjetunion seine Idee der Perestrojka, eines Umbaus der sowjetischen Gesellschaft. Das hinterlässt auch bei den Künstlern des Deutschen Theaters eine tiefe Wirkung – zumal sich die SED-Funktionäre weiterhin jeder Diskussion verweigern.

O-TON 24 Jutta Wachowiak

Wenn die Nachbarn renovieren, brauchen wir noch gar nicht tapezieren. Also diese blöden Äußerungen von dem Hager damals. Und da fing es an zu knirschen. Und diese nicht ganz

vorhandenen Einverständnisse wurden auffälliger oder einfach auch offener ausgetragen. Und Dieter war ja Genosse! Also der war er Mitglied der Partei. Und die Gründe, die er dafür hatte, die galten eben, die fand er richtig. Aber er war natürlich andererseits nicht so abonniert, dass er nicht gesehen hätte, dass die Welt verändert und dass bestimmte Dinge sich verändern. Und das Festhalten an Sachen, die gestern richtig waren, heute falsch sein können.

O-TON 25 Hans Nadolny

Er war bedrückt wie wir alle und hat auch schon überlegt, was können wir mit unseren relativ bescheidenen Mitteln am Deutschen Theater tun, damit die Menschen, die ins Deutsche Theater kamen das Gefühl haben, hier wird nicht irgendwie orthodox gedacht, sondern es wird nachgedacht, wie eine Wende aussehen könnte, ohne dass das Wort Wende damals in den Mund genommen wurde. Deshalb haben wir eben halt Schatrow inszeniert.

O-TON 26 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt Schatrow-Diktatur des Gewissens

Alter Journalist (Dieter Mann)

Ich weiß nicht, wie das passiert ist und wann. Nacht für Nacht zerbreche ich mir darüber den Kopf, bis Abstumpfung einsetzt, Gleichgültigkeit, Apathie, dann fängt es wieder an zu bohren: warum, warum, warum?

O-TON 27 Hans Nadolny

Schatrow war ja damals in der Zeit der Perestroika in Moskau der interessanteste Autor, weil: alles Stücke die waren literarisch vielleicht nicht hochstehend, aber griffen aktuelle Probleme auf und Schatrow hatte ein Stück geschrieben, das hieß „Diktatur des Gewissens“, also in Anlehnung an Diktatur des Proletariats und es handelte von der Redaktionssitzung einer Zeitung, die auf jugendliche Leser abzielte und die überlegte was können wir machen um Lenin zu ehren, weil ein runder Geburtstag, von Lenin zu Ehren war und diskutiert eben darüber. Das ist das Stück. Ja das war natürlich auch nicht ganz einfach, das sofort genehmigt zu bekommen, dass man dieses Stück machte. Aber Dieter Mann hat es geschafft hat, hat gesagt: entweder das wird gemacht, oder ich leg den Posten hin - mit der Drohung hatte er so manches durchsetzen können.

O-TON 28 Gisela Spiering

Und da hat er sich einfach selber mit auf die Bühne gestellt und mitgespielt und hat dadurch auch der Arbeit des Hauses dieses Gesicht gegeben.

O-TON 29 (ARCHIV DRA)

Ausschnitt Schatrow-Diktatur des Gewissens

Alter Journalist (Dieter Mann)

Beim Prozess haben sie nach Erklärungen gesucht, ich habe gehört ohne zuzuhören. Dauernd hatte ich das Gesicht von Kirpitschow vor Augen. Das war unser Rechnungsführer. Eine winzige Unstimmigkeit in den Unterlagen, ein Fehlbetrag, und ich gab Befehl vor Gericht und saß unter den Richtern. Er gierte geradezu nach jedem Blick von mir, verpasste keine Bewegung meines Gesichts, meiner Hände, ein erbärmliches widerwärtiges Lächeln und ein

Fünkchen Hoffnung. Und auf einmal regte sich etwas in mir, etwas Widerwärtiges, Schwammiges. Ich spürte, ich hatte Macht über ihn. Uneingeschränkte Macht! Ich bekam Lust, ihn zu erniedrigen. Da, und jetzt das und noch einmal ... Ergeben haschte er nach jedem Wort. Jedem Blick. Bereit, zur Pfütze zu zerfließen, zum Putzlappen zu werden, an dem man sich seine Füße abtritt. Ich sperrte mich nur umso mehr, schlug auf ihn ein, wieder und wieder, sein Leben lag in meiner Hand und ich war selig. Ja, da liegt der Hund begraben. Zumindest mein Hund.

O-TON 30 Hans Nadolny

Dieter Mann wollte vor allem an die in der DDR lebenden guten Gegenwartsautoren ran und das hieß damals Heiner Müller und Volker Braun.

Und dann kamen dadurch die Angebote zustande. Ich weiß noch, wir sind beide zur Heiner Müller gefahren, der wohnte damals in so einem 10-Geschosser am Tierpark Berlin und haben dort mit ihm übers Deutsche Theater gesprochen. Und da kam dann halt eben der für mich überraschende Vorschlag von Müller den uralten „Lohndrucker“ wieder auf die Bühne zu bringen. Aber es war natürlich klar, wenn Müller selbst den „Lohndrucker“ auf die Bühne bringt, wird es nicht der „Lohndrucker“ von 1949 sein, sondern das wird eine große Collage aus alten Texten von ihm und neueren Texten sein.

Und so war es ja dann auch. Die Inszenierung war so interessant und so gut, dass wir dann damit eingeladen worden sind, nach Paris zu fahren. Und auch zum Theater der Nationen wurden wir eingeladen. Also es war ein großer, großer Erfolg!

Mit Volker Braun Stücken hatten wir nicht so viel Erfolg machen können. Das lag aber auch natürlich irgendwie an den Stücken. Vielleicht lag es auch an den Inszenierungen, die den Stücken nicht gerecht wurden.

O-TON 31 Gisela Spiering

Ich meine, dass Heiner Müller an diesem Haus inszenieren durfte, und zwar so, wie er das wollte, und er hat nicht eingegriffen in den Inhalt, sondern er hat ihn machen lassen, zeigt ja, dass das wirklich auch gegenüber den anderen ein Kampf war, denn die Spielpläne und auch die Ergebnisse wurden ihr immer abgenommen von der Parteileitung aus Berlin. Da hatte er seine Abteilungsleiterin für Kultur, die kam immer und hat geguckt und hat erklärt, was die Doktrin ist. Und er hatte dann doch den Spielplan durchgesetzt, den wir gemacht haben.

O-TON 32 Hans Nadolny

Sowohl natürlich Heiner Müller als auch Volker Braun passten gar nicht in das Konzept, aber ich weiß noch ganz genau: Dieter Mann sagte immer, entweder das wird gemacht, oder ich gebe mein Amt sofort zurück. Und das hat Wirkung gezeigt. Man traute sich nicht, den gerade also ins Amt gekommenen jungen Intendanten, auf den man so viel hoffte, auch wieder in die Wüste zu schicken - und Heiner Müller konnte arbeiten, Volker Braun konnte seine Stücke im Deutschen Theater zeigen.

ERZÄHLERIN

Mit der Arbeit Heiner Müllers, Frank Castorfs, Frido Solters, Thomas Langhoffs und mehrerer jüngerer Regisseure, sowie den Stücken von Autoren wie Volker Braun bekommt

der Spielplan des Deutschen Theaters unter der Intendanz von Dieter Mann nicht nur eine interessante Vielfalt künstlerischer Handschriften, er verleiht auch dem politisch besorgten Ensemble einen ganz besonderen Ausdruck.

O-TON 33 Hans-Jürgen Raschke

Es kamen ja immer neue junge Gesichter, die noch unbekannt waren, und die wurden sofort mit offenen Armen aufgenommen und es gab keine Konkurrenzkämpfe oder so, sondern die wurden aufgenommen im Ensemble, wo sie eigentlich alle nur lernen konnten und sich wohl fühlten. Und das beruhte aber auf Gegenseitigkeit. Da gab es keine Starallüren oder sowas, das war alles auf einer wunderschönen Ebene.

ERZÄHLERIN

Bereits Ende der 60er Jahre hatte der Tontechniker Hans-Jürgen Raschke einen Fluchtversuch in den Westen unternommen. Seitdem durfte er das Ensemble auf Gastspielreisen in den Westen nicht mehr begleiten – obwohl er bei diesen Auftritten eigentlich dringend gebraucht wurde.

O-TON 34 Hans-Jürgen Raschke

Und 1988 ging es darum, ob ich das erste Mal mit in meinem Leben dann am Theater zum Gastspiel fahren konnte in Kiel. Mit „Offene Zweierbeziehung“. Und da hat Dieter Mann mich angesprochen und hat gesagt: Fränki, wir kämpfen gerade darum, wir gewinnen das und dann fährst du mit. Und so war es dann auch. Und da habe ich mich persönlich dann bei ihm ganz, ganz herzlich bedankt. Wir haben uns dann beide umarmt, denn das war so ein schöner Moment. Und ich musste ihm nicht versprechen, dass ich wiederkomme, das war völlig klar. Und wie freundlich diese menschliche Ebene, die Dieter Mann hatte, die war so offen und so ehrlich, man konnte über alles mit ihm sprechen. Und klar, da kamen auch von mir Fragen dann, wo ich dachte, das kann ja nicht schaden, wenn er dir da irgendwie zuhört und hilft. Und das hat er gemacht.

SPRECHER

Kapitel 9 – Von alten und neuen Zeiten

O-TON 35 Bernd Stempel

Dieter Mann hat mich engagiert für 11 Monate. Das war damals die Möglichkeit, da man in der DDR als Fester unkündbar war, wenn man engagiert wurde, sich das ein bisschen vorzubehalten. Weil: das Deutsche Theater war ja Endstation, für eine Karriere eines Schauspielers.

ERZÄHLERIN

Im August 1989 beginnt der Hallenser Schauspieler Bernd Stempel am Deutschen Theater zu arbeiten. Doch im Sommer 1989 kocht die DDR über. Erzwungene Ausreisen über Ungarn und volle westliche Botschaften weiteren Ausreisewilligen bestimmen die täglichen Nachrichten. Diejenigen, die im Land bleiben wollen, beginnen sich Anfang September zu

Montagsdemonstrationen zu versammeln. Auch hinter den Kulissen des Deutschen Theaters herrscht Aufregung.

O-TON 36 Bernd Stempel

Und das war für mich schon kurios: ich wollte einen Platz in diesem Theater für mich finden und wurde politisch überrollt. Man musste sich irgendwie orientieren. Das war nicht einfach. Dann war ja alles schon in größter Bewegung.

ERZÄHLERIN

Die Gewerkschaftsgruppe des künstlerischen Personals sowie die Vertrauensleute des Ensembles schreiben einen Brief an Ministerpräsident Stoph, in dem sie die Öffnung der Massenmedien für eine offene gesellschaftliche Debatte fordern.

Doch eine Antwort bleibt aus.

Dieter Mann schreibt einen Brief gleichen Inhalts an Honecker.

Keine Antwort.

O-TON 37 Jutta Wachowiak

Dieter war ja Genosse! Also der war er Mitglied der Partei. Und die Gründe, die er dafür hatte, die galten eben, die fand er richtig. Aber er war natürlich andererseits nicht so abonniert, dass er nicht gesehen hätte, dass sich die Welt verändert und dass bestimmte Dinge sich verändern.

ERZÄHLERIN

Schließlich erscheint das Politbüromitglied Günter Schabowski, um die Belegschaft zu disziplinieren.

O-TON 38 Hans Nadolny

Das war eine sogenannte öffentliche Parteiversammlung und Almuth Kilian war damals die Parteisekretärin des Deutschen Theaters, eine Frau, die eine ganz hohe Achtung genoss. Und die lud Schabowski ein in eine Mitgliederversammlung zu kommen und sie hat sofort diese Mitgliederversammlung zur öffentlichen erklärt. Das heißt, es konnten alle kommen. Und da gab es eben viele, viele unangenehme Fragen für Schabowski.

O-TON 39 Gisela Spiering

Man hat ihn, glaube ich, sehr selten zu Wort kommen lassen. Und es war heftig. Und auch eine Wut war dann schon da, das Gefühl, dass man nicht gehört wird.

O-TON 40 Simone von Zglinicki

Das schaukelte sich so hoch, dass es unbefriedigt für beide Seiten abgebrochen werden musste, weil Schabowski nicht erwartet hatte, dass ihm so eine Welle des Unmuts und erst mal Fragen, die er nicht beantworten konnte, und dann der Forderung nach Veränderung so offen und ungeschützt, und abgesichert sozusagen, ins Gesicht geschleudert wurde. Und Dieter Mann als Intendant und natürlich als Parteileitungsmitglied, der war dabei und hat die Diskussion ja auch erlebt und war genau in der gleichen Situation, wie die

Ensemblemitglieder, die sich da engagiert haben. Da gab es nicht das Parteileitungsmitglied Dieter Mann, Intendant gegen das Ensemble, das gab es nicht! Das war nicht da. Sondern wir waren eins! Als Ensemble!

O-TON 41 Hans Nadolny

Und Schabowski verließ damals den Versammlungsraum.

ERZÄHLERIN

Am 7. Oktober 1989 wird die DDR 40 Jahre alt. In Berlin, Leipzig, Dresden, Plauen, Jena, Magdeburg und anderen großen Städten werden politische Protestdemonstrationen gewaltsam aufgelöst. Die Zugriffe von Polizei und Staatssicherheit auf Demonstranten im Prenzlauer Berg werden nicht nur im Ensemble heftig diskutiert.

O-TON 42 Bernd Stempel

Dieter Mann öffnete darauf das Haus für Versammlungen, für Gespräche, für Lesungen.

ERZÄHLERIN

Am 15. Oktober findet auf Einladung von Gewerkschaftsgruppen der Berliner Theater eine Protestveranstaltung im Deutschen Theater statt. Intendant Dieter Mann hat das Haus auf eigene Verantwortung zur Verfügung gestellt.

O-TON 43 Hans Nadolny

Ja, das war eine der spektakulärsten öffentlichen Ensembleversammlungen im Deutschen Theater, also im großen Haus. Gregor Gysi wurde eingeladen damals, wenn ich mich recht erinnere, von Johanna Schall. Johanna Schall hatte nämlich diese Veranstaltung organisiert und sie lud ihn ein und die wichtigste Frage war eigentlich, wie man die Verfassung der DDR zu ihrem Recht verhelfen kann und da sagte Gregor Gysi, naja, in dem ihr auch auf die Straße geht und eine Demonstration anmeldet.

O-TON 44 Hans-Jürgen Raschke

Und Jutta Wachowiak kam dann kurz nach vorne und da wurde dann diskutiert über diesen Paragraphen 27 Redefreiheit. Und dann gab es plötzlich einen kleinen Zettel, den Jutta Wachowiak hoch gereicht bekam.

O-TON 45 Jutta Wachowiak

Und das habe ich dann da vorgelesen, dass man am 4. November eine Demo machen sollte,
...

O-TON 46 Hans-Jürgen Raschke

... dass wir, das Deutsche Theater oder auch andere Kollegen am 4. November die erste genehmigte Demonstration auf dem Alexanderplatz beantragen.

O-TON 47 Gisela Spiering

Es war heftig, weil: also Gysi fing schon damit an und sagte: er ist auch dafür, eine Demo zu machen. Aber wir müssen uns an die Regularien halten, damit die keinen Grund haben, dass abzusagen. D. h., es musste beantragt werden, es mussten Redner gefunden werden und dies innerhalb kürzester Zeit.

O-TON 48 Hans-Jürgen Raschke

Und dann ging es darum, wer das genehmigen kann. Da meldete sich Gregor Gysi, das übernehme ich. Das mache ich klar und so.

ERZÄHLERIN

Während sich die Organisatoren bemühen, die Protestveranstaltung zu organisieren, überschlagen sich nicht nur im Land, sondern auch im Haus die Ereignisse:

O-TON 49 Simone von Zginicki

Das gab dann diese Sonntags-11:00-Uhr-Matinee, die hat er wieder hochgeholt. Und mit der Dramaturgie beschlossen, so eine Art Lesereihe zu installieren, ...

O-TON 50 Hans Nadolny

... und zwar in einer Reihe, die nannte sich „Texte zur Lage“ - und das waren Texte, die immer Sonntag um 11:00 Uhr vor ausverkauftem Haus gelesen wurden.

Und da weiß ich noch, dass wir zu verschiedenen prominenten Schauspielern gegangen sind und haben gesagt, macht Ihr mit? Und da bin ich zu Mühe gegangen und habe ihm vorgeschlagen, dass wir von Walter Janka dieses Buch „Schwierigkeiten mit der Wahrheit“ lesen. Und ich weiß noch, es war eine Probe glaube ich zu „Hamlet“ in der Reinhardtstraße und er hatte so seinen Probenmantel an, und da steckte in der Tasche das Buch „Schwierigkeiten mit der Wahrheit“. Und ich sag: na was machen wir denn davon was können wir davon machen? Hans das ganze Buch lese ich, dauert eben ein bisschen länger. So war es dann auch. Dann fürchtete ich immer noch: Wir werden doch eigentlich gar keine Zuschauer haben, weil das Buch war ja nicht in der DDR erschienen es war ja in Westdeutschland erschienen, und hab` ich mit Walter Janka gesprochen, wie er die Sache einschätzt. Und er sagte: machen Sie sich keine Sorgen, es wird schon voll werden.

ERZÄHLERIN

Als am 28. Oktober findet die Lesung stattfindet, ist das Haus überfüllt.

O-TON 51 Gisela Spiering

Und ich stand mit dem Kollegen vom Besucherdienst ... Standen wir am Eingang, weil wir gesehen haben, wie eine Schlange vom – wir mussten das irgendwie regulieren – wie sich eine Schlange vom Eingang des Deutschen Theaters über den Vorplatz bis zu dem Bunker an der Ecke wandte. Die alle da reinwollten. Und waren sehr diszipliniert die Leute. So praktisch wie eine Revolution, da steht man an. (Lacht) So war es ein bisschen. Wir konnten aber nur die 600 Leute reinlassen, die in den Saal passten. Wir durften, die Feuerwehr war da, wir hatten eine Ausnahmegenehmigung, dass sich Leute in den Umgängen noch aufhalten dürfen.

Aber es gab eine bestimmte begrenzte Personenanzahl. Es drängten aber immer noch Leute nach. Und dann standen wir da und haben versucht, verzweifelt den Leuten begreiflich zu machen, dass es nicht geht. Und dann hat sich Dieter Mann auf den Balkon, den es darüber gibt, den kleinen, mit einem Megaphon hingestellt und hat sich bemüht, die Leute zu beruhigen. Weil er sagte, wir dürfen nicht mehr Leute reinlassen, wir bitten um Ihr Verständnis, es besteht die Gefahr, dass uns das jetzt gesperrt wird aus feuerwehropolizeilichen Gründen. Wir versuchen, es nach draußen zu übertragen. Ob das geklappt hat, weiß ich jetzt gar nicht.

O-TON 52 (ARCHIV DRA)

Dieter Mann

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Gäste! Ich begrüße in unserem Haus, was sie per Akklamation bereits getan haben, sehr herzlich Walter Janka und seine Gattin. Die Angehörigen seiner Familie. (Beifall) wir haben uns zu diesem schnellen Unternehmen entschlossen, wie Sie sehen, Sie merken selbst, dass ich auch sehr aufgeregt bin, weil vor dem Theater stehen noch hunderte, die auch mithören wollten. Ich bitte Sie als Hausherr, das ist ein sehr schönes und sehr teures Theater, und wir haben mit der ... Ja, ja, wir haben doch Erfahrung. Entsinnen uns doch an den siebenten achten und neunten um den Staatsvertrag herum und es war auch meine Rede an die draußen gebliebenen, wir werden also am Sonntag in einer Woche im Rahmen unserer Matinee das Programm ändern und diese Lesung mit einem anderen Schauspieler wiederholen. Es wird am Anfang Michael Gwisdek eine kurze Erklärung von Christa Wolf verlesen. Danach wird Ulrich Mühe aus dem autobiografischen Buch „Schwierigkeiten mit der Wahrheit“, erschienen im Rowohltverlag, lesen. Und anschließend wird Professor Janka einige Worte zu uns sprechen. (Beifall)

Anmerkung: Für Atmo noch Original-Mitschnitt der Lesung bestellen

O-TON 53 Gisela Spiering

Und sehr berührend war einfach der Moment, wo Walter Janka dann da war. Der war ja in dieser Lesung drin. Und – sie merken, das ist immer noch so ein bisschen emotional – weil: dass dieser Mensch noch einmal diese Anerkennung für das, was er da geschrieben hat, die Ehrung erfahren hat, das war sehr schön. Und Ulrich hat das wirklich toll gelesen. Es waren 2 Stunden, es war Ruhe, konzentrierte Ruhe im Saal, es war wirklich toll! Ich fand, es war ein schöner Moment in der Geschichte des Hauses, für mich.

ERZÄHLERIN

Zwei Tage zuvor wurde der Antrag, den Thomas Neumann, Johanna Schall und Jutta Wachowiak auf Zulassung einer Demonstration auf dem Alexanderplatz gestellt haben, genehmigt. Als offizielle Veranstalter fungieren die Künstler der Berliner Theater, die Verbände der Bildenden Künstler und der Film- und Fernschaffenden sowie das Komitee für Unterhaltungskunst.

Kurz zuvor ruft Dieter Mann im DDR-Fernsehen noch einmal zur Teilnahme an dieser Demonstration auf:

O-TON 54 (ARCHIV DRA)

Dieter Mann

Es ist ja nicht so üblich, dass wir in diesen Menschenmengen auf den Straßen in den Städten unserer Republik für oder auch gegen etwas demonstrieren. Ich glaube, es kann fast nichts Schöneres für ein Land geben, wenn es für seine Verfassung demonstriert. Es kann aber auch nichts Nachdenkenserwerteres geben, wenn man für seine Verfassung demonstrieren muss.

ERZÄHLERIN:

Am 4. November 1989 unterbricht das DDR-Fernsehen sein Programm und überträgt live die Demonstration auf dem Berliner Alexanderplatz.

O-TON 55 (ARCHIV)

Ausschnitte Demo Alexanderplatz

O-TON 56 Hans-Jürgen Raschke

Da hatten wir alle diese Schärpe um am Abend vorher. Keine Gewalt. Und es war die erste Freiheit, die wir dann da genossen haben.

ERZÄHLERIN

Am Abend des 9. November 1989 werden im Deutschen Theater Lessings „Nathan der Weise“ und in den Kammerspielen Dario Fos „Offene Zweierbeziehung“ gespielt.

O-TON 57 Hans-Jürgen Raschke

Und um 19:30 Uhr ging die Vorstellung los. Da war im Publikum noch nichts bekannt. Aber in der Pause, da hatte sich das ganze ratzbatz herumgesprochen.

O-TON 58 (ARCHIV)

Schabowski - Maueröffnung

O-TON 59 Hans-Jürgen Raschke

Und dann ging Dieter Mann vorne auf die Bühne im Deutschen Theater und fragte das Publikum, ob es weitergehen soll, oder ob wir abrechnen sollten. Und dann war das Publikum einstimmig der Meinung: Nein, weiterspielen! Und dann gab es den zweiten Teil nach der Pause.

Und in den Kammerspielen war es so ähnlich: Dagmar Manzel ging auch auf die Bühne und fragte das Publikum, ob wir weiterspielen sollten oder nicht. Und es waren alle dafür. Und dann gegen 22:00 Uhr, 22:30 Uhr waren die Inszenierungen dann zu Ende. Und was sich dann am Bahnhof Friedrichstraße abgespielt hat, ich lache heute drüber, aber es war so schön.

...

SPRECHER

10. Kapitel – Vorhang auf für ein neues Publikum

O-TON 60 (ARCHIV DRA 17.10.1990)

Dieter Mann

Ganz wichtig ist, dass diese jetzt angefangene Phase des Dialogs nicht in einem Rondo der Resolutionen stecken bleibt, wo alle das Gefühl haben, aha nun dürfen wir alle alles überall sagen, und das war es dann. Ich glaube, ganz wichtig wird sein, das geistige Potenzial dieses Landes, die vorliegenden Studien, die es sie aus verschiedenen Bereichen, Universitäten Hochschulen, auch aus den Reihen des Zentralkomitees ja gibt, über Sozialismusmodelle, über Entwicklungsmodelle unserer Gesellschaft, dass man diese Studien nicht als Beschlüsse und Entschlüsse einer von der Regierung dem Volk überreichten neuen Lösung überreicht, sondern dass man einfach sagt: das sind die Prozesse, in denen wir uns befinden, darüber denken wir nach! Und dieses „plane mit, arbeite mit regiere mit“ insofern von seiner furchtbaren Aushöhlung befreit wird, indem man sagt: Moment, lass uns doch als Bürger diskutieren, beispielsweise, ob wir noch 500.000 Pkw mehr in den Sozialismus fahren oder aus ihm heraus in den Kommunismus, oder ob wir Nahverkehrsmittel so ausbauen, da sind die Bürger durchaus unterschiedlicher Meinung. Das ist nur ein ganz, ganz kleines Beispiel. Subvention Politik und all diese Dinge. Da wird es keine fertigen und gar keine alle Bürger befriedigenden Lösung geben. Man muss diese Prozesse in diese Denkmodelle, die da sind, das weiß ich, muss man die Menschen mit hineinnehmen, damit dieser ungute Geist aufhört, die der oben wissen alles, und wir haben zu befolgen.

Moderator:

Und nun ist er am DT64-Morgenrock-Telefon, Dieter Mann, einen recht schönen guten Morgen!

Dieter Mann:

Guten Morgen!

ERZÄHLERIN

Am 17.10.1990, als dieses Interview mit Intendant Dieter Mann gesendet, gibt es die DDR nicht mehr. Gut zwei Wochen vorher hörte sie auf zu bestehen.

O-TON 61 (ARCHIV DRA 17.10.1990)

Moderator:

Als sie das eben gehört haben, was ging Ihnen da so durch den Kopf? Können Sie sich noch verstehen bei dem, was sie vor einem Jahr gesagt haben?

Dieter Mann:

Oh ja.

Moderator:

Und sie stehen noch zu dem?

Dieter Mann:

Es ist schwer zu sagen, mit wie viel PKWs wir jetzt nicht in den Kommunismus fahren. Auf jeden Fall haben wir mehr als 80.000 mehr, wenn ich mich an die Zahlen richtig erinnere. Also bei der Lösung, wenn ich bei diesem traurigen Beispiel bleiben will, da wird sich an der Problematik nichts ändern, die hat sich ja schon verschärft.

Moderator:

Nun war das damals eine Situation, die man jetzt aus heutiger Sicht überschreiben kann wahrscheinlich mit dem Versuch eines Dialogs, sie haben ja auch selber davon gesprochen vor einem Jahr in dieser Sendung. Was ist denn für ihre Begriffe geblieben von dieser Aufbruchszeit und von dem Umgehen miteinander, das damals gelernt wurde. Wenn überhaupt etwas geblieben ist.

Dieter Mann:

Ich meine, es ist schon was geblieben. Jedenfalls in dem Personenkreis, mit dem ich verkehre, und der ist doch erheblich, in einem Theater jedenfalls. Es ist geblieben das Befragen von gesellschaftlichen Entwicklungen, von der Möglichkeit gesellschaftlicher Modelle. Und die Aufgabe des Theaters ist, nicht nur menschliche Schicksale durch zu spielen, sondern auch gesellschaftliche Modelle durchzuspielen. Das ist so alt, wie das Theater selber! Insofern hat sich für die Aufgabe eines Theaters, meine ich, so viel nicht geändert. Und wenn in den letzten Monaten ja so sehr das Wort „Wende“ strapaziert wurde, wendet sich da ein Theater gar nicht. Das Theater hat das, glaube ich, ich rede jetzt nur über das, wovon ich vielleicht etwas verstehe, das Theater hat glaube ich immer den Versuch unternommen, wie die Kunst überhaupt, sagen wir mal ruhig: die Hefe in einer Gesellschaft zu sein oder auch der Widerhaken im Fleisch. Natürlich haben wir an diesem Theater genau das, was die Berliner Bevölkerung hat und was wir landesweit haben: Angst vor Arbeitslosigkeit, Ungewissheit, wie sehen die Perspektiven aus? Ich meine das alles wird auf wirtschaftliche Dinge bezogen, nicht auf ideelle Dinge. Sorge darum, wie geht es weiter, behalte ich meinen Arbeitsplatz, sorgen darum, werde ich noch Kunst in der Qualität herstellen können, in der wir das konnten. Man kann der DDR viel vorwerfen und dass sie stinkende Autos gebaut hat. Dass sie mit der Umwelt nicht freundlich verfahren ist. Man kann ja eines ganz sicherlich nicht vorwerfen: dass sie Theater an den Leuten vorbei gemacht hat. Denn die Auslastungszahlen der DDR-Theater, speziell von meinem kann ich das beurteilen, sind so, dass ich sagen muss: Moment das war Theater für die Menschen, und nicht, wie manche jetzt gern behaupten, für irgendein Politbüro.

Moderator

Dieter Mann ein Jahr nach dem DDR-Aufbruch wieder am DT 64 Mikrophon.

ERZÄHLERIN

Ursprünglich wollte Dieter Mann die Zeit seiner Intendanz auf 5 Jahre beschränken. Sie wäre 1989 zu Ende gewesen.

O-TON 62 Gisela Spiering

Aufgrund der Probleme, die sich der abzeichneten und aufgrund der Konflikte, die kamen, hat er sich für das Haus entschieden und das noch zwei Jahre weiter gemacht. Bis 1991.

ERZÄHLERIN

Die Probleme werden sehr schnell akut.

Mit der Öffnung der Grenzen verlassen einige der wichtigsten Schauspieler das Ensemble des Deutschen Theaters und gehen in den Westen. Zu ihnen gehört auch Ulrich Mühe.

O-TON 63 Gisela Spiering

Ulrich Mühe hat schon vor der Wende drehen dürfen in der Bundesrepublik. Und hat sich dann einfach sehr schnell entschieden, das Theater zu verlassen, was wirklich traurig war. Aber auch Jan Josef Liefers ist ja gleich gegangen. Die wollten sich einfach auch mal an anderen Häusern ausprobieren. Was aus ihrer Sicht nachvollziehbar ist.

ERZÄHLERIN

Ein weiteres Problem:

O-TON 64 Simone von Zglinicki

Wir hatten, als die sogenannte Wende dann passiert war, kein Publikum mehr. Was wir überhaupt nicht gewohnt waren! Und der Dieter Mann hatte damals den schönen Satz gesagt, den finde ich wirklich unglaublich passend, Freiheit ist Konkurrenz. Das heißt, wir hatten oben manchmal mehr Leute auf der Bühne, als unten im Zuschauerraum saßen. Das war wirklich extrem! Wir hatten Vorstellungen, da saßen sechs Leute unten im Raum, wo mehrere hundert hineingehen. Und damit mussten wir auch klarkommen.

Und ich kann mich erinnern, irgendwann haben wir dann mal in der Intendanz angerufen, ab wann müssen wir denn spielen? Also wenn da unten fünf Leute sitzen, und oben stehen zehn, und Dieter hatte dann gesagt: und wenn es einer ist, für den muss man spielen. Der kann ja nichts dafür, dass die anderen nicht gekommen sind. Und das war dann gar keine Frage mehr, das war klar. Aber irgendwann musste man das mal gesagt kriegen! (Lacht) das fand ich irgendwie ganz gut.

O-TON 65 Gisela Spiering

Und ich glaube aber, dass sich unser Theater schnell gefangen hat durch die rauchzeichensetzenden Inszenierungen von Thomas Langhoff, die wir dann danach gemacht haben, nach dem Fall der Mauer, die ja dann auch ausgezeichnet wurden. ... Also wir haben weitergearbeitet, um die künstlerische Qualität zu halten.

ERZÄHLERIN

Mit der Wiedervereinigung steht auch – wie plötzlich alles in den neuen Bundesländern - die gesamte Ostberliner Theaterlandschaft zur Disposition.

Auszug aus einem Interview mit Dieter Mann vom 14.09.1990:

O-TON 66 (ARCHIV DRA)

Moderator

Nach den Vorstellungen des West Berliner Senats, namentlich Anke Martini, hätten Sie Vorstellungen über ihr Haus neu zu entwickeln. Das Schlagwort Profilierung fällt dann immer wieder. Was können Sie damit anfangen?

Dieter Mann:

Nichts. Profil wird in der Hauptsache verwandt für Autoreifen. Theater ist ein Kunstinstitut. Aber wenn ich Frau Martini richtig verstehe, möchte sie die Berechtigung der verschiedenen Theater in Berlin nachweisen, um damit die entsprechenden Finanzen heraus zu kriegen. Das

ist ja erst mal von ihr, denke ich, gut gemeint. Und der Steuerzahler und damit der Zuschauer ist doch mündig in einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Da gehe ich davon aus, dass der abends mit seinen Füßen oder mit seinem Pkw, worauf er ja Profile fährt, entscheidet, welches Berliner Theater er aufsucht. Und wenn sich dann in 2-3 Jahren herausstellt, dass in bestimmte Theater niemand strömt, dann kann man darüber nachdenken, ob dahin Geld strömen soll.

Wenn ich mich erinnere, lag das im Verhältnis ja immer eins zu vier. Nehmen wir mal das Schillertheater als Vergleich. Also das waren einmal 44 Millionen für das Schillertheater und sie lagen ja weitaus darunter mit 11 Millionen.

Etwa, ja. Die Zahlen stimmen in etwa, ja.

O-TON 67 Simone von Zginicki

Ich kann mich dunkel erinnern, dass hier so komische Kommissionen durchliefen. Die evaluieren sollten. Die die einzelnen Abteilungen verkleinern oder das Personal zusammenstreichen und Spargeschichten ausdachten. Natürlich, es stand in dieser Zeit alles zur Disposition!

ERZÄHLERIN

Aus Dieter Manns Autobiografie:

ZITAT

Ehrgeiz entwickelte ich, als der Verdacht stieg, wir würden vom Westen plattgemacht. Die Lust auf Erneuerung, für die Namen wie Castorf oder Müller oder Winkelgrund gestanden hatten, wich einer Not zur Bewahrung. Der damalige Senat schickte eines Tages einen Herrn, der war schon bei den anderen Berliner Intendanten gewesen, bei Wekwerth, Rodel, Hetterle, ich war also vorgewarnt, und es hieß: Der Sensenmann geht um.

Der Mann hatte einen selbstgestrickten Pullover an, seine Frau wird ihm den gestrickt haben, wahrscheinlich war er bei den Grünen, er machte die Tür hinter sich zu, guckte sich kurz noch mal um, umarmte mich und sagte: »Herr Mann, das ist das schönste Theater in Berlin, lassen Sie uns mal überlegen, was wir daraus machen und was wir vor allem halten können.« Bei mir standen sofort alle Antennen hoch, alle Stacheln führen aus, ich vermutete in dem Manne einen raffinierten Zyniker. Aber er erklärte mir wirklich einleuchtend, in welchen Belangen wir kämpfen und wo wir jeden Widerstand aufgeben sollten. Sehr traurig war ich über die unbedingt notwendige Ausschreibung des Kantinenbetriebs. Das sei Gesetz an allen Theatern der Stadt, hier müsse, wie es hieß, ausgelagert werden, und es hätte keinen Sinn zu intervenieren. So gingen wir verschiedene Dinge durch, und ich merkte, der Mann meinte es ehrlich, er machte mich mit Strukturen bekannt, die ich ablehnen konnte, aber sie würden deshalb nicht geändert. Ich bin noch immer der Meinung, dass uns ein relativ milder, verträglicher Übergang in gänzlich neue Verhältnisse gelang. Natürlich gab es unumgänglich harte Entscheidungen. Das Deutsche Theater besaß zum Beispiel ein kleines Orchester, vier, fünf Leute, ein ehrenwertes Erbe aus den sechziger, siebziger Jahren, als Livemusik in Aufführungen eine große Rolle spielte. Ich musste einsehen, dass dies unter den neuen Bedingungen nicht vernünftig war. Nicht sehr vernünftig war aber auch manches, was aus Westberlin herüberschwappte. Im Senat hatte ich eine Anhörung, einer hob mit spitzen

Fingern ein Papier hoch und schnarrte mich an: »Wieso existieren bei Ihnen im Theater noch immer die alten Feuerschutztüren?« Es handelte sich um 34 oder 44 solche Ausgänge, und angebracht worden waren sie Mitte der achtziger Jahre - nach der Deutschen Industrienorm, die in der DDR galt. Nun aber galt ja die Industrienorm der Bundesrepublik. Der feine Herr posaunte, wir sollten das gefälligst ändern. Wegen drei oder vier Zentimetern hätten wir Dutzende von Türen neu einsetzen müssen. Ich wurde sehr polemisch und sagte, ich würde diesem Schildbürgerbefehl erst folgen, wenn er mit ins Theater käme und es sich herausstellte, dass er nicht durch die DDR-Türen passe. Er wurde still, vor allem blieb er still - und die Türen blieben. Aber es ist ein Beleg für diese giftige, anmaßend pädagogische Art, in der uns gegenübergetreten wurde.

ERZÄHLERIN

Dieter Mann gelingt es, das Deutsche Theater unbeschadet durch die Wirren der Umbruchszeit zu führen. Nach 7 Jahren übernimmt Thomas Langhoff die Intendanz des Hauses.

O-TON 68 Hans Nadolny

Thomas Langhoff hatte schon mehrere Inszenierungen wieder am Deutschen Theater gemacht und man hatte großes Vertrauen zu ihm, also das Ensemble stand absolut hinter der Entscheidung von Dieter Mann, Thomas Langhoff die Nachfolge anzubieten.

O-TON 69 Gisela Spiering

Ich glaube, es war gut. Ich glaube nicht, dass er es bedauert hat, für sich, denn er wollte wieder spielen, er wollte nicht irgendwie, sagen wir mal, an die Dinge gekettet sein, und dann Sachen, die er vielleicht hätte spielen können, absagen müssen, weil seine Verpflichtungen aus der Intendanz-Arbeit andere waren. Er wollte einfach wieder frei über sein Leben und seine Termine und die Arbeit entscheiden. Das hat er dann auch gemacht.

O-TON 70 (ARCHIV ZDF)

Mitteldorf (Klaus Piontek). Jehorsamer Diener, Herr Baron!

Wehrhahn (Dieter Mann). Hören Sie mal: ein für allemal – im Dienste bin ich der Amtsvorsteher.

Mitteldorf (Klaus Piontek). Jawohl. Zu Befehl, Herr Bar – Herr Amtsvorsteher, wollt' ich sagen.

Wehrhahn (Dieter Mann). Nun merken Sie sich das endlich mal: daß ich Baron bin, ist Nebensache. Kommt hier wenigstens gar nicht in Betracht.

ERZÄHLERIN

1991, nach dem Ende seiner Intendanz, tritt wieder der Schauspieler Dieter Mann vor sein Publikum – in Filmen, Fernsehen, Hörspielen – und natürlich auf der Bühne.

O-TON 71 Bernd Stempel

Die erste große Arbeit war 1993, schöne Arbeit war „Biber Pelz“, wo er den Wehrhahn spielte. Ich den Denunzianten Motes. Das war eine sehr schöne Arbeit mit Thomas Langhoff.

O-TON 72 (ARCHIV ZDF)

Wehrhahn (Dieter Mann). *Da sind Sie ja. Freut mich, daß Sie kommen. Da können Sie mir vielleicht gleich mal sagen: bei Krüger soll ja jestohlen sein?*

Motes (Bernd Stempel). *Ich wohne nicht mehr in der Villa Krüger.*

Wehrhahn (Dieter Mann). *Und haben auch sonst nichts jehört, Herr Motes?*

Motes (Bernd Stempel). *Jehört hab' ich wohl, aber nichts Jenaues. Als ich jetzt bei der Villa vorüberkam, da suchten sie beide die Spuren im Schnee.*

Wehrhahn (Dieter Mann). *So? Dr. Fleischer ist ihm behülflich – da sind sie wohl ziemlich dick befreundet?*

Motes (Bernd Stempel). *Ein Herz und eine Seele, Herr Vorsteher.*

O-TON 73 Bernd Stempel

Mit Jutta Wachowiak als Mutter Wolfen

O-TON 74 (ARCHIV ZDF)

Wehrhahn (Dieter Mann). *Frau Wolff, ist Ihnen der Herr bekannt?*

Frau Wolff (Jutta Wachowiak). *Na, welcher Herr d'n? Der hier? Das is Herr Krieger. Den wer ich woll etwa kenn, nich wahr? Guten Morgen, Herr Krieger.*

Wehrhahn (Dieter Mann). *Ihre Tochter ist bei Herrn Krüger im Dienst?*

Frau Wolff (Jutta Wachowiak). *Wer? Meine Tochter? Jawoll! Leontine. Zu Krüger. Das heeßt: se is Ihn ja fortgeloofen.*

Krüger, wütend. Ja, allerdings!

Wehrhahn, unterbrechend. Ach, warten Sie mal.

Frau Wolff. Was habt er'n da eenklich mitnander gehabt?

Wehrhahn (Dieter Mann). *Frau Wolffen, hören Sie mal auf mich. Ihre Tochter muß gleich in den Dienst zurückjehen.*

Frau Wolff (Jutta Wachowiak). *I, nee, mer behalten se jetzt zu Hause.*

Wehrhahn (Dieter Mann). *Das geht nich so einfach, wie Sie denken. Herr Krüger hat nötigenfalls das Recht, polizeiliche Hilfe anzurufen. Dann müßten wir Ihre Tochter zurückbringen.*

Frau Wolff (Jutta Wachowiak). *Mei Mann hat sich's halt in a Kopp gesetzt. Er will se halt eemal durchaus nich mehr fortlassen. Un wenn sich mei Mann amal was in a Kopp setzt?..??. Ihr Männer seid halt zu schrecklich jähzornig.*

Wehrhahn (Dieter Mann). *Nu lassen Sie das mal gut sein, Frau Wolffen. Ihre Tochter ist seit wie lange zu Hause?*

Frau Wolff (Jutta Wachowiak). *Seit gestern abend.*

Wehrhahn (Dieter Mann). *Schön. Seit gestern. Sie hat sollen Holz in den Schuppen räumen und hat sich geweigert.*

ERZÄHLERIN

Mutter Wolffen ist eine resolute Wäscherin, die sich wegen einer Fuhre Holz und einem Biberpelz, beides gestohlen, vor dem Amtsvorsteher von Wehrhahn zu verantworten hat. Es

kommt zu einer grotesken, parodistischen Verhandlung, die ins Leere läuft: Mutter Wolffen kann mit Pffiffigkeit jeglichen Verdacht von sich abwenden.

O-TON 75 Jutta Wachowiak

Die Wolffen mit ihrer Sorte von Intelligenz, denn die hatte, das ist ja auch eine Schleue, die einen durchs Leben tragen kann.

Wehrhahn, der ja gar keine Zweifel an sich hat und der ja so überzeugt davon ist, dass es so, wie er das sieht richtig ist, diese Leute sind ja eigentlich von Anfang an zum Scheitern verurteilt - was sich da an dem schönen Land ablesen lässt, was da in die Brüche geht. Die sind ja auch im Besitz der Wahrheit gewesen. Und so einer war Wehrhahn. Und da prallen wir aufeinander.

ERZÄHLERIN

Die Darstellung dieser beiden Figuren – ein Kommentar auf die aktuelle Situation in den neuen Bundesländern?

SPRECHER

Kapitel 11 – Wenn der Vorhang fällt

ERZÄHLERIN

2009 verabschiedet sich Dieter Mann von jener Bühne und von jenem Haus, das ihn sein ganzes künstlerische Leben begleitet hat. Dier letzte Abend im Deutschen Theater verläuft ...

ZITAT

... absolut unspektakulär. Ohne große Feier. Ohne Ritual. Wirklich beinahe nüchtern. Eine Flasche Sekt gab es - nach dieser letzten Vorstellung »Eines langen Tages Reise in die Nacht«, die Leitung des Hauses hatte jemanden wegen mir abkommandiert, es sah wie eine Pflichtübung aus. Aber auf der Bühne gab es freilich noch eine spontane, berührende, mir sehr zu Herzen gehende Rede von Sven Lehmann. Dieser wunderbare Schauspieler in seiner so lieb ruppigen, weich krächzenden Art. Das bleibt mir unvergessen.

Und so, wie es ablief, gefiel es mir letztendlich, denn die wahren Abschiede fanden vorher statt. Der wahre Abschied schleicht. Klaus Piontek hatte ich irgendwann mal prophezeit, ich würde nach meiner letzten Vorstellung in Filzlatschen zum S-Bahnhof Friedrichstraße laufen. Als Zeichen: Die Gegend ist mein Zuhause gewesen. Machste nie!, sagte Klaus. Mach ick!, sagte ich. Inzwischen war Klaus gestorben. Ich ging leise. In Straßenschuhen, nicht in Latschen - und das Wehmutsgetränk trank ich woanders. Einen schönen Moment gab es noch: Meine Frau und ich setzten uns auf die Treppenstufen des Bühneneingangs und rauchten eine Zigarette. Es regnete, und also begannen alle, die aus dem Haus kamen, sofort schneller zu laufen, ja zu rennen. Da saßen wir wie festgewurzelt, und die anderen waren in Eile. Das Leben, angestoßen vom Niesei, hatte sozusagen sofort wieder sein Eiltempo angenommen. Dieses Bild fand ich trefflich.

ATMO: Abschied, Applaus

ERZÄHLERIN

Auf die Frage: „Haben Sie als junger Mensch viel über den Tod nachgedacht?“ antwortet er:

ZITAT

Immer. Ich bin kein sehr optimistisches Gemüt.

Letztlich kommt das wahre, tiefe Nachdenken über den Tod ganz ohne Philosophie aus, für mich besteht es in dem Satz: So schnell kann's gehen! Der Satz fordert Konsequenzen für jede Stunde, die man lebt?

Unmöglich.

Konsequenzen für jede Stunde, die man lebt? Unmöglich.

Man zieht solche Konsequenzen nicht wirklich.

Man ist dazu gar nicht in der Lage.

Von all meinen Lesungen übrigens hat mich Tucholsky besonders erschüttert: »Wenn tot, werde ich mich melden«, die letzten Briefe.

O-TON 76 (Hörbuch Tucholsky)

Dieter Mann (liest)

Wenn tot, werde ich mich melden.

Kurt Tucholsky: Briefe aus der Emigration.

An Mary Tucholsky

Liebe Mala,

Mir fehlt nichts Wichtiges und nichts Schweres - es sind eine Reihe kleiner Störungen, die mir die Arbeit unmöglich machen. Seine liebevolle Geduld, diesen Wahnwitz damals mitzumachen, die Unruhe; die Geduld, neben einem Menschen zu leben, der wie ewig gejagt war, der immerzu Furcht, nein, Angst gehabt hat, jene Angst, die keinen Grund hat, keinen anzugeben weiß - heute wäre sie nicht mehr nötig. Heute weiß. Wenn Liebe das ist, was einen ganz und gar umkehrt, was jede Faser verrückt, so kann man das hier und da empfinden. Wenn aber zur echten Liebe dazu kommen muss, dass sie währt, dass sie immer wieder kommt, immer und immer wieder -: dann hat nur ein Mal in seinem Leben geliebt. Ihn. Hat eine lächerliche «Freiheit» auf der anderen Seite vermutet, wo ja in Wahrheit gar nichts ist. Hat immer stiller und stiller gelebt, jetzt ist wie an den Strand gespült, das Fahrzeug sitzt fest, will nicht mehr.

Vielleicht auch blättere ein bisschen im „Peer Gynt“ herum. Da kraucht der Held gegen den Schluss hin im Wald herum, kommt an die Hütte, in der dieses Schokoladenbild, die Solveig, sitzt, und sie singt da irgend etwas Süßliches. Aber dann steht da: «Er erhebt sich - totenbleich» - und dann sagt er vier Zeilen. Und die meine ich. «O - Angst»nicht vor dem Ende. Das ist mir gleichgültig, wie alles, was um mich noch vorgeht, und zu dem ich keine Beziehung mehr habe. Der Grund, zu kämpfen, die Brücke, das innere Glied, die raison d'être fehlt. Hat nicht verstanden.

Wünscht Ihm alles, alles Gute - und soll verzeihen.

Nungo.

Musik

Absage

Musik

Musikliste

1. Stunde

Titel: Liebeslied
Länge: 04:25
Interpret: SOK
Komponist: Ulrich Gumpert
Label: AHO-RECORDING Best.-Nr: 1019
Plattentitel: SOK / Gerhard Stein Combo (86)

Titel: Impossible
Länge: 06:05
Interpret: SOK
Komponist: Ulrich Gumpert
Label: AHO-RECORDING Best.-Nr: CD1019
Plattentitel: SOK

Titel: Strandgut
Länge: 00:43
Interpret: SOK
Komponist: Ulrich Gumpert
Label: AHO-RECORDING Best.-Nr: CD1019
Plattentitel: SOK

Titel: SOK-Rock
Länge: 05:03
Interpret: SOK
Komponist: Ulrich Gumpert
Label: Bear Family Records Best.-Nr: 26264-4
Plattentitel: Der Jazz in Deutschland - Vom Jazz in Deutschland zum deutschen Jazz, Vol. 4
(CD 10-12)

Titel: SOK-Oriental
Länge: 00:40
Interpret: SOK
Komponist: Ulrich Gumpert
Label: Bear Family Records Best.-Nr: 26264-4
Plattentitel: Der Jazz in Deutschland - Vom Jazz in Deutschland zum deutschen Jazz, Vol. 4
(CD 10-12)

Titel: Fenster auf
Länge: 05:14
Interpret: SOK
Komponist: Ulrich Gumpert
Label: AHO-RECORDING Best.-Nr: CD1019
Plattentitel: SOK

Titel: Du lebst in einer großen Stadt
Länge: 00:58
Interpret: Barbara Folz (voc)
Komponist: Ulrich Gumpert
Label und Best.-Nr: keine
Plattentitel: SOK / Gerhard Stein Combo (86)

2. Stunde

Titel: Liebeslied
Länge: 02:17
Interpret: SOK
Komponist: Ulrich Gumpert
Label: AHO-RECORDING Best.-Nr: 1019
Plattentitel: SOK / Gerhard Stein Combo (86)

Titel: Impossible
Länge: 00:37
Interpret: SOK
Komponist: Ulrich Gumpert
Label: AHO-RECORDING Best.-Nr: CD1019
Plattentitel: SOK

Titel: Strandgut
Länge: 08:10
Interpret: Ulrich Gumpert (voc)
Komponist: Ulrich Gumpert
Label: unbekannt Best.-Nr: 4011778161783
Plattentitel: SOK / Gerhard Stein Combo (86)

3. Stunde

Titel: Liebeslied
Länge: 10:36
Interpret: SOK
Komponist: Ulrich Gumpert
Label: AHO-RECORDING Best.-Nr: 1019
Plattentitel: SOK / Gerhard Stein Combo (86)